

Abschied von der Natur?

Facetten einer schleichenden Naturentfremdung

Version 04 *

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hyperzivilisation

Abschied von der Natur? Version 04
www.natuzozioologie.de natur?/
Naturentfremdung Stand 3/2020

Klärungsbedarf im Vorfeld	3
Ungereimtheiten	3
Natur als manifeste Wirklichkeit	5
Natur hebt ab: Vom Biotop zum Psychotop im Technotop	5
Naturentfremdung als Ergebnis kultureller Evolution	8
Sorgenkind Junge Generation	10
„Jugendreport Natur“: Ein Blick in die Zukunft?	10
Naturentfremdung unterschätzt	13
Sekundäranalyse entlang des Leitbegriffes Naturentfremdung	14
Kontrollierte Lebensräume	16
„Verhäuslichung“ und „Verinselung“	16
„Gepflegte“ Natur in der Stadt	18
„Naturerfahrungsräume“ als urbane Alternative	20
Verlust des Raumes: Landschaft neuen Stils	23
Natur als Landschaftszoo	25
Naturverlust auch auf dem Land	26
Schwindende Naturkontakte und -erfahrungen	28
Entwöhnung von natürlichen Rhythmen	28
Fehlende Aktionsräume	29
„Kinderspielflächen“	30
Mutprobe Baum	31
Ambivalentes Verhältnis zu Tieren	32
Defizite im alltäglichen Naturbild	34
Wissen und Erfahrungen schwinden	34
Desinteresse an Natur als Kennzeichen des Technotops	36
Naturentfremdung als langfristiger Prozess	39
Maßgebliche Rolle der Eltern	39
Naturentfremdung wird weitergegeben	41
Angst vor Naturgefahren	42
Ambivalente Naturpädagogik	46
Naturentfremdung in der Schule	46
Außerschulische Alternativen	47
Natur in der Bildungskonkurrenz	49

Mit Medien auf dem Weg zu neuen Wirklichkeiten	51
Bildschirm contra draußen	51
„Leben aus zweiter Hand“	53
„Erweiterte Natur“?	55
Folgen für die Natur des Menschen	58
Unterminierung körperlicher Abwehrreaktionen	59
Mentale Defizite	60
Exkurs: „Nature Deficit Disorder“	62
Naturschutz als Gewinner und Verlierer	66
Einsicht: Natur so früh wie möglich	66
Realität: Professionelle Fachkompetenz mindert spontane Naturaffinität	67
Der Mensch als Störfaktor	70
Naturschutz ohne Naturerfahrung?	74
Nachwuchsmangel: Naturentfremdung selbst bei Naturexperten?	75
Natur als spirituelles Projektionsmedium	78
Naturverklärung als Kennzeichen mentaler Naturentfremdung	78
Naturästhetik und existenzielle Sicherheit	81
Naturnutzung: Das grüne Technotop	83
Naturentfremdung auf ganzer Linie	86
„Die zweite Umweltkrise“	86
Abwiegung	87
Quellen	89

*** Für die technischen bzw. krankheitsbedingten Fehler in der Vorgängerversion von 2018 bittet der Autor um Entschuldigung.**

Klärungsbedarf im Vorfeld

Dass „Natur“ ein großes, für unser Überleben und Wohlbefinden zentrales Thema ist, daran scheint es in der öffentlichen Meinung keinen Zweifel zu geben. Einerseits ist sie in ihrer Schönheit und Gelassenheit ein bevorzugter Rückzugsraum aus dem Stress des Alltags. Andererseits beschleicht uns nicht selten das unbehagliche Gefühl, mit den immer unkontrollierbareren Fortschritten der Zivilisation allmählich die Beziehung zu diesem ursprünglichen Lebensquell zu verlieren. Die damit verbundenen Verlustängste artikulieren sich in zwei Begriffen. Die mehr oder weniger unbestrittene „Umweltzerstörung“ nimmt man als objektive Bedrohung wahr, gegen die man etwas tun muss. Ihre subjektive Begleiterscheinung wird dagegen als „Naturentfremdung“ eher beiläufig registriert, obwohl man diesbezügliche Fehlentwicklungen in sträflicher Weise vorantreibt, mindestens aber treiben lässt.

Während die Medien fortlaufend über neue Beispiele der Umweltzerstörung berichten und diesen Begriff mit immer erschreckenderen Inhalten füllen, fällt es schwer, den Begriff Naturentfremdung zu präzisieren. Die Schwierigkeiten beginnen schon beim alles andere als eindeutigen Begriff Natur¹. Daran schließt sich die Frage an, welches Verhältnis zu dieser Natur in der heutigen Zeit als normal bzw. angemessen anzusehen sei. Welche Nachteile bringt die Vernachlässigung der persönlichen Beziehungen zur natürlichen Umwelt für einen Lebensalltag mit sich, in dem Natur keine dominierende Rolle mehr zu spielen scheint? Hierauf verbindliche Antworten zu finden, sollte längst auf der Tagesordnung stehen.

Hilfsweise wird hier der Versuch unternommen, anhand des Archivs von Natursoziologie.de den Assoziationsraum auszuleuchten, in dem der Begriff „Naturentfremdung“ oder ein faktisches Synonym in Publikationen unterschiedlichster Art fällt. Ausgeschlossen von dieser Recherche ist die Website Natursoziologie.de als solche, deren Analysen und Interpretationen sich seit über einem Jahrzehnt immer mehr auf diesen Leitprozess der Moderne zubewegt haben. Um der Gefahr zu entgehen, in eingefahrene Denkbahnen zu verfallen, sollen im Folgenden Autoren sehr unterschiedlicher Herkunft zu Worte kommen², und zwar möglichst bündig. Das Ergebnis ist ein mehr oder weniger geordnetes Kaleidoskop der Beobachtungen und Meinungen über den fatalen Sachverhalt.

Ungereimtheiten

I

Angesichts eines immer noch relativ unerschlossenen Themenfeldes empfehlen sich allerdings einige provisorische Vorklärungen (ohne tiefergehenden philosophischen Anspruch). Sie beginnen beim Begriff „Natur“, mit dem sich ganz unterschiedliche Vorstellungen verbinden können. Tatsächlich gibt es trotz seiner Relevanz keine verbindliche Deutung. **In Deutschland dominiert eine vergleichsweise fundamentalistische Interpretation, die als „wahre“ Natur nur gelten lässt, was im Ganzen möglichst geringen menschlichen Einflüssen oder gar Eingriffen ausgesetzt ist.** In reiner Form sollte sie

¹ Ausführlich <http://www.natursoziologie.de/NS/natur/naturbegriff.html>, mit speziellem Bezug auf „Naturentfremdung“: „Kein einfacher Begriff - Naturentfremdung: Von welcher Natur ist die Rede?“ www.natursoziologie.de/NS/natur/naturentfremdung.html.

² Soweit darin auf Ergebnisse von Untersuchungen des Autors Bezug genommen wird, bleiben auch diese mit gelegentlicher Ausnahme des „Jugendreports Natur“ in der vorliegenden Darstellung unberücksichtigt.

uns in der Wildnis - etwa in Nationalparks oder anderen Reservaten - begegnen. Dieses gängige Diktum ist insofern irritierend, als der Mensch selber ein Element von Natur ist - was sonst?

Im angloamerikanischen Sprachgebrauch wird dagegen bereits all das mit den Vokabeln „Nature“ oder „wild“ belegt, was sich einfach nur autonom vor Ort entwickelt - sei es in Wald und Feld, Park oder Garten. Das dahinterstehende Naturverständnis kommt dem Tenor der Website Natursoziologie.de, ihrem Subtitel „Natur im Alltag“ entsprechend, sehr viel näher.

II

Starke Unterschiede im deutschen und angloamerikanischen Begriffsgebrauch zeigen sich auch in der affektiven Ladung des Naturbegriffes. Während in englischsprachigen Texten seine emotional-positiven Seiten hervorgehoben werden, hatten im Deutschland der vergangenen Jahrzehnte unter dem Oberbegriff „Umwelt“ rational geprägte Untergangsszenarien Konjunktur. Bei den dazu vorgeschlagenen Gegenstrategien ging es etwa um die Sicherung unserer Lebensgrundlagen, einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen, die Wahrung ökologischer „Gleichgewichte“ oder die Sicherung der Artenvielfalt.

Dahinter stand neben der Sorge um die Erhaltung vermeintlich harmonischer Gegebenheiten in einer grundsätzlich dynamischen Makrostruktur, verbunden mit der meist unausgesprochenen Absicht der Aufrechterhaltung unseres darauf gründenden Lebensstandards. Das zeigt sich besonders deutlich am aktuellen Beispiel der Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Ressourcen. Der Erhalt der Natur als solcher spielt dabei oft nur indirekt eine Rolle und muss sogar nicht selten zugunsten „höherer Zwecke“ zurückstehen - wie etwa im Falle vom großräumigen Bau „emissionsfreier“ Kraftwerke und energetisch verwertbarer Monokulturen in Wald und Feld.

III

Widersprüchlich ist auch der Trend, dass **mit steigender ideeller Wertschätzung von „Natur“ konkrete Alltagskontakte mit ihr und in der Folge dann auch das Wissen über Flora und Fauna immer mehr abnehmen**. Das gilt insbesondere für die nachwachsende Generation. Auf sie beziehen sich denn auch die häufigsten Klagen über ein steigendes Desinteresse an Naturaktivitäten (s.u.). **Verschwindet parallel zur Umweltzerstörung die Natur nicht nur aus ihrer Lebenswelt, sondern auch aus ihren Köpfen?** Was wird aus unserer Gattung, wenn aus ihrem angestammten Lebensraum einfach ein wesentliches Wirklichkeitssegment herausgeschnitten oder durch ein anderes, womöglich gar fiktives ersetzt wird?

IV

Dazu passt es, dass in den derzeit von „Big Data“ beherrschten Utopien Natur so gut wie nicht mehr vorkommt. Wie wird unsere eigene, innere Natur mit einer immer naturärmeren Umwelt zurechtkommen, worauf wir in unserem überbordenden Medienangebot bereits mit Macht eingestimmt werden - und was wird dann aus ihr?

V

Wenn die Auseinandersetzung mit solchen Fragen in der Öffentlichkeit nur rudimentär erfolgt, so liegt das möglicherweise nicht zuletzt daran, dass das Selbstbild der Deutschen nicht mit einem gestörten Verhältnis zu der in anderen Zusammenhängen so verehrten Natur verträglich ist. Schließlich lassen wir uns, was das Umweltbewusstsein betrifft, von niemandem übertreffen. Gleichwohl fällt auf, dass in den öffentlich artikulierten Sorgen um die Umwelt das Stichwort Natur nur noch selten vorkommt. Der klassische Naturschutz scheint dabei nicht selten unter die Räder zu geraten.

Natur als manifeste Wirklichkeit

Der vom permanenten Wachstumszwang unseres globalisierten Wirtschaftssystems ausgehende Innovationsdruck greift immer kurzfristiger in unsere Lebensverhältnisse ein. Die Klassifizierung der Veränderungen als „revolutionär“ erscheint nicht übertrieben. Ein auf breiter Front vorangetriebener „technischer Fortschritt“ lässt komplett neue Wirklichkeiten entstehen.

Dass wir mittlerweile bereits bei mehreren Wirklichkeiten angekommen sind, zeigt sich nicht zuletzt daran, wie über sie gestritten wird. **Der Zeitgeist stellt schon länger die Frage, was wir eigentlich noch unter Wirklichkeit verstehen können.** Das ist in Zusammenhang mit dem Thema „Natur“ umso wichtiger, als diese bislang eine einigermaßen stabile Basis für unser Weltbild bot. Indem sie ihre Orientierungsfunktion verliert, steht nicht zuletzt auch unser Selbstbild als Naturwesen in Frage.

Eine erste, einigermaßen alltagsverständliche Orientierung über das, was mit „Wirklichkeit“ gemeint sein könnte, liefert der diesbezügliche Wikipedia-Eintrag in seinen ersten Zeilen. Mit Stand vom 5. Januar 2017 (abgefragt 23.10.2017) lautet er: *„Mit dem Begriff Wirklichkeit wird all das beschrieben, das der Fall ist. Gegenbegriffe zur Wirklichkeit sind Schein, Traum und Fantasie.“*

Während man angesichts des Umsichgreifens von Fake und Virtualität noch über das, „was der Fall“ ist, sinniert und sich lieber erst einmal den Gegenbegriffen zuwendet, lässt Wikipedia den verblüfften Laien wissen, dass „Wirklichkeit“ nicht identisch mit „Realität“ sei. Irritiertes Scrollen zum Stichwort „Realität“ mag zunächst beruhigen: *„Der Begriff stammt von lateinisch realitas, ‚Wirklichkeit‘“. Also doch! Und real sei „etwas, was in Wahrheit so ist, wie es erscheint“.*

Damit kommt man indes nur vom Regen in die Traufe. Wer wagt heute noch den Begriff „Wahrheit“ im Munde zu führen? Daher werden auch zur „Realität“ des besseren Verständnisses halber Gegenbegriffe angeboten: *„Als real wird ... nur das bezeichnet, das keine Illusion ist und nicht von den Wünschen oder Überzeugungen einer einzelnen Person abhängig ist“.* Ausgiebige Erläuterungen verlieren sich dann in einer verwirrenden Fülle weiterer philosophischer Abstraktionen wie „Sein“, „Entität“, „Wesen“, „Bewusstsein“, „Kontingenz“ oder „Materialität“.

Nicht nur das: *„Je nach Kontext hat der Realitätsbegriff unterschiedlichen Gehalt. ... Keine dieser Bestimmungen ist jedoch unproblematisch“.* **Mit anderen Worten: Wirklichkeit im herkömmlichen Sinne ist out, mindestens aber geteilt.** Die Autoren demonstrieren das an nicht weniger als vierzehn Interpretationsvarianten für Wirklichkeit. Denen ist eines gemeinsam: Es fehlt der explizite Hinweis auf die Sinne, welche uns die Realität zugänglich machen. Das ist besonders mit Hinblick auf die Natur ein Problem. Um sich mit der damit aufdrängenden Frage nach der Definition des Naturbegriffs jetzt nicht auch noch vollends in den höheren Sphären der Philosophie zu verlieren, mag es reichen darauf hinzuweisen, dass der sinnliche Kontakt mit der Umwelt daraus wohl kaum wegzudenken ist.

Implizit werden die Sinne erst in der elften Interpretationsvariante von „Realität“ mit den Stichworten: *„Erfahrbarkeit bzw. Wahrnehmung, siehe Empirismus bzw. Sensualismus“* angesprochen. Der manifeste sinnliche Kontakt macht Natur für uns authentisch und ursprünglich - jedenfalls so lange wir uns bewusst bleiben, dass wir selber Bestandteile der Natur sind.

Natur hebt ab: Vom Biotop zum Psychotop im Technotop

Jahrmillionen lang war es für unsere Vorfahren vor allem diese Wirklichkeit, mit der sie sich in ihrem Überlebenskampf auseinandersetzen, ihre Sinne, Fähigkeiten und Werkzeuge weiterentwickeln

mussten. Auch nachdem geschützte Siedlungen ein begrenztes Gefühl von Geborgenheit geliefert hatten, blieb deren natürliche Umwelt der mit Abstand wichtigste Lebensraum des Menschen.

Das hat sich jüngst geändert, und zwar von Jahrzehnt zu Jahrzehnt und mittlerweile fast von Jahr zu Jahr schneller. Viele dieser Änderungen haben uns fasziniert, ja teilweise geradezu überrollt. Wir haben sie mehr oder weniger akzeptiert bzw. begrüßt, **weil sie unser Leben verbessert um nicht zu sagen bequemer gemacht haben.** Den Grundstein hierfür haben die Naturwissenschaften mit ihren Versuchen einer experimentellen und intellektuellen Hinterfragung und Systematisierung der natürlichen Phänomene geliefert.

Zu diesem Zweck mussten sich deren Protagonisten zunächst auf Distanz zur Natur begeben, um die gewonnenen Einsichten zu „objektiveren“ und in reproduzierbare Handlungsstrategien umzusetzen. Nur so konnten sie, und das ist die Dialektik des Geschehens, der Natur umgekehrt nahe genug kommen, um sie beherrschen zu können. **Es sind die dazu entwickelten technischen Instrumente, mit deren Hilfe derzeit Wirklichkeiten verändert oder gar neu geschaffen werden.** Das betrifft nahezu alle von uns frequentierten Lebensräume, angefangen vom Beruf über das Wohnumfeld bis in die Freizeit.

Unsere ursprünglich durchgängig mit natürlichen Elementen bestückte Umwelt, die für die Gattung Mensch als ein komplett zusammenhängendes arteigenes Biotop (mit vielen Unterbiotopen) funktionierte, ist zunehmend **von selbstgeschaffenen, primär technisch strukturierten und anderer Weise ebenfalls arteigenen Lebensräumen fragmentiert worden.** Deren Ausstattung befähigt uns mit einem ständig wachsenden Arsenal an Maschinen individuell und kollektiv zu ungeahnten Leistungen. Wir werden immer schneller und effektiver, **weil sich die wuchernden Maschinenparks zunehmend an unsere Bedürfnisse anpassen, wie wir uns aber auch an sie anpassen.**

Im Grunde genommen handelt es sich bei den neuen Biotopen besser gesagt wohl eher um Technotope.³ Der Begriff „Technotop“ wurde vom Technikphilosophen Günter Ropohl (Eine Systemtheorie der Technik. Zur Grundlegung der Allgemeinen Technologie. München, Wien 1979, S.12f) für Lebensbereiche verwendet, in denen die Fabrikanlagen und Industrievierviertel eine prägende Rolle spielen. Hiervon ausgehend versuchen die Autoren der Website Technosophie.de *„die vom Menschen bewohnte, technomorph ausgestaltete Weltregion des Technotop in seiner Struktur und in seinem Verhalten zu sichten und andererseits die technologische Konstruktion der Wirklichkeit in ihren Grundzügen anzureißen. Dies erfolgt ausgehend von dem Postulat, dass die Welt im Sinne eines technologischen Konstruktivismus herstellbar ist.“*⁴

Worauf immer das hinausläuft: Hiervon wird man womöglich Impulse für eine präzisere Beschreibung des Prozesses der Naturentfremdung erhoffen können, auch wenn einstweilen offenbleibt, was es bedeutet, dass der Mensch als Urheber des Technotops ein Produkt der Natur ist.⁵ Schon jetzt strukturiert in fortgeschrittenen Technotopen die technische Durchdringung das Leben bis in den Alltag hinein. Die verbliebenen Naturräume sind nur noch rudimentär in sie eingebettet. Während das übergreifende menschliche Gesamtbiotop auf diese Weise immer mehr in Bruchstücke und Einzelteile zerfällt, schließen sich die Technotope nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land ih-

³ <http://www.technosophie.de/technotop.html> (abgerufen 22.3.2018)

⁴ <http://www.technosophie.de/technosophie.html> (abgerufen 22.3.2018)

⁵ Im Geleitwort des zweiten Bandes der Reihe Technikphilosophie im Verlag Lit (2000) „Das Technotop - die technologische Konstruktion der Wirklichkeit“ von Klaus Erlach schreibt der Herausgeber Klaus Kornwachs unter anderem. *„Das Technotop ist, die vom Menschen bewohnte, technomorph ausgestattete Weltregion‘. Durch sie werden das Wollen, das Wissen, das Können und das Handeln des Menschen, die Artefakte sowie die sozial bestimmten Wechselwirkungen zwischen Mensch und Technik geprägt“.*

rerseits im Zuge des internationalen technischen Austausches mehr und mehr zu einem zusammenhängenden Technotop zusammen. **Insofern befinden wir uns also mitten im Übergang vom ursprünglichen (arteigenen) Globalbiotop zu einem modernen (arteigenen) Globaltechnotop mit eingestreuten Restbiotopen.**

Für dessen angemessenes Handling mangelt es uns aber nicht selten an eingeschliffenen oder gar angeborenen Routinen, was nicht ohne Folgen für unsere körperliche und seelische Befindlichkeit bleiben kann. Insofern geht der Wechsel von der ursprünglichen gewachsenen Natur zum Eigenkonstrukt Technotop auch mit Verlusten einher. Wir verfügen kaum über ein sinnliches Feeling für das dort ablaufende Geschehen, sondern müssen uns größtenteils auf maschinelle Sensoren verlassen, die wir in der Regel nurmehr ablesen.

Umgekehrt hat sich aber auch zwischen uns und die alte Wirklichkeit eine Distanz eingeschlichen. **Wir können die Natur immer weniger direkt wahrnehmen und erfahren, weil sie immer seltener einen Teil unserer alltäglichen Umwelt darstellt.** Sie ist uns im Einzelnen wie in ihrem Zusammenhang fremd geworden, wir kennen uns kaum noch aus und fühlen uns darin nicht mehr zu Hause. Seit vergleichsweise kurzer Zeit lernen wir, dass davon nicht zuletzt unser persönliches psychisches wie physisches Wohlbefinden, also eben auch unsere eigene Natur betroffen ist.⁶ Das Gefühl von Stress wird zur Dauerbefindlichkeit, wir fühlen uns im Technotop zwar körperlich entlastet, aber mental überfordert, unter Druck gesetzt.

Wenngleich immer noch im Besitz der in unserem Ursprungsbiotop ererbten Sinne und Fähigkeiten, nähern wir uns ihm nur noch als Gelegenheitsgast. Statt unsere Kräfte an den Widrigkeiten einer wilden, ungepflegten Szenerie zu messen, bleiben wir wie im Zoo auf der sicheren Seite des Zauns. **So gesehen übernehmen ständig neue, ungeplant über uns hereinbrechende technotopische Zwänge die Rolle einer mit immer neuen Herausforderungen aufwartenden Wildnis.** Wir begeben uns in der Regel nur noch in die angestammte Natur, um uns davon physisch und mental zu erholen.

In unserer Freizeit wird aus der Restnatur also eine Art Psychotop⁷ als ausgleichendes Gegenstück zum Technotop. Unser angestammtes Biotop hat sich so gesehen in unser Innerstes zurückgezogen und reanimiert noch dort gelegentlich unsere eigene, evolutionär gewachsene Natur. Von ihr können wir uns offenbar nicht ohne weiteres lösen, wie es unsere technologische Selbstermächtigung suggeriert. Wir brauchen sie, um regelmäßig unsere natürlichen Batterien aufzuladen und der ökonomisch gesteuerten Willkür des Technotops standzuhalten.

Zu Beginn des aktuellen Jahrhunderts sah es kurzzeitig so aus, als würde sich die Natur mit dem unerwarteten Boom des Wanderns und anderer Natursportarten ihr verlorengegangenes psychophysisches Terrain partiell zurückerobern. Mittlerweile geht der Trend schon wieder in die gegenteilige Richtung. Die neuen elektronischen Spiel- und Selbstdarstellungsmöglichkeiten scheinen am Ende doch verlockender zu sein. Das gilt besonders für die Jugend, bei der der betuliche Lockruf der Natur kaum noch anzukommen scheint.

Bezeichnenderweise wird die entlastende Funktion von Naturaufenthalten in besonderem Maße von denjenigen genutzt, welche die „Modernisierung“ unseres Lebensstils maßgeblich vorantreiben. Thorsten Späker (2016) verweist in diesem Zusammenhang auf eine natursoziologische Studie über die Einstellungen der Deutschen zum Wald (Wippermann/Wippermann 2010): *„Wird z.B. von einer aktuellen zunehmenden Naturentfremdung unserer Jugend oder gar der ganzen Gesellschaft gesprochen, zeigt sich prinzipiell, dass mit steigendem Bildungs- und Einkommensgrad auch die Verbundenheit mit der Natur zunimmt, sie entsprechend häufiger aufgesucht wird und nachhaltiges Verhalten*

⁶ <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-und-psyche/natur-und-psyche.html>

⁷ Mehr zu Begriff und Gebrauch bei (Jung 2014)

eine größere Bedeutung hat (vgl. Wippermann/Wippermann 2010 S.44). Das Kernmotiv für Naturaufenthalte - zumindest im Erwachsenenalter - ist der Abstand zum Alltag sowie der damit verbundene Erholungseffekt.“ (Späker 2016 S.49)

Unser Rückzug aus der Natur vollzieht sich also als dualer Prozess. Während elementare biologische Funktionen zur Sicherstellung unseres Überlebens - des einzelnen wie der Gattung - in hochentwickelten Gesellschaften mehr und mehr vom gewachsenen Biotop an das selbstgeschaffene Technotop übergehen, verlieren wir den Kontakt zur manifesten Natur um uns herum, die kompensatorisch zu in einer Art psychophysischem Reservat schrumpft. **Wer sich als Fundamentalist „wahre Natur“ nur noch als Areal ohne den Menschen vorstellen kann, der mag darin ein Hauptindiz von Naturentfremdung sehen. Faktisch handelt es sich jedoch umgekehrt um eine partielle Rückkehr zu unseren Ursprüngen mit der Chance, das Ausmaß der fortschreitenden Entfremdung überhaupt noch wahrzunehmen zu können.**

Naturentfremdung als Ergebnis kultureller Evolution

Die Reduzierung unseres allseits fordernden Ursprungsbiotops auf ein Segment der modernen Lebenswelt, in dem die Natur für viel Mitmenschen vor allem eine psychische Reproduktionsfunktion übernimmt, kennzeichnet eine vergleichsweise kurze Phase in der menschlichen Evolution. Ihr geht ein breiter Wandel jener menschengemachten Kultur voraus, der gerne unterstellt wird, ihre kollektive Entwicklung verkörpere den entscheidenden Überlebensvorteil der menschlichen Gattung. Die allmähliche Befreiung unserer Existenz von naturgegebenen Zwängen war eine entscheidende Voraussetzung für die Entfaltung dieser Kultur, was uns im Technotop wie im Zeitraffer vorgeführt wird. Ernstzunehmende Überlegungen zur Humangenese setzen hier an.

- Für Herbert Zucchi stellt die Naturentfremdung ein wesentliches Element der „kulturellen Evolution“ dar, die sich an die natürliche Evolution des Menschen angeschlossen habe. *„Verstärkt sie sich gar noch, müssen wir davon ausgehen, dass **Natur aus den individuellen Lebensleitbildern von Menschen mehr und mehr verschwindet.** Dies würde im Rahmen der kulturellen Evolution in den sog. hochentwickelten Ländern der Erde zu einer katastrophalen Entfremdung von Natur und damit vom Ursprung des Menschen führen.“* (Zucchi 2001/2017 S. 13)
- *„Das ‚natürlichste‘ Leben, dass ich mir vorstellen kann, ist jenes der **Naturvölker**, die in engstem Zusammenspiel mit und von der Natur leben, die sie umgibt. Ein solches Volk ist bis auf das Äusserste mit der es umgebenden Umwelt verbunden. Das Holz zur Errichtung seiner Häuser wächst wenige Meter von der Siedlung entfernt, und im selben Wald lebt das Wild, das ein wichtiges Nahrungsmittel für die Menschen darstellt. Diese Menschen sind der Natur auf Gedeih und Verderben ausgeliefert. **Entfremdung bedeutet also, sich aus dieser engen Vernetzung mit seiner unmittelbaren Umgebung zu lösen. Dieser Prozess, der schon seit Jahrtausenden andauert, ist nicht nur negativ zu begreifen.** Er ermöglicht Sicherheit und Stabilität. Tatsächlich bietet unser modernes Leben gegenüber dem traditionellen unzählige Vorteile und zumindest regional ein Dasein in Frieden und Sorglosigkeit. ...*
Umgekehrt hat die Entfremdung unzählige neue Probleme geschaffen. Die sogenannten Zivilisationskrankheiten oder NCDs wie Übergewicht, hoher Blutdruck, Jet-Lag, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Depressionen, Stress, Burn-out, allergische Erkrankungen, die zunehmende Vereinzelung und der Individualismus, Massenvernichtungswaffen, Klimawandel, Umweltverschmutzung - das ist nur eine kurze Liste der neu entstandenen Schwierigkeiten. Fast scheint es so, als ließe sich für jedes errungene Plus ein neues Minus aufzählen. Entfremdung wird nur selten diskutiert. ...
Aber das Bedürfnis nach dem früheren Menschen ist in jedem von uns knapp unter der Oberfläche vergraben. Es äußert sich in vielen Verhalten, die wir beobachten können. Wandern, Auswandern, Leben auf dem Zeltplatz, Sport, die Jagd im Herbst, das sind Aktivitäten, mit denen wir an unsere

verlorene Lebensweise anknüpfen. Aber es handelt sich bloß um Stellvertreteraktivitäten. Eine Rückkehr ist vorerst ausgeschlossen.“ (Pharmawiki 2014)

- Die vorliegenden gesellschaftlichen Bedingungen in Deutschland sind gekennzeichnet „durch zunehmende **Naturbeherrschung bei gleichzeitiger Naturentfremdung, eine Verstädterung und Medialisierung**“ (Späker 2016 S.1). Natur stellt „weitgehend keine alltägliche Bedrohung mehr dar, ... Natur und Natürlichkeit sind tendenziell eher positiv aufgeladene Begriffe.“ (Späker 2016 S.25) Mit der landwirtschaftlichen Revolution vor etwa 10.000 Jahren fingen „einzelne Gruppen von Menschen an, sich niederzulassen, sesshaft zu werden, die Natur zu beeinflussen und nutzbar zu machen. ... Die Umwelt wurde vermehrt manipuliert, Felder wurden bestellt, Bäume gepflanzt, Tiere eingezäunt und Häuser und Siedlungen gebaut, so dass es **zum ersten Mal eine `Wildnis`, außerhalb der vom Menschen geprägten Fläche gab. Man könnte auch sagen, dass dies der Beginn der menschlichen Naturentfremdung war.**“ (Späker 2016 S. 27f)
- „Im Bewußtsein des modernen, in industriellen Zivilisationen lebenden Menschen (außer Bauern, Förstern und einem kleinen Rest von Outdoor-Handarbeitern) ist die **Emanzipation von der Natur gelungen. Der Siegertyp hat kein Entfremdungsbewußtsein entwickelt**, sondern - nach Jahrtausenden erfolgreichen Emanzipationskampfes gegen die Natur - **das Unabhängigkeitsbewußtsein eines vom Lebenssystem abgekoppelten ,synthetischen Menschen‘.**“ (Kleber 1998)

Der evolutionsgeschichtliche Blick weist dem Phänomen der Naturentfremdung insoweit eine wesentlich langfristige und grundsätzlichere Bedeutung zu, als es die gängigen nostalgischen Bemerkungen über den Verlust naturbezogener Werte und Kenntnisse ahnen lassen. Von feindlicher Natur umgeben, haben sich die menschlichen Ansiedlungen von Horten der Sicherheit über Anlaufstellen für Handel und Handwerk unter dem permanenten Ansturm kultureller Umbrüche in eine hoch artifizielle Welt verwandelt, in der der äußeren Natur oft nur noch die Rolle eines vernachlässigbaren Anhängsels geblieben ist.

Noch bleibt offen, ob der jüngste Schritt der kulturellen Evolution hin zum Technotop mit restnatürlichen Überlebensinseln tatsächlich in der „Emanzipation“ eines konsequent „synthetischen Menschen“ (Kleber 1998) endet, oder ob schon der Weg dahin die Menschheit katastrophal überfordert. Denn ganz ohne sensible Verbindungen mit der äußeren Natur dürfte sich die innere Natur des Menschen kaum hinreichend entfalten können. Das gilt in besonderem Maße für junge Menschen. Dem gerecht zu werden setzt freilich voraus, dass die kulturell führenden Schichten ein Entfremdungsbewusstsein entwickeln und diesbezügliche Entwicklungen sensibel verfolgen.

Sorgenkind Junge Generation

„Jugendreport Natur“: Ein Blick in die Zukunft?

Die junge Generation ist dem gegenwärtig geradezu überstürzten Rückzug des Alltagslebens aus der natürlichen in eine durchtechnisierte Wirklichkeit am übergangslosesten ausgesetzt. Sie kann die Welt nicht mehr so wahrnehmen, wie sie sich ihren Vorgängern dargeboten hat. Die Vergangenheit ist unrettbar verloren, und damit verändert sich zwangsläufig auch der Weg, wie der Nachwuchs in die verbliebene natürliche Umwelt hineinwächst. Was übrigbleibt, sind die Erinnerungen der älteren Generationen. Sie versetzen uns in die Lage, die Veränderungen zu registrieren - mit der Gefahr, die eigene Vergangenheit zu verklären und sich über die Naturferne der Jugend zu mokieren.

Seit zwei Jahrzehnten geht der „Jugendreport Natur“ diesem Prozess anhand von Schülerbefragungen nach. Im Rahmen von mittlerweile sieben Erhebungen wurden über zehntausend Jugendliche zwischen zwölf und fünfzehn Jahren mit wechselnden Fragebögen konfrontiert. Die Initiative hierfür ging von Wissenschaftlern und Pädagogen aus, denen es nicht etwa darauf ankam, den Erfolg der einschlägigen Schulfächer zu überprüfen. Auch ging es nicht um die beliebte Denunzierung der jeweils nachwachsenden Generation als besonders naturignorant. Vielmehr versteht sich der Report als laufende Bestandsaufnahme von Veränderungen, die auch bei anderen Generationen zu beobachten ist: Wo und wie wird Natur wahrgenommen, wie geht man mit ihr um und welchen Wert misst man ihr bei?

Anlass für den ersten Jugendreport gaben alarmistische Meldungen, denen zufolge Mitte der 90er Jahre nicht wenige Kinder, vermutlich durch eine einschlägige Fernsehwerbung angeregt, Kuhsilhouetten in ländlichen Werbebroschüren lila ausgemalt hatten. Zwar konnte der Verdacht einer grundlegenden Veränderung des kindlichen Naturbildes durch eine bekannte Schokoladewerbung ausgeräumt werden.⁸ Gleichwohl traten auf dieser Altersstufe derartige Wissens- und Erfahrungslücken an anderen Stellen zutage, dass die parallel dazu fast bekenntnisartig zum Ausdruck gebrachte Naturverehrung nur begrenzt ernst genommen werden konnte.

Die Ergebnisse des „Jugendreports Natur“ sind für die letzten zwei Jahrzehnte auf <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur.html> dokumentiert - mit Ausnahme der im Papierdruck erschienenen Studie von 2006⁹. Die Vielfalt der Befunde lässt zwei vorherrschende Trends erkennen: Ein breiter Verlust an faktischer Naturnähe, begleitet von einer erstaunlichen Kontinuität auf der Ebene abstrakter Naturverehrung.

Macht man Trends an Zeitspannen von mindestens 6 Jahren fest, so gab die an der „lila Kuh“ orientierte offene Wissensfrage nach der Farbe von Enten dem Verdacht auf mediale Einflüsse ansatzweise neue Nahrung. Sie wurde 1997 von 6 % und 2003 von 11 % der Zwölf- bis Fünfzehnjährigen in Anklängen an verbreitete Comics mit „gelb“ beantwortet. Nicht weniger dramatischer fielen freie Assoziationen zum Thema Naturerlebnis aus: „Kannst du Dich an ein eindrucksvolles Naturerlebnis erinnern? Wenn ja, beschreibe es bitte in wenigen Stichworten“. 1997 noch als Doppelfrage nach einem

⁸ Bereits 1997 wurde die im Jugendreport gestellte Frage nach der Farbe von Kühen nur von 1% der Befragten mit „lila“ beantwortet, was überdies zum Teil erkennbar aus Jux geschah und daher keine Wiederholung fand.

⁹ Brämer 2006

„besonders angenehmen“ Erlebnis einerseits und einem „unangenehmen“ andererseits gestellt, blieben die Jugendlichen im ersten Fall zu 36 %, im zweiten Fall zu 58 % die Antwort schuldig. Ohne diese Unterscheidung nach der Erlebnisqualität vermochten 2003 42 % keine einzige Erinnerung zu mobilisieren: **Ihnen war auch nach längerem Nachdenken kein Naturevent eingefallen.**¹⁰

Ob dergleichen tatsächlich nicht stattgefunden hat oder nichts für berichtenswert gehalten wurde, steht dahin. Die naheliegende Schlussfolgerung daraus ist weit gravierender als die von den Medien bis heute stets aufs Neue skandalisierten lila Spaßkühe und gelben Planschenten: Die Natur hat ihre ehemals dominante Rolle in der Lebenswirklichkeit bei einer qualifizierten Minderheit junger Menschen verloren.

Eine nicht weniger gewichtige Lücke im jugendlichen Naturbild ist erst mit den beiden jüngsten Jahrgängen des Jugendreports offenbar geworden, obwohl sie vermutlich eine längere Geschichte hinter sich hat. Sie betrifft das Geschehen oberhalb der Erdoberfläche. In einem fast durchgängig in geschlossenen Räumlichkeiten stattfindenden Alltag hat der Blick zum Himmel weitgehend an Bedeutung verloren.

Die offene Frage „In welcher Himmelsrichtung geht die Sonne auf?“ beantworteten 2010 noch 59% mit „Ost“, jeweils rund 10% mit einer der drei verbleibenden Alternativen in der Hauptrichtungsskala, weitere 10% übergingen die Frage. Sechs Jahre später lag die Quote der zutreffenden Antworten nur noch bei 35%, „Nord“ wurde dagegen von 18% notiert, keine Antwort gaben 24%. Sonne, Mond und Sterne spielen offenbar nur noch in Kinderreimen eine Rolle: „Im Osten geht die Sonne auf, im Süden ist ihr Mittagslauf, im Westen wird sie untergeh’n, im Norden ist sie nie zu seh’n.“

Nach soziologischen Maßstäben sind diese Veränderungen so dramatisch, dass man dahinter spezielle Gründe vermuten muss. Dazu könnte der im selben Zeitraum besonders massive Boom displaybewehrter Netzwerke und Spiele gehören, welche die jugendliche Aufmerksamkeit in nie gekanntem Maße fesseln und selbst draußen den Blick von der Umgebung nach unten und innen lenken. Tatsächlich hat die durchschnittliche Onlinenutzung 12- bis 19-Jähriger Jugendlicher in Deutschland nach Ausweis der Jim-Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest an Werktagen (Montag bis Freitag) zwischen 2006 und 2012, mobile Endgeräte eingeschlossen, den Eigenangaben der Befragten zufolge von täglich 99 auf 131 Minuten und in den darauffolgenden vier Jahren beschleunigt auf 200 Minuten zugenommen (Blech 2017).

Disneyfizierung

Der Verlust grundlegenden Naturwissens und manifester Naturerfahrungen hat der abstrakten, seit Beginn des Jugendreports dokumentierten Naturverehrung auf der ideellen Ebene dagegen keinen Abbruch getan. Einen zwiespältigen Indikator hierfür stellt das bewusst überzogen vorformulierte Bekenntnis „Was natürlich ist, ist gut“ dar. 1997 stimmten ihm 76 %, 2003 69 %, 2010 67% und 2016 73% zu.

Es gehörte von Anfang an zu jenen Items, die Anlass für die Diagnose eines empathische Helferfühle herausfordernden „Bambi-Syndroms“ gaben.¹¹ Im weltweit das kindliche Naturbild prägenden Disney-Film „Bambi“ erschienen vor allem Jäger als bedrohliche Bösewichte. Um Tiere vor dem Tod durch die Kugel zu bewahren, stimmten 2003 85% und 2016 77% der Forderung „Tiere haben gleiche Lebensrechte wie Menschen“ zu. Selbst mit Bezug auf Pflanzen traten die Jugendlichen im gleichen

¹⁰ Brämer 2003

¹¹ Mehr dazu siehe <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/natur-im-wertehorizont.html>

Zeitraum für die Übertragung humaner Normen ein: Das Postulat „Bäume haben eine Seele“ wurde 2003 von 47% und 2016 von 51% bejaht - Disney lässt grüßen.

In den letzten Jahren hat die Neigung zur Mystifizierung von Natur im Übrigen auch unter Erwachsenen an Boden gewonnen. Sie macht sich bevorzugt am Wald fest, der neuerdings durch die Überinterpretation forstwissenschaftlicher Erkenntnisse eine publikumswirksame Aufwertung zum heilsträchtigen Überwesen erfährt. Einschlägige Beispiele hierfür liefern die Bestseller von Wohlleben (2015) und seiner Nachahmer über das „geheime Leben der Bäume“ sowie die von Arvay (2016) mit gesundheitswissenschaftlichem Nimbus versehene Version der Biophilie-Hypothese von Erich Fromm und Edward o. Wilson. Auch hierbei spielt die Suggestion humanoider Kommunikationsmuster eine Rolle, die man als erwachsene „Disneyfizierung“ der Natur charakterisieren könnte.

Junge Menschen bringen ihre waldfürsorgliche Haltung im Rahmen des Jugendreports unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass es ihnen demonstrativ weniger um den Holzertrag als um das Wohl der Bäume geht. **So sprachen sich die Befragten mehrheitlich dafür aus, Bäume überhaupt nicht zu fällen (2016 51%) oder nur kranke (also ertragsmindere weil ohnehin schon absterbende) Exemplare auszumustern (2016 86%).** Denn schließlich „haben Bäume eine Seele“ (2003 47%, 2016 51%).

Nahezu das Niveau der Einstimmigkeit erreichen die Aufforderungen, den Wald sauber zu halten (2006 94 %, 2016 92 %) und sein Überleben mit Hilfe von Nachpflanzungen zu sichern (2006 85 %, 2016 89 %). Dahinter verschwindet der Umstand, dass es sich bei Wäldern in der Regel um naturproduktive Wirtschaftsräume handelt. Eher fühlt man sich an Pflegenormen für Vorgärten erinnert.

Die Nutzung der Natur, von der wir letztendlich in vielfältigster Weise leben, steht also nicht im Fokus des jugendlichen Naturbildes. Das zeigte sich in allen Ausgaben des Jugendreports Natur und betrifft ähnlich wie die Forst- auch die Landwirtschaft. Ein kollektiv überlebenswichtiger, arbeitsintensiver Teil der Wirklichkeit ist damit weitgehend aus dem Weltbild der jungen Generation ausgeblendet und hinterlässt ein einseitiges Naturbild.

Das scheint auf den ersten Blick nicht mit den Antworten auf die Frage „Wie oft bis Du im vergangenen Sommer durchschnittlich im Wald gewesen?“ im Einklang zu stehen. **Die Waldbesuchsfrequenzen fallen nicht nur unerwartet hoch aus, sondern sind seit 2006 ebenfalls erstaunlich unverändert geblieben:** „mindestens einmal pro Woche“ wurde 2006 von 44 %, 2016 von 40 % der Befragten angekreuzt, das andere Extrem „überhaupt nicht“ von 11 % bzw. 14 %. Es scheint also zumindest nicht grundsätzlich an Waldkontakten zu mangeln, auch wenn die Umstände dieser Kontakt zunächst offenbleiben.

Auf solche Invarianzen stößt man nicht selten, wenn man ähnlich abstrakte Fragen nach der Natur als Ganzer stellt. Auch hier greifen offenbar grundsätzlich wohlwollende Voreinstellungen, zumal „Wald“ häufig als Synonym für „Natur“ steht. Das könnte einer (auf Natursoziologie.de mit dem Stichwort „Grüne Brille“ charakterisierten¹²) Neigung Vorschub leisten, die Nähe der eigenen Person zu Natur und Wald überzubetonen.

Wie wenig bei diesen Aufenthalten wirklich wahrgenommen wird, lassen die Antworten auf die offene Aufforderung ahnen: „Nenne drei essbare Früchte, die bei uns im Wald oder am Waldrand wachsen“. Nicht mehr als 12 % der Jugendlichen konnten ihr 2016 voll gerecht werden. Jeweils 32 % benannten zwei bzw. eine Waldfrucht korrekt. 24 % mussten gänzlich passen oder verfielen auf ausgefallene Ideen wie Weintrauben oder Bananen.

¹² <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/natur-im-wertehorizont.html>

Auf der Basis des „Jugendreports Natur“ stellt sich damit die Veränderung des jugendlichen Natur-Verhältnisses insgesamt als ein zweigleisiger Prozess dar: **Auf der einen Seite gehen Wirklichkeitsbezüge auf den Ebenen Erfahrung und Wahrnehmung verloren. Man gibt zwar noch an, häufig draußen zu sein, aber das Interesse an authentischer Naturszenenerie nimmt ab. Für die Bewertung als Erlebnis reicht das dortige Geschehen häufig nicht mehr aus.**

Oder anders formuliert: Faktisch gewinnt das Weltbild des Technotops an Boden, während auf der Gefühlsebene die heile Welt des Psychotops, angereichert um illusionäre, spirituelle oder esoterische Komponenten, die Oberhand behält. Für viele ist Natur vor allem ein mentales Rückzugsgebiet, das vor allem in Freizeit und Urlaub aufgeschönten Wirklichkeitscharakter gewinnt.

Naturentfremdung unterschätzt

Wenn sich für das, was der „Jugendreport Natur“ zutage gefördert hat, immer wieder der Begriff „Naturentfremdung“ aufdrängt, so wurde doch früh klar, dass es sich dabei um eine mehrgleisige, Verdrängung und Idealisierung einschließende Entwicklung handelt. Soweit sie in Deutschland überhaupt wahrgenommen wurde, stand indes das nostalgische Gefühl eines einseitigen Verlustes im Vordergrund. Das zeigen schon die Versuche, das Phänomen mit anschaulicheren Begriffen als dem der „Entfremdung“ wie zum Beispiel **„Naturverlust“**, **„Naturferne“**, **„Naturdistanz“**, **„mangelnde Naturverbundenheit“**, **„verkrampftes Verhältnis zur Natur“**, **„Desinteresse an Natur“**, **„Naturanalphabetismus“**, **„Naturvergessenheit“**, **„Naturverdrossenheit“**, **„Denaturierung“** oder **„Naturlosigkeit“** zu umschreiben. Oft wird deren Bedeutung durch die Behauptung einer Zunahme des Phänomens unterstrichen.

- In den letzten Jahren sei *„die Natur für die allermeisten Kinder noch weiter in die Ferne gerückt.“* (Renz-Polster 2013, S. 216).
- *„Durch den mangelnden Kontakt zu ihrer natürlichen Umgebung haben Kinder ein sehr distanziertes Verhältnis zur Natur entwickelt. Natur ist für sie häufig nicht mehr ein selbstverständlicher Teil ihrer Welt.“* (Wilbrand-Donzelli 2011, ähnlich Blawat 2012).
- Die Naturpädagogen einer Leverkusener Umweltbildungseinrichtung legen Wert darauf, dass nicht nur die junge Generation davon betroffen ist: *„Die Entfremdung von der Natur bzw. von natürlichen Prozessen ist in unserer Gesellschaft weit fortgeschritten.“* (Förderverein NaturGut Ophoven 2017)

Wem das übertrieben erscheint, der kann allerdings auch auf gegensätzliche Trends¹³ verweisen. So spielen bei wichtigen Entscheidungen des Alltags wie Wohnortwahl, Freizeitaktivitäten und Urlaub naturlandschaftliche Qualitäten oft eine maßgebliche Rolle. Auf dem Lebensmittelmarkt wirkt der Zusatz „Bio“ als wichtiger Kaufanreiz. Selbst im städtischen Umfeld seien Projekte wie *„Urban Farming und Dachbegrünungen absolute Mode.“* (Deutsche Wildtier Stiftung 2017). Schließlich ist im Rahmen der ausgiebigen Umweltberichterstattung das Thema Natur zumindest indirekt mitangesprochen, auch wenn es sich dann meist um technische Probleme dreht.

Gleichwohl spielt das Thema „Naturentfremdung“ in den deutschen Medien trotz des Selbstbildes als naturliebende Nation nur eine untergeordnete Rolle. So notiert Google zu diesem Stichwort bei von Tag zu Tag schwankenden Zahlen rund 30.000 „Ergebnisse“. Genauer angezeigt werden jedoch auf Anhieb lediglich um die 300, bei der erweiterten Nachsuche rund 500 auswertbare „Treffer“. Zum weitaus überwiegenden Teil wird dabei der Sachverhalt als gegeben unterstellt, relativ selten anhand

¹³ Mehr dazu auf <http://www.natursoziologie.de/NS/trend-natur/natur-im-trend.html>

von Beispielen erläutert, nur gelegentlich ausführlicher reflektiert. **„Generell wird das Phänomen Naturentfremdung im deutschsprachigen Raum aber kaum wahrgenommen“ (Irmer 2017c).**

Demgegenüber geben ähnliche Entwicklungen in anderen Ländern zu weit größerer öffentlicher Besorgnis Anlass. **Ein besonders publikumswirksames Beispiel hat der nordamerikanische Journalist Richard Louv 2005 mit seiner aufwendigen Reportage „Last Child in the Woods“ geliefert, mit der er eine breite Bewegung (wie zum Beispiel das „Children and Nature Movement“) gegen die Naturlosigkeit der modernen Kindheit in Gang gesetzt hat.**¹⁴ Besonders zügig ist der Funke nach Großbritannien übersprungen. Auch hier wurde er von Journalisten weitergetragen, die das Problem zwar nicht auf dem Gesundheitssektor, aber mit dem Schlagwort „Second Environmental Crisis“ kaum weniger ambitioniert auf dem Umweltsektor ansiedelten.¹⁵

In Deutschland würde man so weit nicht gehen. Das hiesige Konzept der „Umwelterziehung“ wird offenbar als hinreichende Immunisierung gegen die Folgen der alltäglichen Denaturierung angesehen. Die Übersetzung des Louv'schen Bestsellers erfolgte denn auch erst mit sechs Jahren Verspätung (Louv 2011) und ist, obwohl oder weil zusätzlich mit pädagogischen Weihen versehen, ohne vergleichbare Resonanz geblieben. In der ungewöhnlich breiten Leserresonanz auf den „Jugendreport Natur 2010“ kamen neben zustimmenden auch erkennbar skeptische Reaktionen zu Worte.¹⁶

Sekundäranalyse entlang des Leitbegriffes Naturentfremdung

Da es sich bei „Natur“ um ein hoch emotional besetztes Thema handelt, dürften in derlei Kommentaren auch persönliche Erinnerungen, Wünsche und Ängste hineinspielen. Wenn es darum geht, aus öffentlichen Äußerungen ein zutreffendes Bild der fortschreitenden Naturentfremdung zu rekonstruieren, wird man auf fundiertere Quellen zurückgreifen müssen.

Ein höheres Maß an Vertrautheit mit dem Problem darf man Naturschutzverbänden und -vereinen oder auch landschaftsbezogenen Bürgerinitiativen unterstellen. Die in ihnen ehrenamtlich engagierten Laien verfügen in der Regel über eine hohe Sachkompetenz, von den ihnen zuarbeitenden Experten ganz abgesehen. Mit deren Hilfe sind in den letzten Jahren professionelle naturpädagogische Zentren erwachsen, deren Erfahrungsschatz das Ergebnis ihrer vielfältigen Bemühungen ist, junge Menschen für die heimische Natur zu gewinnen.

Ihre Initiativen werden am ehesten von der lokalen Presse aufgegriffen. Leider ist das Interesse daran in Deutschland nicht so ausgeprägt wie in Nordamerika oder auch in manchem europäischen Nachbarland. Davon abgesehen besteht ein Problem journalistischer Texte in der Neigung ihrer Autoren, um der Aufmerksamkeit ihrer Leser willen verbreitete Vorurteile bzw. Klischees anhand drastischer Einzelfälle zu verstärken. Andererseits verfügen ihre Autoren aber auch über die Fähigkeit, Problemlagen zu recherchieren und bündig auf den Punkt zu bringen.

Demgegenüber fühlen sich weder die Natur- noch die Sozialwissenschaften aus disziplinhistorischen Gründen für die akuten Probleme der Natursozialisation in hochindustrialisierten Gesellschaften zuständig. In der wissenschaftlichen Literatur klafft daher eine interdisziplinäre Lücke.

¹⁴ Ausführlich Brämer (2007)

¹⁵ Mehr dazu siehe Brämer (2016)

¹⁶ War da was? Spontane Online-Reaktionen zum Jugendreport Natur 2010.
www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2010.html

Daher schließt der folgende **Versuch einer sekundäranalytischen Beschreibung der Istsituation aller Arten von ernstzunehmenden Quellen ein, in denen das Stichwort „Naturentfremdung“ oder eines der obengenannten Synonyme fällt.** Dabei werden die im Folgenden von Spiegelpunkten eingeleiteten Passagen jeweils auf ihren Kern konzentriert und so weit wie möglich im Originalduktus zitiert¹⁷.

Auch wenn dabei der eine oder andere Zusammenhang verloren geht, kann auf diese Weise eine Vielzahl von Fakten, Perspektiven und Interpretationen gebündelt werden, die in ihrer Summe die im Einzelfall unterschätzte Relevanz und Komplexität des Themas unterstreichen und zur kritischen Auseinandersetzung damit herausfordern. Die Recherche geht einstweilen nur da in die Tiefe, wo dies auch in den Quellen geschieht.¹⁸ Jedes dabei angesprochene Einzelthema ist grundsätzlich weitergehender Untersuchungen wert.

¹⁷ Dabei wird die unterschiedlichen Zeiten und Ländern geschuldete Rechtschreibung und Zitationsweise beibehalten.

¹⁸ Über die Angaben zur Herkunft der Spiegelpunktzitate hinaus werden die darin enthaltenen Literaturhinweise nicht im abschließenden Quellenverzeichnis aufgeführt.

Kontrollierte Lebensräume

Der Übergang vom Biotop zum Technotop ist eingebettet in einen langfristigen Prozess der artifiziellen Verdinglichung menschlicher Beziehungen sowie, von den Sozialwissenschaften gerne übergangen, der tendenziellen Loslösung von unseren natürlichen Existenzgrundlagen. In dessen beschleunigter Akutphase, der Hyperzivilisation, geht es vor allem um Kontrolle: von sozialen Strukturen, von Sozialisationsmustern, aber eben auch (in enger Wechselwirkung damit) von natürlichen Gegebenheiten. Gefahren im Umgang mit der äußeren Natur sind zu vermeiden, Risiken zu minimieren, Anstrengungen zu vermindern.

Die Domestizierung der Natur schreitet indes auf eigenartig ambivalente Weise voran:

- Einerseits erreicht ihre technische Beherrschung ein vorher kaum für möglich gehaltenes Niveau. Andererseits wachsen damit angesichts permanenter Beschleunigung, fehlender Abstimmung und mangelnder Umsicht aber auch die Risiken der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen.
- **Einerseits lernen wir natürliche Phänomene mit Hilfe der Wissenschaft immer besser kennen. Andererseits nimmt unser Interesse an ihnen merklich ab, weil sie dem gesteigerten Reiztempo des Alltagslebens nicht mehr gerecht werden.**
- **Einerseits könnten wir uns in unserem konkreten natürlichen Umfeld so sicher wie nie zuvor zu Hause fühlen, andererseits ziehen wir längst das bequemere Zuhause im Technotop vor.**
- **Einerseits sind unsere Kinder dort so sicher wie in Abrahams Schoß, andererseits geht ihnen ein relevantes Stück Wirklichkeit verloren.**

„Verhäuslichung“ und „Verinselung“

Am wenigsten ist man unkontrollierten Gefahren der Natur (aber auch ihren wohltuenden Wirkungen) im immer dichteren Netzwerk der Zivilisation ausgesetzt. Und hier finden sich außerdem all jene Anschlüsse, die das Leben über weite Strecken als bloße Unterhaltung erscheinen lassen.

- *„Und so erleben wir offenen Auges einen Prozess, der in der Geschichte der Menschheit in dieser Breite einzigartig ist: die **immer schneller voranschreitende Domestizierung der Kinder**. Sie werden immer mehr verhäuslicht. Drinnen gehalten.“* (Renz-Polster 2013 S. 100)
- *„Heutzutage sperren wir unsere Kinder nicht nur den ganzen Tag in der Schule ein, auf dem Heimweg von der Schule sperren wir sie ins Auto und fesseln sie danach, sobald sie zu Hause sind, an den Computer oder den Fernseher. Fesseln und Ketten überall“* (Tom Hodgkinson: Leitfaden für faule Eltern. Reinbek 2015 nach Förderverein NaturGut Ophoven 2017)
- *„Wir können beobachten, daß **Außenräume für immer mehr Kinder an Bedeutung verlieren.**“* (Blinkert 1998 S.113) *„Eine Untersuchung von Blinkert (1993: 49) über Aktionsräume von Kindern ergab, dass die Möglichkeiten für Stadtkinder, draußen zu spielen, immer eingeschränkter sind. Dieses Phänomen wird unter anderem von Zinnecker (1995)¹⁸ als sogenannte »Verinselung« und »Verhäuslichung« bezeichnet.“* (Schumann 2008 S.6005)
- *„In empirischen Studien ist die problematische Tendenz zur „Verhäuslichung der Kindheit“ beobachtet worden (ZINNECKER 1990, ZEIHNER & ZEIHNER 1994): Binnenräume gewinnen gegenüber Außenräumen an Bedeutung, der öffentliche Raum wird von Kindern immer weniger genutzt. In*

diesem Zusammenhang steht der Trend zur „organisierten Kindheit“ und zur „Medienkindheit“, **d.h. die verstärkte Hinwendung der Kinder zu kontrollierten bzw. zu fiktiven Räumen.** Wie Blinkert (1996 und 1997) nachweisen konnte, ist die Beschaffenheit des Wohnumfeldes in hohem Maße für diese problematischen Trends verantwortlich: **Je schlechter die Aktionsraumqualität im Wohnumfeld ist, desto weniger spielen Kinder ohne Aufsicht außerhalb der Wohnung, desto länger müssen sie bei ihrem Spielen beaufsichtigt werden, desto größer ist der Bedarf nach einer organisierten Nachmittagsbetreuung und desto häufiger wird das Fernsehen bereits am Nachmittag eingeschaltet.** Kinder-Experten sind sich darin einig, dass in der hier untersuchten Altersgruppe das unbeaufsichtigte und spontane Spielen außerhalb der Wohnung von großem Wert für die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern ist.“ (Reidl u.a. 2005 S.13)

- „Familien in die Natur“, ein Projekt des NaturGuts Ophoven, kommt zu dem Ergebnis: **„Die Freizeit der gegenwärtigen Kindergeneration verlagert sich zunehmend nach drinnen. Familien gehen viel weniger in die Natur“**, erklärte die Projektleiterin Ute Pfeiffer-Frohnert vom NaturGut Ophoven. Das seien nicht nur die Erfahrungen des Umweltbildungszentrums, sondern auch Ergebnisse vieler bundesweiter Studien. Obwohl die Bedeutung von Natur für eine gesunde Entwicklung von Kindern unbestritten sei, sehen viele Eltern nicht die Notwendigkeit, ihren Kindern diese Zeit zu geben. ... Vielen Eltern erscheint Klavier, Englisch oder Ballett sinnvoller als das Spielen am Bach oder der Bau einer Hütte im Wald. Andere Gründe sind volle Terminkalender, Leistungsdruck, Angst vor Gefahren wie Stürzen oder Zecken, aber auch die fehlende Inspiration der Eltern. Diese wissen häufig selber nichts mit der Natur anzufangen.“ (NaturGut Ophoven 2017)
- „Im Vergleich mit den Möglichkeiten zur Naturbegegnung, die Kinder in früheren Jahrzehnten hatten, **haben ökonomische und soziale Veränderungen, Technisierung und Motorisierung zu einem starken Wandel der Kindheit geführt**, in dessen Verlauf sie mehr und mehr von draußen nach drinnen verdrängt worden sind.“ (Quack 2016) „Ein steigender Urbanisierungsgrad (Markensens 1998) und stetig wachsender Kraftfahrzeugverkehr haben Kinder zunehmend von draußen nach drinnen verdrängt.“ (Roll 2014 S. 163)
- „Kindheit findet immer mehr in verstreuten, weit auseinanderliegenden Räumen statt. Zunahme der organisierten Kindheit: **Offene und gestaltbare Räume werden von organisierten und kontrollierten Räumen verdrängt.**“ (Töchterle 2001) „**Natur löst sich heute in Inseln auf**, die nichts mehr miteinander und vor allem nichts mit dem Kind zu tun haben“. (Brodbeck 2010/2017)
- „So sind die zeitlich durchgeplanten Tagesabläufe von Stadtkindern zunehmend durch (Innen-)Rauminselfn geprägt. **Zur Bewältigung der räumlichen Entfernungen zwischen diesen Inseln werden überwiegend private oder öffentliche motorisierte Verkehrsmittel benutzt.** Die Kindheitsforschung zeigt, dass Naturkontakte für Kinder in Städten heute räumlich und zeitlich kaum noch eine Rolle spielen.“ (Knapp 2016 S.155)
- „**Flächen, auf denen Kinder Natur eigenständig erleben und erfahren können, haben zahlenmäßig stark abgenommen**, sind kleiner geworden, und die Distanzen zwischen Wohnung und solchen Arealen sind länger und gefährvoller geworden. **Diese verinselten Flächen ... selbständig zu entdecken und regelmäßig aufzusuchen ist gerade kleinen Kindern kaum noch möglich, womit ihnen der Zugang zur Natur versperrt bleibt.** Die Distanzen dazwischen werden überwiegend mit dem Auto überbrückt, die Möglichkeit, Natur und Landschaft unmittelbar und in kindgemäßer Geschwindigkeit wahrzunehmen sowie Räume zusammenhängend zu erleben, ist stark eingeengt“. Kindheit heute wird zunehmend von **„Sonderumwelten“** geprägt. **„Dazu gehören Krippe, Kindergarten, Hort, Musik- und Malschule, Sportverein etc. ... Die Wege zwischen Wohnung und „Sonderumwelten“ werden überwiegend mit dem Auto zurückgelegt, Wälder, Wiesen, Weiden,**

Bäche, Flüsse usw. werden nur noch im Vorbeifahren wahrgenommen.“ (Zucchi 2001/2017 S. 6 u. 8)

- „Die ‚Verhäuslichung‘ der Kindheit nimmt zu, freies Spielen in der Natur ist für viele Kinder heute zum Luxusgut geworden. Allzu oft ist ihre Kindheit **geprägt von ständiger Beaufsichtigung, pädagogischer Betreuung und beschützender Kontrolle.**“ (Heidecke 2012)
- „Kinder verbringen nun einmal einen **immer größeren Teil der Kindheit in pädagogischen Einrichtungen.**“ (Renz-Polster u.a. S.104)
- „Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse bewirken, „daß das Interesse an real existierenden Räumen und ursprünglicher Natur in unseren Regionen nahezu verschwunden ist - und das mit steigender Tendenz. **Warenorientierung, Verbildlichung der Wirklichkeit und mechanisierte Fortbewegung** sind Hauptursachen dafür.“ (Maaßen 1998 S.153)

„Gepflegte“ Natur in der Stadt

Die Denaturierung alltäglicher Lebensräume greift vor allem in den sich ständig verdichtenden und ausbreitenden Städten um sich: In ihnen wird der Naturentfremdungsprozess am Beispiel von Kindern besonders augenfällig. **Im innerstädtischen Verkehrs- und Einkaufsgewusel sind eigenständig agierende Kinder fast gar nicht mehr vorstellbar.** Sie wirken erkennbar als Störfaktoren, die hier nicht hingehören. Aber auch in den grünen Inseln der Vorgärten und Parks sind Kinder unerwünscht, weil sie das sorgfältig getrimmte und saisonweise ausgewechselte Grün in Unordnung bringen könnten. Die für den Entdeckerdrang Heranwachsender so wichtigen ungeordneten und unbeaufsichtigten Räume bieten kaum mehr Gelegenheiten für eigenwillig-gestalterische Aktivitäten. Wo Beton und Asphalt für klare Verhältnisse sorgen, bleibt für „Unkraut“ kein Raum.

Andererseits muss man es in den konsumerfektionierten Innenstädten fast schon als verantwortungslos bezeichnen, Kinder zwischen bulligen Autos und hektischen Shoppern herumstromern zu lassen - was sollen sie auch dort machen außer ebenfalls shoppen? **Schon Ende letzten Jahrhunderts hatte in Städten die relative Dichte stationärer Autos diejenige heimischer Kinder weit übertroffen - eines der aussagekräftigsten Indizien für das fortgeschrittene Stadium unseres Weges ins Techno-**

- „Hartmut von Hentig (1975) bemerkt auf S. 34f: **„Kindheit ist heute eine Stadtkindheit, eine Kauf- und Verbrauchskindheit, ... Ihr fehlen elementare Erfahrungen: ein offenes Feuer machen, ein Loch in die Erde graben, auf einem Ast schaukeln, Wasser stauen ... Das Entstehen oder Vergehen der Natur“.**“ (Damhorst 2012 S. 13)
- „**Laut einer Studie der Vereinten Nationen leben 75 Prozent der Bevölkerung in den Industriestaaten in Städten,** ein Trend, der sich in den nächsten Jahrzehnten verstärken wird. Und wer in der Stadt aufwächst, hat selten die Möglichkeit, Baumhöhlen zu bauen und Tiere zu beobachten.“ (Irmer 2017a)
- „So läßt sich zeigen, daß immer dann, wenn in geschichtlichen Epochen starke Urbanisierungsprozesse auftreten, die die Natur aus dem unmittelbaren Lebensumfeld vertreiben und Menschen in straffe Organisations- und Arbeitsprozesse einbinden, **sich das unmittelbare Verhältnis der Menschen zur Natur und zur Landschaft auflöst.**“ (Nohl 1998 S.131)

- „Wir haben **Städte zwischen Kinder und Natur gebaut** und damit einen Keil in eine elementare Beziehung getrieben.“ (Töchterle 2001)
- „Wie dramatisch diese Veränderungen sind, zeigt allein schon **die Entwicklung der Auto- und Kinderdichte**.“ Mitte der 50er Jahre waren in Freiburg pro Hektar Stadtfläche 10 Kinder und 6 Kraftfahrzeuge gemeldet, Mitte der 80er Jahre hatte sich auf gleich großer Fläche die Kinderzahl auf 5 vermindert und die KFZ-Zahl auf 18 erhöht. „Kinder in Großstädten ... haben immer weniger die Möglichkeit, sich draußen spontan und unbeaufsichtigt aufzuhalten.“ (Blinkert 1998 S. 104)
- „Wir können beobachten, dass offene und gestaltbare Räume immer weniger zur Verfügung stehen.“ Maßgeblich hierfür war „**die Politik der Stadtentwicklung seit den 60er Jahren**. ... Im Verlauf dieser Entwicklung sind Freiräume für Kinder allmählich und dann immer schneller verschwunden: Die Baulücken wurden zugebaut, die Städte verdichtet. Der Verkehr nahm zu. Der Nahbereich um die Wohnungen wurde ... autogerecht umgestaltet. Immer mehr Wohngebiete wurden aus der Stadt nach außen verlagert, in die tristen und langweiligen Schlafstädte, wo nichts los ist, wo Kinder nichts Interessantes beobachten können und wo man ihnen noch nicht einmal erlaubt, das **gepflegte Abstandsgrün zwischen den Hochhäusern** zu betreten oder in den durch Tuja-Hecken geschützten Vorgärten zu spielen. Im Verlauf dieser Entwicklung gingen den Kindern in der Stadt immer mehr Aktionsräume verloren.“ „Naturnahe Spielorte werden immer seltener“. (Blinkert 1998 S. 103 und 113)
- „Wo sind die Gelegenheiten zum Erleben naturnaher Räume geblieben? Schleichend, kaum merklich sind unsere Städte dichter bebaut worden, haben sich die früheren Freiflächen und Baulücken in Straßenräume, Wohn- und Gewerbegebiete verwandelt. Die verbliebenen Freiflächen sind intensiv gestaltet, mit Vielschnittrasen, Ziergehölzen und Geräten ausgestattet worden. **Die Brachflächen, die ungeordneten Winkel, die Flächen mit wildem Gestrüpp mussten wirtschaftlich verwertet werden**, sind von den Planern für lauter notwendige Zwecke maßgeschneidert ausgewiesen worden.“ (Schemel 1998 a S.2)
- „Das selbständige Erkunden der häuslichen Umgebung ... ist zunehmend schwieriger geworden. ... **Natürliche oder gestaltbare Freiflächen sind rar oder zu weit entfernt**. ... Während sich die räumliche Lebenswelt in den letzten Jahrzehnten erheblich zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen verändert hat, konnte auf der anderen Seite nicht sichergestellt werden, dass Grünflächen für Kinder und Jugendliche reserviert werden, ... in denen sie die Natur spielerisch erfahren können.“ (Mortler 2005)
- „Heute sind die Möglichkeiten der kleinen Erdenbürger in Bezug auf freies, unbeaufsichtigtes Spielen in der Natur stark eingeschränkt. Nur wenige Stadtkinder - und das Gros unserer Bevölkerung lebt nun mal in Städten - finden in ihrer Nähe **unbebaute Grundstücke oder gar ‚wilde Stadtnatur‘** vor.“ (Zucchi 2001/2017 S. 5)
- „Es ist auch eine Folge der urbanen Verdichtung, die sich **die letzten undefinierten Flächen einverleibt** - und Folge einer Stadtplanung, die das **mit festgeschraubten Spielgeräten** ausgleichen will“ (Klein 2017)
- „Betrachtet man jedoch eine typische Wohnsiedlung in jeder beliebigen Stadt, so zeigt sich, dass **die Welt der Kinder ... einbetoniert und zuasphaltiert ist**“ (Schiffer 1993, 24). Gepflegte Grünflächen und Zierbeete, ob privat oder öffentlich, dürfen nicht betreten (zerstört!) werden. Zum Großteil bestimmt **Asphalt das Bild der Straßen. Brachflächen, die wiederum interessant wären, sind zu gefährlich** - Eltern haften für ihre Kinder! - und werden durch amtliche Verordnungen gesperrt,

um den Frieden der Anwohner zu wahren und Klagen im Falle eines Unfalls aus dem Weg zu gehen“. (Damhorst 2012)

- „Dort, wo unverbaute Freiräume für Kinder noch (begrenzt) zugänglich sind (Parks, Hausgärten, Spielplätze, andere öffentliche Anlagen), treffen sie auf **vollständig ... gebändigte, vom Menschen perfekt geordnete, einfältige Natur**. Da solche Flächen oft vollständig mit exotischen Koniferen bepflanzt sind und der Boden dazwischen ständig bearbeitet und von Wildpflanzen und Laub (wo sollte es auch herkommen?) freigehalten wird, können Kinder dort auch den für unsere Region typischen Wechsel der Jahreszeiten nicht nachvollziehen. ... In öffentlichen Anlagen und durchaus auch im elterlichen Garten lernen Kinder noch dazu Pflanzen, also Lebewesen, häufig als Wegwerfware kennen: obwohl noch in Blüte stehend, werden die Pflanzen bereits entfernt und weggeworfen, weil die nächste ‚Saisonware‘ schon auf's Gepflanztwerden wartet.“ (Zucchi 2001/2017 S. 6)
- „In der heutigen Stadt gibt es kaum noch die Möglichkeit, Natur zu erleben. Die wenigen Naturschutzgebiete oder geschützten Biotope sind nicht frei zugänglich, damit sie nicht zerstört werden. Fast alle zugänglichen Freiflächen sind gestaltet und gepflegt. ... Kinder stoßen überall auf Regeln oder enge Vorgaben: „Rasen nicht betreten“, „Wege nicht verlassen“ (z.B. in Naturschutzgebieten), auf den Straßen und Gehwegen ist Spielen nicht oder nur unter großen Einschränkungen möglich, auf Parkplätzen und anderen Plätzen ist beim Spielen Vorsicht geboten, um Sachschaden zu vermeiden. Gestaltete Grünflächen dürfen nicht verändert werden, z.B. durch Graben oder Hütten bauen. Spielplätze bieten Geräte und präparierte Flächen, mit denen ganz bestimmte Bewegungsabläufe vorprogrammiert werden.“ (Reidl u.a. 2005 S.1)

„Naturerfahrungsräume“ als urbane Alternative

Aufbauend auf der von Hans-Joachim Schemel (1998a) initiierten Grundlagenstudie zum Thema „Naturerfahrungsräume“ (NER) trafen sich im Herbst 2000 in Köln Verfechter einer naturbezogenen Kinder- und Jugendarbeit, um im Rahmen eines „Arbeitskreises Naturerfahrungsräume in der Stadt“ Strategien zu praktischer Umsetzung dieser zunächst nur theoretisch postulierten neuen Flächenkategorie zu entwickeln¹⁹. Es sei höchste Zeit, das Konzept „Naturerfahrungsraum“ in das Repertoire der Stadt- und Landschaftsplaner aufzunehmen.

- „Wenn Kinder in einer städtischen Umwelt aufwachsen, in der ‚Natur‘ in Form wildwachsender Flächen (z.B. Brachen) nicht vorkommt, werden sie geneigt sein, eine solche Situation für normal zu halten. **Sie werden fehlende Naturerlebnisse auch als Erwachsene kaum vermissen**“. (Schemel 1998 b S.233)
- „Die früher auch in den Städten weitverbreiteten naturnahen Räume (vor allem städtische Brachflächen) mussten inzwischen Wohn-, Gewerbegebieten und Straßen sowie den sauber gepflegten und akkurat gestalteten Grünflächen weichen. Natürliche Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt sind dem Heranwachsenden fremd geworden. Er ist permanent von technisch geprägten, mit Geräten ausgestatteten Räumen bzw. virtuellen Erfahrungswelten (Fernsehen, Computerspielen) umgeben. Eine Entfremdung von Natur ist dabei vorprogrammiert. Naturerfahrungsräume bieten dazu eine Alternative. ...Beim städtischen Naturerfahrungsraum handelt es sich um Flächen, die weitgehend sich selbst überlassen bleiben, wo sich also die Natur frei

¹⁹ Nicht zu verwechseln mit „Natur-Erlebnis-Räumen“, bei denen es sich um eine ebenfalls zu Beginn der 2000er Jahre propagierte „besonderen Form der naturnahen Gestaltung von Schulhöfen, Kindergärten und Spielplätzen“ handelt. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Natur-Erlebnis-Raum>)

*entwickeln kann. ... In Naturerfahrungsräumen können sich Kinder und Jugendliche frei und ohne pädagogische Betreuung und Aufsicht bewegen. ... **Die Vision des Arbeitskreises: Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen sind, könnte es in zehn bis 20 Jahren für jede Stadt selbstverständlich sein, dass für ihre Kinder und Jugendlichen mindestens ein Naturerfahrungsraum zur Verfügung steht.***“ (Schemel 2001)

Tatsächlich bot sich bereits wenige Jahre später die Gelegenheit, das Konzept „Naturerfahrungsräumen“ (NER) anhand von stadtnahen, den entwickelten Vorstellungen entsprechenden Naturarealen in der Praxis zu erproben. Aufwendigen Begleitstudien zufolge erfüllte das Pilotprojekt nicht nur in hohem Maße die Erwartungen, sondern lieferten eine Fülle weiterer Erkenntnisse für eine Renaturierung urbaner Sozialisation. Offenbar liefern relativ unstrukturierte, nicht eigens zugewidmete Naturszenarien auch und gerade ohne pädagogische Vorgaben jene offenen Freiräume, die ausreichen und notwendig sind, um die verlorene, aber noch in den kindlichen Anlagen schlummernde Aufgeschlossenheit des Nachwuchses für einen lebendigen Umgang mit der natürlichen Umwelt zu mobilisieren. Im Vergleich zu jungen Besuchern herkömmlicher Gerätespielplätze erwiesen sich die auf eigene Initiative aktiven Entdecker in der empirischen Bilanz unter anderem als interessierter, fantasievoller, konstruktiver, ausdauernder und nicht zuletzt als sozial- und natursensibler:

- Reidl u.a. (2005) zufolge sollten eigens eingerichtete „Naturerfahrungsräumen“ folgenden Kriterien genügen:
 - Vorrangnutzung für Erholung (keine Naturschutzgebiete),
 - Zuordnung zu Wohngebieten (in nicht mehr als 300m Entfernung),
 - Freie Zugänglichkeit für junge Menschen im Alter von 4 bis 14 Jahren,
 - Flächengröße mindestens 2 Hektar,
 - Keine Ausstattung mit Geräten und Infrastruktur, nur unbefestigte Wege.
 - Naturnahe Geländegestaltung mit sich möglichst frei entwickelnden Pflanzengesellschaften.
 - Vielfalt an Strukturen und Arten, evtl. Reliefgestaltung per Bagger im Vorfeld (Reidl u.a. 2005 S.2f)

Im Rahmen einer in vier süddeutschen Städten durchgeführten Studie „Städtischer Naturerfahrungsraum“ befragten Reidl und Kollegen alle Eltern im Einzugsbereich von bereits bestehenden Spielorten dieser Art, in zwei dieser Städte darüber hinaus auch im Umfeld konventioneller Spielplätze. Die Fragebogenaktion wurde um vergleichende Kinderbeobachtungen und Interviews mit Kindern der Altersgruppe 6 bis 12 Jahre ergänzt (Reidl u.a. 2005 S.4-7).

Als besonders aufschlussreich erwiesen sich „*die beiden Fragenkomplexe zu den konventionellen Geräten und den Spielen mit direktem Naturbezug. Hier sind die Ergebnisse eindeutig und als hochsignifikant zu betrachten: 66 % der Nennungen von insgesamt 115 Kindern auf konventionellen Spielplätzen bezogen sich auf die herkömmlichen Spiel- und Klettergeräte ... **Der gesamte Antwortkomplex, der sich auf die drei hauptsächlichen Tätigkeiten auf den konventionellen Spielplätzen bezieht (Spielgeräte, Klettergeräte, Sandkasten) wurde zum großen Teil von den Kindern recht knapp dargestellt. ... Im Gegenzug hatten auf den Naturerfahrungsräumen ausnahmslos alle Antworten auf die Frage, was die Kinder „heute“ gespielt hatten, einen direkten Naturbezug. ... Auf den konventionellen Spielplätzen bezogen sich lediglich 3 % der Antworten von insgesamt 115 befragten Kindern (!) direkt auf die Natur.***“ (Reidl u.a. 2005 S.7-9)

Weitere bedeutende Unterschiede²⁰:

²⁰ Was den Vergleich angeht, so wird man allerdings selektive Effekte bei der Elternauswahl nicht ganz außer Acht lassen dürfen.

- „Die Kinder, die Naturerfahrungsräume nutzen, spielen dort häufiger und lieber als die Vergleichsgruppe auf den Spielplätzen.
- Auf die Naturerfahrungsräume begeben sich die Kinder öfter ohne begleitende und Einfluss nehmende Erwachsene und aus eigenem Antrieb.
- Die Kinder in den Naturerfahrungsräumen finden deutlich mehr unbeobachtete Freiräume und Freiheiten vor als die Kinder der Vergleichsgruppe auf den Spielplätzen.
- **Kinder in den Naturerfahrungsräumen spielen erheblich häufiger mit anderen Kindern statt alleine und erheblich häufiger in großen Gruppen statt nur zu zweit. Sie bezeichnen sich erheblich häufiger Kindergruppen und Banden zugehörig.**
- Kinder, die auf Naturflächen spielen, nennen diese häufiger ihre Lieblingsorte und lehnen Spielplätze häufiger ab. Sie beurteilen die Flächen auch insgesamt positiver. ...
- **Kinder in Naturerfahrungsräumen spielen wesentlich häufiger komplexe oder sogar hochkomplexe Spiele als die Kinder der Kontrollgruppe dies tun.** Bei der Kontrollgruppe auf den Spielplätzen herrschen Spielabläufe ohne große Komplexität vor, die zum Großteil auf monotonen Wiederholungen beruhen. ...
- Kinder in Naturerfahrungsräumen bleiben ‚länger bei der Sache‘ und lassen sich nicht von ihren komplexen Tätigkeiten ablenken. Die Kontrollgruppe wirkte oftmals gelangweilt und nur kurzfristig interessiert.
- Kinder in Naturerfahrungsräumen erscheinen generell interessierter an ihrer Umgebung, sie besitzen Grundkenntnisse und Interesse an Tieren (und Pflanzen) und wissen, dass man diese ‚vorsichtig‘ beobachten und wieder frei lassen sollte.
- Kinder in Naturerfahrungsräumen fertigen selbst Dinge an und **gestalten sich ihre Umgebung. Sie bauen komplizierte Hütten oder fertigen Kescher mit Hilfe von Ästen und Dosen an, bauen Staudämme und ähnliches. Sie handeln planvoll, gezielt und kreativ. Ein solches Verhalten wurde auf Spielplätzen erheblich seltener beobachtet.**
- Kinder in Naturerfahrungsräumen berichteten ausführlicher, begeisterter und interessierter von ihren Spielen und dem, was sie ‚den ganzen Tag gespielt haben‘, als die Kinder der Vergleichsgruppe. Diese waren oft einsilbig, äußerten sich knapp und hatten nichts zu erzählen und vermutlich auch nicht viel erlebt“. (Reidl u.a. 2005 S.10f)

Die NER-Studie ist ein seltenes Beispiel einer gesicherten empirischen Bestandaufnahme, auch wenn die Rahmenbedingungen vermutlich nur begrenzt normierbar waren (Wetterbedingungen, fehlende Gewässer auf konventionellen Spielplätzen). **Danach benehmen sich Kinder in Naturerfahrungsräumen offenbar „natürlicher“ im Sinne überkommener oder gattungstypischer Muster.** Sie nehmen vielfältigere und intensivere Beziehungen zu ihrer Umwelt auf und setzen sich stärker damit auseinander.

Für eine begleitende schriftliche Elternbefragung wurden „Fragebögen an alle Haushalte mit Kindern im Alter von 6 bis 12 Jahren verschickt, die in einem Radius von ca. 500 Metern um die entsprechenden Naturerfahrungsräume und konventionellen Spielplätzen wohnen. ... Den Eltern wurde z.B. folgende Frage vorgelegt: „Was halten Sie von Naturflächen als Spielräume für Kinder? Damit meinen wir die Möglichkeit, dass es in der Nähe Ihrer Wohnung neben gestalteten Grünflächen (Parks, Spiel-, Sportplätze) auch Flächen mit spontan entwickelter, „wilder“ Natur gibt, auf denen Kinder spielen können. Wie beurteilen Sie die folgenden Meinungsäußerungen dazu?“ ... Die Bewertung durch die Eltern ist ebenfalls bemerkenswert eindeutig. **Deutlich mehr als 80 % der Eltern heben bei allen Aussagen die positive Bedeutung von NERäumen hervor und weisen negative Aussagen über NERäume zurück.** Die überwiegende Mehrheit der Eltern meint, dass NERäume gebraucht werden,

- weil Kinder dort ihre Kreativität entfalten können (95,8 % Zustimmung, 3,2 % unentschieden),
- weil Kinder dort wildwachsende Pflanzen und Tiere kennen lernen (91,1 % Zustimmung, 7,1 % unentschieden),

- weil Kinder sich dort frei und ohne Aufsicht bewegen können (86,2 % Zustimmung, 8,8 % unentschieden).

Und ebenfalls die ganz überwiegende Mehrheit lehnt die Vorstellung ab, NERäume seien überflüssig, wenn es genügend gestaltete Grünanlagen, Spiel- oder Sportplätze gibt (89,4 % Ablehnung, 10 % unentschieden), NERäume seien als Spielorte ungeeignet, weil es dort keine Spielgeräte gibt (89,4% Ablehnung, 8,4% unentschieden), weil Kinder sich dort schmutzig machen könnten (95,7% Ablehnung, 3,5 % unentschieden) oder mit Verletzungsgefahren gerechnet rechnen müsste (82,4% Ablehnung, 15,1% unentschieden).“ (Reidl u.a. 2005 S.12f)

Trotz dieser rundum positiven Resonanz bei allen Beteiligten haben sich die Hoffnungen an die bundesweite Ausbreitung des NER-Gedankens nur begrenzt erfüllt. Zwar fand er Aufnahme in das Bundesnaturschutzgesetz von 2010. Bis Ende 2017 weist die Website www.spielplatztreff.de/naturerfahrungsraum allerdings lediglich 13 Standorte aus - überwiegend in städtischen Ballungsräumen im Umfeld von Berlin, Stuttgart und dem Ruhrgebiet. Einen neuen Impuls hat im September das Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg mit der Ausschreibung eines „landesweiten Wettbewerbs zur Förderung von Naturerfahrungsräumen für die Gemeinden“ des Landes gesetzt.

Es scheint nicht ganz einfach zu sein, in einem so hochentwickelten Land wie Deutschland der Natur im Leben der jungen Generation wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Um das dazu notwendige ungenutzte Land konkurrieren Stadt- und Verkehrsplaner, Gewerbegebiete, Immobilientrader und nicht zuletzt auch Naturschützer. **Dass es bei der Schaffung von Natur- und Waldkindergärten offenkundig zügiger vorangeht, könnte womöglich auch an dem bewussten Kontrollverzicht über Kinder und Natur beim Angebot von Naturerfahrungsräumen liegen.**

Verlust des Raumes: Landschaft neuen Stils

„Natur“ wird von jungen Menschen ausweislich des „Jugendreports Natur“ in erster Linie mit der Vorstellung von Landschaft im Sinne der geomorphologischen Verknüpfung von Naturräumen wie Wald, Feld oder Park verbunden. Fahrlässigerweise wird sie in Umfragen oft auch mit „draußen“ gleichgesetzt, obwohl damit alle Aufenthaltsräume außerhalb von Gebäuden gemeint sind. Sie verfügen oft nur über ein begrenztes Himmelssegment samt Wind und Wetter, mit denen sich Stadtbewohner als Naturanmutung in der Regel zufriedengeben müssen. Ohne präzisere Hinweise, welche Vorstellung sich mit „draußen“ verbindet, sind diesbezügliche Zahlenangaben nur begrenzt aussagekräftig.

Nicht umsonst wird davon die „freie Natur“ unterschieden: Großflächige Areale, die ihren Besuchern freie Blicke und Bewegungsmöglichkeiten bieten. Von diesen Räumen werden oft nur noch die besagten Inseln genutzt. **Die fundamentale Naturerfahrung der Erschließung größerer zusammenhängender Räume geht dagegen zunehmend verloren.** Der moderne Bewegungsraum reduziert sich auf ein Netzwerk von sicheren Standorten und Straßen als spinnennetzhaften Verbindungen zu den Inseln - Landschaft neuen Stils. In dieser Form wird Natur vorzugsweise im Vorbeifahren durch Glasscheiben wahrgenommen - eine gravierende Einschränkung der sinnlichen Wahrnehmung und Erlebnisfähigkeit. Wenn sich damit die Erfahrung verbindet, dass das Scrollen durch rasch wechselnde, farben- und actionreiche Bildschirmszenarien und Mailboxen viel kurzweiliger ist, bleiben Naturerfahrungen allmählich ganz auf der Strecke.²¹

²¹ Details auf www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/kinderreport-natur.html unter dem Titel „Natur im Wohnumfeld - LBS-Kinderbarometer NRW 2006 zum Wohnen“.

- **„Für viele Kinder ist die Natur etwas Abstraktes, denn es fehlen Erlebnisse im Freien, an die sie sich lebhaft erinnern und die sie prägen. Insbesondere für Stadtkinder bestehe kaum noch die Möglichkeit, den Umgang mit Pflanzen und Tieren zu erleben und zu lernen, weil die Natur immer mehr aus den Städten verdrängt werde. Ein naturarmes Umfeld schränke aber die Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern ein.“** (Mohl 2015)
- **„Landschaften werden von Kindern meist nur noch aus dem Auto oder Bus heraus erlebt.“** (Hein S. 134)
- **„Wer durch die Felder des ländlichen Berliner Bezirks wandert, in dem wir wohnen, begegnet nicht nur fast keinen Schmetterlingen mehr. Er trifft auch kaum ein Kind. Anders als noch in den 1970er Jahren scheinen Kinder, die Abenteuer unter freiem Himmel erleben, die sich schmutzig machen, die sich Kratzer holen, eine aussterbende Spezies zu sein. ... Das Gebiet, in denen sie auf eigene Faust herumstreifen dürfen, hat sich in drei Jahrzehnten so drastisch verkleinert, als laueren Heckenschützen hinter jedem Müllcontainer. Vor allem kommen Kinder immer seltener in Kontakt mit der Natur. Eine schleichende Indoor-Krankheit scheint unseren Nachwuchs befallen zu haben.“ ... „Noch 1990 gaben in einer deutschen Studie fast drei Viertel der befragten Kinder zwischen 6 und 13 Jahren an, sich täglich im Freien herumzutreiben - 2003 waren es schon weniger als die Hälfte.“** (Weber 2010 S. 93ff)
- **„Der Radius, in dem Kinder sich beim Spielen frei bewegen können, ist extrem geschrumpft: von durchschnittlich mehreren Kilometern in den Sechzigerjahren auf 500 Meter heute“** (Klein 2017)
- **„Eine 1991 veröffentlichte Studie über die Lebensroutinen von Kindern belegt, dass der Aktionsradius der Kinder - also der Raum, in dem sie auf eigene Faust spielen und entdecken dürfen - zwischen 1970 und 1990 auf ein Neuntel zurückgegangen ist ... Und für viele Kinder kommt noch eine elektronische Leine dazu - welches Kind ist nicht jederzeit per Handy für seine Eltern erreichbar? ... So kommen nach Ausweis der Kinder- und Jugendgesundheitsstudie KiGGS in Deutschland nur 45% der Sechs- bis Zehnjährigen überhaupt täglich ins Freie.“** (Renz-Polster u.a. 2013 S.187)
- **„Kinder spielen immer weniger im Freien. Das geht aus einer neuen Studie des Deutschen Kinderhilfswerks hervor. Wie viel Zeit sie draußen verbringen, hängt sehr stark von ihrem Wohnumfeld ab. Während Mädchen und Jungen in kinderfreundlichen Stadtteilen fast zwei Stunden täglich draußen und ohne Aufsicht spielen, verbringen Kinder in benachteiligten Wohngebieten nur 15 Minuten im Freien.“** (Wetzel 2014/2015)
- **„Unsere Großeltern und teilweise auch noch unsere Eltern wuchsen in direktem Kontakt mit der Natur auf. Draußen spielen war normal, auf dem Land und in der Stadt. Die Kinder erkundeten ohne Aufsicht und Überwachung ihre Umgebung, Nachmittage lang und oft in großen Entfernungen. Die typischen Spiele blieben über viele Generationen gleich, z.B. Räuber und Gendarm, Lagerbauen und Bandenrivalitäten; Spiele die aus der langen Kulturphase stammen, in denen der Mensch noch unmittelbar in die Natur eingebunden war.“** (Kiene 2015)
- **„In der ‚Vormedienzeit‘ hatte alles, auch die Landschaft, noch seinen festen Raumbezug. Man musste Zeit und Kräfte zur Raumüberwindung einsetzen, wenn man Landschaft erleben wollte. Mit den neuen Medien ist das anders geworden. Landschaft, Natur, Tiere und Pflanzen haben ihren besonderen Ort verloren, sie sind enträumlicht, weil sie zu beliebigen Zeiten und an beliebigen Orten erlebbar sind. ... Bedeutete Leben zuvor, am Ort anwesend zu sein und dort das Feld**

*in Augenschein zu nehmen, so wird uns heute über die elektronischen Medien die Gleichzeitigkeit und Globalität allen Lebens unaufhörlich vor Augen geführt. ...Aber ist mit der Medienwirklichkeit konkreter Raum, Ort und Landschaft tatsächlich so obsolet geworden, daß sie uns nichts mehr bedeuten? Ist uns tatsächlich mit dem Besitz der neuen Medien zugleich das Gespür für eine Landschaft in ihrer spezifischen Konkretion abhanden gekommen?“ Daß „der Zugang zur Landschaft mit den neuen Medien verschlossen würde, ist vermutlich doch nur eine kulturkritische Behauptung, vielmehr scheint es so zu sein, daß in Zukunft **virtuelle und physische Realität nebeneinander treten, die Wahrnehmungsweisen beider sich gegenseitig beeinflussen, aber auch sich eigenständig entwickeln.**“ (Nohl 1998 S.132f)*

Natur als Landschaftszoo

Die wachsende Zahl an Nationalparks in unserem Lande beschert uns und unseren Kindern eine neue Naturformation. **Sie steht nur noch zum Ansehen und Anhören zur Verfügung.** Um ihr Erlebnisangebot voll auskosten zu können, muss man sich selber möglichst zurücknehmen, darf die breiten Durchgangswege nicht verlassen und schon gar nicht Wildwechseln folgen, um mal herauszubekommen, wie die Tiere Natur erleben. Nicht selten sind die Wege umgattert und geschottert. An den Eingängen kann man parken, gegebenenfalls auch lehrreiche Broschüren und Erinnerungs-Devotionalien erwerben oder auch ein Eis essen - eigentlich fast alles wie im Zoo. Auch für die weniger herausgehobene Natur des Alltags gilt:

- *„**Sie wird besucht und besichtigt wie ein Museum, der Zoo oder eine Theatervorführung.** Natur findet oftmals nur noch in Form von durchgeplanten Ausflugszielen ins "Grüne" zusammen mit der gesamten Familie statt.“ (Wilbrand-Donzelli 2011)*
- *„Während Kindern bis vor einigen Jahrzehnten die Gelegenheit für unmittelbare Naturerfahrungen bereits durch die agrarisch geprägten Lebensbedingungen geboten wurde, kommt es heute in der kindlichen Entwicklung nicht selbstverständlich zur Begegnung mit der Natur. Mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen, deren Anteil derzeit ca. 3 Prozent beträgt ..., sind **Naturkontakte im Wesentlichen auf die Freizeit beschränkt.**“ (Schumann 2008 S.6005)*
- *Kinder „können die Folgen des Klimawandels referieren, aber sie fürchten sich vor Käfern, benehmen sich im Grünen wie im Museum und verlieren ihre Neugier auf echte Pflanzen und Tiere. Etwas läuft falsch im Verhältnis zwischen Kind und Natur. ... Tümpel, Wald, Wiesen und die verwilderte Industriebrache sind für die meisten Kinder heute nicht mehr selbstverständlicher Teil ihrer Welt, sondern allenfalls ein Ausflugsziel für das Wochenende. **Natur ist nicht mehr Lebensraum, sondern sie wird besucht, so wie ein fremdes Haus, der Zoo oder ein Kindertheater:** Bei Regen geht es in ein Museum, bei gutem Wetter für einen Nachmittag in den Wald, pädagogische Erläuterungen eingeschlossen.“ (Blawat 2012)*
- *„In unserer medien- und konsumorientierten Gesellschaft haben prinzipiell alle Kinder und Jugendliche immer seltener die Möglichkeit, Natur unmittelbar zu erleben - zunehmende Naturentfremdung ist die Folge. **Die Natur degradiert dabei bestenfalls zur Kulisse von Freizeitangeboten, wird aber selbst durch aktive Erlebnisse nur noch selten wahrgenommen.**“ (Umweltpiraten 2017)*
- *„**Wirkliche Naturbegegnung findet oft nur noch im Urlaub - vielfach ein paar tausend Kilometer von zu Hause - statt, im Alltag vieler Kinder kommt sie kaum noch vor. Das alles könnte uns, wenn es folgenlos wäre, gleichgültig sein. Es hat aber erhebliche Auswirkungen auf unsere Kinder, auf Natur und Landschaft sowie deren Schutz.**“ (Zucchi 2001/2017 S.8)*

Naturverlust auch auf dem Land

Nicht wenige Zeitgenossen reagieren auf die sich in empirischen Studien häufenden Indizien jugendlicher Naturentfremdung mit der vagen Überzeugung, dass diese nur auf den städtischen Nachwuchs zuträfen. Auf dem Land dagegen sei die Natur in der Regel meistens noch derart zum Greifen nahe, dass man gar nicht an ihr vorbeikäme - angefangen vom nächsten Wald oder Feld bis zum Blick zu fernen Horizonten.

Tatsächlich nehmen in derlei Studien die Unterschiede zwischen Stadt- und Landkindern, sofern sie denn überhaupt ausgewiesen werden, schon seit Jahren ab. Ähnliches berichten Naturpädagogen in außerschulischen Einrichtungen, die vor Ort mit dem schwindenden Interesse insbesondere älterer Kinder konfrontiert werden und zahllose Beispiele grotesker Verwechslungen parat haben. Die Hoffnung, dass der Jugendreport Natur für eine rein ländliche Region grundsätzlich andere Ergebnisse liefern würde, wird besonders nachdrücklich im Süden Deutschlands geäußert. Eine gezielte Teilstudie aus dem Nordschwarzwald konnte diese Erwartung allerdings nur sehr begrenzt bestätigen.²² Geradezu verblüffend ähnlich fiel auch ein Vergleich zentraler Einstellungsindikatoren des Reports in deutschen Schulen und in einer ländlich-naturnahen Stadt Perus aus.²³

- In Hinblick auf naturnahe Spielorte „ist der Anteil von Kindern, die in einem ungünstigen Wohnumfeld aufwachsen, in den von uns untersuchten Landgemeinden nicht sehr viel geringer [als in der Stadt Freiburg]. **Das zeigt, wie sehr bereits die Urbanisierung des ländlichen Raumes vorangeschritten ist und daß die Vorstellung von einer idyllischen Kindheit auf dem Land in das Reich der Mythen gehört.**“ (Blinkert 1998 S.109)
- „Wo in früheren Jahrzehnten Kinderspiel noch möglich war, wo Kinder Freiräume und ‚wilde Natur‘ vorgefunden haben, in denen sie unbeobachtet und eigenständig agieren, verändern, formen und so sich selbst und ihre Umwelt erfahren konnten, ist ihnen heute der Zugang verwehrt. **Wo und wie sollen sie z. B. an einem Bach spielen, wenn dieser verrohrt, von steilen Betonwänden eingezwängt oder bis an die Böschungsoberkante von Maisäckern eingefasst ist** (Zucchi 2000b)? ... „Wo am Dorfteich, wenn das ehemals wilde Gebüsch seiner Ufer zu einer gepflegten, gut einsehbaren Parkanlage mit Wegen und Ruhebänken umgestaltet wurde?“ (Zucchi 2001/2017 S. 5)
- „Dörfer sind, soweit das Auge reicht, mit einheitlichen Feldern umgeben. Trotz der Bemühungen in den letzten Jahren sind unsere Wälder Monokulturen. Noch vorhandene naturnahe Wiesen, Gebüsche und Wälder müssen unter strengen Schutz gestellt werden, um sie überhaupt zu erhalten. Sie sind dann **im Extremfall mehr Museen als Erlebnisobjekte und für ein direktes Erleben der Natur mit allen Sinnen kaum brauchbar.**“ (Frank 2000)
- „Hinzu kommt, dass ... die **Verstädterung des ländlichen Raumes** oder auch die Zunahme des Verkehrs zu einer Naturentfremdung führt, die nicht nur in einer Großstadt wie Berlin für Kinder das bewusste Erleben von Pflanzen und Tieren, **unterschiedlichen Witterungsbedingungen, der Jahreszeiten oder das Wahrnehmen von Geräuschen der Natur** und Erspüren der Stille teilweise unmöglich machen.“ (Senatsverwaltung 2013)

²² „Lediglich bei vierzehn der insgesamt fünfzig gestellten Fragen kommen Ergebnisdifferenzen von min. 10% zustande“ (Bäuerle 2011). Die Kultusverwaltungen von Bayern und Baden-Württemberg hatten die direkte Schülerbefragung nicht genehmigt.

²³ <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2010.html>

- **„Auch Kinder aus dem ländlichen Raum sind betroffen: oft dürfen sie ihre unmittelbare Wohnumgebung nicht verlassen, da sogar hier die Gefahren durch den Verkehr zu groß sind.“** (Zucchi 2001/2017 S.5) Denn auch sie *„sind durch Autostraßen von der Natur abgeschnitten.“* (Pfeiffer-Frohnert/Fasbender 2017)
- Prof. Volker Wissemann, fachlicher Leiter der Herrmann-Hoffmann-Akademie an der Universität Gießen, bemerkt: „‘Das Wissen um Natur und Naturzusammenhänge geht verloren oder ist nicht mehr vorhanden‘ Dies begründet er mit einem **Wandel in der Gesellschaft, die den Bezug zum Ländlichen verliert**“.

Schwindende Naturkontakte und -erfahrungen²⁴

Jeder, der regelmäßig draußen unterwegs ist, weiß, dass man in Wald und Feld kaum noch junge Menschen antrifft - ein auch von den Medien häufig aufgegriffener, weil besonders anschaulicher Beleg für jugendliche Naturentfremdung. Auf Entdeckerpfaden befindliche Cliquen oder gar Einzelkinder sind eine Seltenheit, und man schaut ihnen nach. Ihr Tun wird nicht selten als „unbeaufsichtigt“ kritisiert, insbesondere beim Sammeln von Tieren und Pflanzen, beim Bauen von Hütten und Höhlen oder beim Stauen und Umleiten von Bächen.

Entwöhnung von natürlichen Rhythmen

Nicht zuletzt misstraut man dem sich darüber wölbenden Himmel. Eltern wie Kinder sind daran gewöhnt, dass nichts besser gegen Wind und Wetter schützt als die Scheiben eines klimatisierten Autos: Man ist unterwegs, aber doch nicht der Natur ausgesetzt. **Das arteigene Biotop kommt einem nicht zu nahe, die eigene Natur grenzt sich erfolgreich dagegen ab. Sich in der Auseinandersetzung mit den Elementen zu bewähren, wird dagegen kaum als sonderliche Leistung angesehen. Naturerfahrung stellt folglich auch keinen eigenen Wert dar.** Der Gedanke, dass man eigentlich dazugehört, selber also auch „nur“ ein Stück Natur darstellt, ist unter diesen Umständen kaum noch vermittelbar.

- „Eine Entwicklungstendenz des sozialen Wandels besteht darin, dass das bewusste Alltagsleben der Mehrzahl der Bevölkerung heute zunehmend **entkoppelt von den Naturkreisläufen** geführt wird.“ (Schumann 2008 S.6005)
- „Entfernung vom **Rhythmus der Natur: Der natürliche Wechsel der Jahreszeiten, der Wechsel von Sonne, Wind, Schnee, Nebel wird vor allem im Leben der Großstädter verwischt.** Ständige Beleuchtung, trockene Einkaufspassagen, Autofahren bis in die Tiefgaragen der Einkaufszentren übertönen tages-, jahreszeitliche oder klimatische Wechsel, entbinden uns vom Beachten dieser Wechsel (Bekleidung, Schuhe). Eklatant wirken sich die verlorenen gegangenen Rhythmuserfahrungen in der Ernährung aus mit einem über das ganze Jahr gleichbleibendem Obst- und Gemüseangebot - auch Fleisch und Eier. Technische Möglichkeiten erlauben uns das Baden im Winter; Rodeln und Schlittschuhlaufen im Sommer, für unser Freizeitverhalten werden keine natürlichen Grenzen gesetzt, also verlernen wir auch, sie zu akzeptieren, wenn sie doch auftauchen.“ ... „Letztendlich haben wir uns nicht nur von den Schönheiten der Natur, von Ihren Rhythmen entfernt, sondern als Folge davon auch von ihren Gefahren (Gewitter, Sturm). Verlorengegangene Erfahrungen, die niemals jemand lernen mußte, verlorengegangenes Wissen muss heute den Heranwachsenden wieder beigebracht werden“ (Frank 2000)
- Die Autoren der „freien Enzyklopädie“ Wikipedia sehen hierin in Anlehnung an das aus den USA zu uns herübergeschwappte „Natur-Defizit-Syndrom“ den Kern der Naturentfremdung: „**Die Nichtkenntnis und das Nicht-mehr-Erleben natürlicher Rhythmen und Erscheinungen sowie die sich aus dieser Entfremdung ergebenden Folgen, vor allem für Kinder und Jugendliche und deren Entwicklung, aber auch für Erwachsene und Gesellschaft.**“²⁵

²⁴ Weitere Daten und Fakten auf <http://www.natursoziologie.de/NS/naturerfahrung/naturerfahrung.html>

²⁵ Aktueller Bearbeitungszustand vom 24.1.2018, aber in dieser Passage seit mehreren Jahren unverändert.

Fehlende Aktionsräume

Wo aber können Kinder die natürliche Umwelt mit all ihren „Rhythmen und Erscheinungen“ kennenlernen? Kaum auf den meist umzäunten Kinderspielplätzen, die dank fantasieloser Kommunalverwaltungen auf dem Land in der Regel genauso aussehen wie in der Stadt. Sie sind weniger für einen entdeckenden und gestaltenden Umgang mit den Gegebenheiten der örtlichen Tier- und Pflanzenwelt konzipiert, sondern bieten lediglich ein stereotypes, sicherheitskontrolliertes Angebot von fest verbauten Geräten für konfektionierte Bewegungsspiele in der Endlosschleife.

- **„Für immer mehr Kinder ist der Nahraum um die Wohnung entweder gefährlich oder langweilig und nicht selten beides. Auf eigene Faust können sie nichts unternehmen, es gibt nichts zu entdecken, sie können nichts mehr herstellen und verändern. Um das zu kompensieren, wird ein riesiger Aufwand betrieben: Spieltherapien, Erlebnispädagogik, Spielplätze, betreute Spielgruppen.“** (Blinkert 1998 S. 104)

Mit seiner aufklärerischen Freiburger Spielstudie gab Blinkert (1998) den Anstoß für die Konzipierung von „Naturerfahrungsräumen“ (s.o.). Als maßgeblicher Faktor für die autonome Mobilisierung naturbezogener Bewegungsbedürfnisse von Kindern erwies sich dabei die „Aktionsraumqualität“ des alltäglichen Umfeldes. In eine ähnliche Richtung gehen die Erfahrungen der meisten Naturpädagogen. **Ideal seien kleinräumige, eher ungepflegte Landschaftssegmente mit einer Anmutung von Wildnis, vielfältigen Trampelpfaden und herausfordernden Gestaltungsmöglichkeiten. Hinzugekommen sind neuerdings Entschleunigung und Entdigitalisierung. Denn gerade darum geht es vor allem: Raus aus dem Technotop. Aber wohin?**

- **„Sterile Hausgärten, in denen dazu oft gar nicht gespielt werden darf, und herkömmliche Spielplätze sind kein Ersatz für das, was im Laufe weniger Jahrzehnte verlorengegangen ist.“** (Zucchi 2001/2017 S.5f). Beispielhaft beschreibt der Autor (S.11) die Situation in einem stadtnahen Wäldchen. **„An seinem Rand hat der Jagdausübungsberechtigte Schilder angebracht mit der Aufschrift: ‚Wildruhegebiet - Betreten verboten. Eltern haften für ihre Kinder‘. Diese müssen Vorlieb nehmen mit einem neben dem Wäldchen liegenden phantasielosen Spielplatz.“**
- **„Vielerorts fehlt es an Spielmöglichkeiten, denn die traditionellen dorf- und stadtnahen ‚Spielplätze‘ (Dorfränder, Obstwiesen, Heckenzüge, Gärten, innerörtliche Brachflächen, Bachtal, Wald, u.a.) wurden durch die Ausweitung der Siedlungsflächen verdrängt. Darüber hinaus grenzt auch der zunehmende Straßenverkehr die Aktionsmöglichkeiten für spielende Kinder zunehmend ein.“** (Hein 2010 S.134)
- **„In der heutigen Zeit sind vor allem in Städten (aber auch in Dörfern) die früher selbstverständlichen Möglichkeiten der ‚Naturbegegnung‘ in der Alltagserfahrung in großen Teilen verloren gegangen, zum Beispiel durch die Umwandlung von Brachflächen, Baulücken und anderen ‚wilden‘ Spiel- und Bewegungsräumen in Verkehrs- und Wohnflächen. ... Das Erfahren und Erleben von ‚Natur‘ ist nicht oder kaum in Freiräumen möglich, in denen wegen der intensiven Gestaltung und Pflege des Grüns sowie wegen baulicher Einrichtungen und Geräte das Empfinden von Ursprünglichkeit und ‚Wildheit‘ des Pflanzenwuchses nicht mehr möglich ist.“** (Schemel 1998b S.227)
- Unter der Zwischenüberschrift „Kultureller Autismus“ konstatiert Langer (2011): **„In der Lebenswelt der meisten Kinder existieren Feld, Wald und Wiese, unkontrollierter Freiraum, Himmel über dem Kopf und Matsch nicht mehr; und wenn, dann als gezähmte Sonntagsnachmittagskulisse, vom Spielplatz aus sichtbar oder durchs PKW-Fenster auf dem Weg ins Fitness Center oder in den Club-Urlaub. Natur erleben sie nur noch als problematisch - und wollen deshalb nichts mehr mit ihr zu tun haben.“**

- „Natur wird immer mehr aus "unnatürlicher Sicht" betrachtet: **Der schnelle Landschaftswechsel aus dem Auto heraus bzw. die technischen Möglichkeiten des Fernsehens (Zeitraffung, Nahaufnahmen) machen einen normalen Spaziergang durch die Landschaft langweilig.** Besondere Höhepunkte werden von außen hereingeholt (Fußball für Kinder, Erlebnisplätze)“. (Frank 2000)
- „Auch wenn Kinder am Wochenende mit ihren Eltern mal einen Ausflug in die Natur machen, besuchen sie häufig **angelegte Erlebnispfade, bei denen sie einen vorgegebenen Weg ablaufen, oft noch durch einen Zaun begrenzt.** Eigene spontane Erfahrungen mit den Pflanzen, Tieren und der Erde sind so nicht möglich. Die Natur bleibt eine fremde Umgebung und die Kinder nehmen sich nicht mehr als ein Teil von ihr wahr.“ (Kiene 2015)
- „Das Naturdefizit ist auch auf fehlende Freiräume für Kinder, vor allem im städtischen Bereich, zurückzuführen. Das Wort Frei-Raum steht hier für einen uneingeschränkten Entfaltungsort im Kultur- und Naturraum, der sich für uns u.a. durch **maximale Entschleunigung und Entdigitalisierung** auszeichnet.“ (Cityfarm Augsburg 2014)
- Damhorst (2012 S. 18) weist darauf hin, dass der „Ausdruck Kindergarten ... inzwischen durch den Begriff ‚Kindertagesstätte‘ ersetzt wurde“. **Tatsächlich seien Gärten in Kindertagesstätten ... häufig nicht mehr vorzufinden.** „Stattdessen sei das Außengelände meist so gestaltet, dass die Pädagoginnen „die Kinder immer im Auge behalten. **Ein Verzicht auf hohe Sträucher und Wälle, in denen die Kinder sich verstecken und zurückziehen können,** ist die Folge ... die Angst davor, dass die Kinder sich vergiften könnten, wenn sie sich Naturmaterialien (z.B. Beeren) in den Mund stecken, ist groß. An Sträuchern mit Dornen können sie sich ebenso verletzen, daher wird auf viele Pflanzensorten verzichtet.“

„Kinderspielplätze“

- „Probst (1993) berichtet von empirischen Studien mit Hauptschulkindern (11-15jährig), die ihren ‚Wunsch-Spielplatz‘ zeichnen sollten. Auffallendes Ergebnis war, daß die Kinder verhältnismäßig wenig Naturobjekte (wie Tiere, Pflanzen oder naturnahe Landschaftsteile), sondern meist die klassischen Spielgeräte wie Sandkiste, Schaukel, Rutsche oder Karussell darstellten. Die Wissenschaftler stellten deutliche Einflüsse der Alltagerfahrung (z.B. eines nahen Freizeitparks und bestimmter Fernsehsendungen) fest. Dazu heißt es beim Autor: **„Insgesamt war es erschreckend, welch eine untergeordnete Rolle die ‚Natur auf Kinderspielplätzen‘ für die Kinder spielte. In den Augen der Kinder zeichnet sich ein guter Spielplatz durch besonders ausgefallene technische Spielgeräte ähnlich etwa denen in Freizeitparks aus.** Bäume und Wiesen werden als Hintergrund geduldet, sind aber auf dem Spielplatz unwichtig. Allerdings zeigen die Gewässer, Baumhäuser, Tiere und Pflanzen, die auf einigen Bildern zu sehen waren, daß Kinder die Natur noch nicht ganz vergessen haben. Der spielerische Umgang damit scheint jedoch eher ungewohnt.“ (Schemel 1998b S.233)
- „Für eine empirische Erhellung der Situation wurden Informationen über die Spielmöglichkeiten von viertausend Freiburger Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren sowie zum Vergleich von 250 Fünf- bis Zwölfjährigen in zwei ländlichen Gemeinden erhoben. ... Danach ist die Aktionsraumqualität ein maßgeblicher Faktor für die draußen verbrachte Zeit. Diese liegt bei sehr guter Qualität für unbeaufsichtigte Kinder zwischen 80 und 90 Minuten pro Tag, bei sehr schlechter bei 30 min pro Tag. Landkindern verbringen unter diesen Umständen 5 bis 15 min mehr im Freien.“ (Blinkert 1998 S. 104-107)

Mutprobe Baum

Es gibt kaum ein wirksameres Mittel als das Erklettern von Bäumen, um sich selbst und anderen zu beweisen, dass man kein Kind mehr ist bzw. sein will. Häufig setzen schon die Kleinsten dazu an und sonnen sich dabei nicht nur im Stolz auf die eigene Leistung, sondern auch in der erfolgreich herausgeforderten Aufmerksamkeit und Angst der Eltern sowie anderer wohlmeinender Umstehender. Viele können bis über die Pubertät hinaus nicht auf diesen Selbstbewusstseinsbooster verzichten.

Im „Waldknigge“ der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ heiß es dazu mahnend: *„Für Kinder bedeutet das Klettern auf Bäumen eine Menge Spaß und ist eine große Herausforderung. Denken Sie aber daran, dass dies „auf eigene Gefahr“ geschieht, und achten Sie bitte vor dem Klettern darauf, dass keine Tiere wie z.B. brütende Vögel gestört werden.“*²⁶ Um ihre Bäume brauchen sich die Waldbauern indes weniger Sorge machen, gibt es im Wirtschaftswald doch kaum noch hinreichend tief und dicht mit stabilen Ästen bestückte Solitäre. Am ehesten finden sie sich in Naturreservaten, aber dort sind hautnahe Berührungen mit der Natur meist amtlich untersagt.

- *„Auf Bäume klettern ist eine menschliche Urerfahrung; sie hat uns Hunderttausende von Jahren vor den meisten, uns gefährlichen Tieren in Sicherheit gebracht. **Kinder klettern gerne auf Bäume, genauer gesagt: sie kletterten. Moderne Kinder tun das immer seltener.**“* (Langer 2011)
- *„So zeigte die EMNID-Umfrage »Kinder und ihr Kontakt zur Natur« aus dem Jahr **2015, dass 49% aller Kinder in Deutschland laut Aussage ihrer Eltern noch nie auf einen Baum geklettert sind** – insbesondere in Städten.“* (Knapp 2016 S. 152)
- *„Weber (2011 S.37-41) verweist darauf, dass **mehr als die Hälfte aller Sieben- bis Zwölfjährigen nicht ohne Anwesenheit eines Erwachsenen auf einen Baum klettern dürfen**“.* (Damhorst 2012 S. 20) *„Wozu auch, werden die meisten Eltern fragen, »auf Bäume klettern ist gefährlich«. Schließlich kann man ja herunterfallen. ... **Was Eltern übersehen: Die psychische und physische Herausforderung für ihre Kleinen entfällt, ebenso die Naturnähe, die Selbstbestätigung und das daraus resultierende Selbstbewusstsein, das Abarbeiten schlummernder Energien.**“* (Langer 2011)
- *„‘Vor zehn Jahren gab es pro Schulklasse vielleicht ein Kind, das noch keine Walderfahrung gesammelt hatte’, weiß Katharina Michielin, die seit einem Jahrzehnt die Kindergruppe des Fürther Bund Naturschutz leitet. Vor zwei Jahren war sie zum ersten Mal richtig schockiert, als sie in einer Schulklasse in der Südstadt feststellen musste, dass die Hälfte der Kinder den Wald noch nie so richtig kennengelernt hat. ... **Kinder, die noch nie in ihrem Leben im Wald gespielt haben, sind heute keine Seltenheit mehr. Im Gegenzug nimmt die durch Unkenntnis genährte Angst vor der Natur zu.** Eine Entwicklung, die beim Bund Naturschutz in Fürth Sorge bereitet.“* (Dittmar 2011)
- *„Wenn Axel Schreiner seinen Besuchern des Naturschutz- und Jugendzentrums im oberbayerischen Wartaweil am Ammersee diese Frage stellt, bekommt er immer die gleichen Reaktionen. Darf man das, einfach so auf einen Baum klettern? Schadet das nicht der Natur? **Die Hälfte der Kinder glaubt, dass Baumklettern verboten sei**’, sagt Schreiner. Der Forstwirt wundert sich nicht mehr darüber, wie sich Kinder der Natur heute nähern - sofern sie es überhaupt noch tun.“* (Blawat 2012)

²⁶ <http://www.sdw.de/waldwissen/verhalten-im-wald/waldknigge/waldknigge.html>

Ambivalentes Verhältnis zu Tieren

Wenn in Zusammenhang mit Tieren auffällig selten von „Naturentfremdung“ die Rede ist, so könnte das mit einer fast schon schizophrenen Bildverzerrung zu tun haben. Je nachdem, wie sie in Erscheinung treten, erfahren sie eine ganz unterschiedliche Wertschätzung:

- „Haustiere“ treten dem Wortsinn entsprechend als mehr oder weniger vollwertige Hausgenossen in Erscheinung, mit denen man auf dauerhaft enge Tuchfühlung physischer und psychischer Art bis hin zu innigen Gefühlsprojektionen geht. Im Englischen präziser als Pets klassifiziert, verhelfen sie jungen Menschen oft zu ersten Erfahrungen mit größeren Tieren und Gefühlen. Trotz ihrer eindeutig animalischen Merkmale werden sie wegen ihrer menschlich dominierten Evolution und menschähnlichen Behandlung allerdings nicht per se als Naturwesen akzeptiert. Den Umgang mit ihnen deshalb umstandslos als Musterbeispiel der Naturentfremdung zu denunzieren, wäre genauso fragwürdig wie im Falle des Familienausflugs im Park, sondern gehört wie dieser in die Kategorie der Psychotopisierung von Natur als Kern der modernen Naturbeziehung.
- Nutztiere, wie Haustiere ebenfalls zum menschlichen Gebrauch gezüchtet, werden meist in ausgegliederten Gettos gehalten und als Rohstoff oder Opfer der Fleischindustrie bzw. ihrer Kunden angesehen.
- Als ihre ökologisch korrekten Gegenstücke figurieren „wilde“ Tiere. Ihre „wildesten“ Exemplare gelten oft als so selten und/oder gefährlich, dass man sie in biotopfernen, umzäunten Tierparks gettoisiert und damit tendenziell denaturiert. Ihre kleineren Exemplare werden bei massenhaftem Auftreten bzw. allzu viel physischer Nähe demgegenüber eher als störend wahrgenommen und gegebenenfalls bekämpft. Eindeutig liegen die Dinge nur bei Vögeln, ähnlich wie Bäume ein unbestrittenes Natursymbol, die im Alltag frei präsent, aber auch flüchtig sind.

Unser Verhältnis zu Tieren ist also durch einen widersprüchlichen Mix von Natursehnsucht und Naturentfremdung gekennzeichnet. Hier einige Beispiele tierbezogener Statements zum Thema:

- „Außer der Tatsache, dass die alltägliche und häufige Begegnung mit der Natur überwiegend nicht mehr selbstverständlich stattfindet, befindet sich auch die Art der Naturwahrnehmung in einem Prozess des Wandels ... Ein Beispiel ist die Tierhaltung: Ausgehend von der Tierhaltung auf dem Bauernhof mit deutlich sach- und nutzungsorientiertem Umgang, welcher ganz spezielle Auffassungs- und Umgangsformen, zum Beispiel auch in Hinsicht auf die Aspekte des Tötens und Sterbens, voraussetzt, hat **eine Entwicklung zur Haustierhaltung mit enger emotionaler Bindung zwischen Mensch und Tier** stattgefunden. Die Tiere nehmen dabei häufig neue Rollen ein, zum Beispiel als **Partnerersatz**. Das Leben und Sterben eines solchen Haustiers bekommt dabei eine völlig andere Wertung.“ (Schumann 2008 S. 6006)
- „Ist es nicht seltsam, dass wir Menschen uns mit ... Industrie, Elektrosmog und Lichtverschmutzung - bis hin zu Gefahren atomarer Verseuchung, genmanipulierter Nahrung ... abfinden - gleichzeitig aber ausrasten, wenn ein Maulwurf in unserem Garten den Rasen mit seinen Erdkuppeln ‚verziert‘, es mit **Angst zu tun kriegen, hat sich eine Hornisse ins Wohnzimmer verirrt**, nicht schlafen können, wenn für ein paar Wochen vom nahen Teich Frösche ihren ‚Gesang‘ hören lassen?“ (Schauberger 2004)
- „Erfahrungen einer Waldpädagogin: ‚Die meisten Kinder seien sehr ängstlich und **ekelten sich vor allem, was da krabbelt**‘. ‚Manche trauen sich im Wald gar nicht, die Wege zu verlassen‘, meint die Waldpädagogin.“ (Kiene 2015)
- Beispiele für „Entfremdungserscheinungen“: Kinder haben dann Berührungsängste vor der Natur und trauen sich nicht, Naturmaterialien vom Boden aufzuheben oder barfuß zu laufen, **haben Angst vor Tieren, oder ekeln sich vor Insekten**.“ (Damhorst 2012 S.23)

- *Nach einer aktuellen Umfrage des TNS-Emnid-Institut Anfang Februar 2015 würden „**22 Prozent der Kinder nach Angaben ihrer Eltern ,nie oder fast nie‘ in Kontakt mit wildlebenden Tieren kommen.**“ (Hintermayr 2015)*
- *„Nur jeder dritte Schüler im Alter zwischen 12 und 15 Jahren hatte jemals einen Käfer oder Schmetterling auf der Hand. **Jeder Vierte hat noch nie ein Reh in der Natur beobachtet.**“ (Langer 2011)*

Defizite im alltäglichen Naturbild

Wissen und Erfahrungen schwinden

Unzureichende Kenntnis von Arten gehört zu den einschlägigsten Merkmalen, anhand derer zeitgenössische „Naturentfremdung“ festgemacht wird.²⁷ Dass dabei bevorzugt auf Kinder Bezug genommen wird, obwohl das keineswegs allein ihr Problem ist, lässt den Verdacht aufkommen, dass Erwachsene an diesem Beispiel gerne ihre Überlegenheit demonstrieren. Dabei wird man Kindern zugutehalten dürfen, dass sie ihren Wissensfundus gerade erst aufbauen. Ob das Fernsehen - wie es die Kinderprogrammmacher glauben machen wollen - dem tatsächlich entgegensteuern kann, ist angesichts der sinnlichen Reduziertheit dieses Mediums zu bezweifeln.

Nur begrenzt verallgemeinerbar dürften aber auch die Beispiele aus der Praxis professioneller Naturpädagogen sein, die stets über ein Füllhorn extremer Einzelbeispiele für die Naturignoranz des Nachwuchses verfügen. Sie werden begierig von den Medien aufgegriffen. Selbst nach dem seriösen Beweis des Gegenteils gelang es jahrzehntelang nicht, ihnen die aus dem Zusammenhang gerissene Alarmmeldung von der „lila Kuh“ (s.o.) endgültig auszureden - sie war einfach zu schön, um nicht wahr zu sein.

Leider fassen die Erwachsene ins Visier nehmenden Naturbewusstseinsstudien des Bundesamtes für Naturschutz in diesem Punkt nur unzureichend nach. Auch bei ihnen finden sich unvermutete Lücken, auch wenn man den forstlicherseits so gern ins Spiel gebrachten Dauerbrenner des Unterschieds von Tannen und Fichten mit Blick auf Laien auf das reduziert, was er ist: forstbotanischen Fachwissen. Ähnliches gilt für viele ökologische Oberbegriffe, deren Kenntnis vielfach bejaht wird, auch wenn man nicht weiß, welche Abstraktionen sich hinter dahinter verbergen.

- „Die Kenntnisse über Flora und Fauna sind **bei vielen Schülern dürftig. Die meisten können zwar eine Amsel erkennen, aber bei Buchfinken, Staren und Zaunkönigen müssen bereits viele passen**, wie Forscher der Fachhochschule Weihenstephan herausgefunden haben. Nicht besser sieht es beim Bestimmen von Bäumen aus: Nur jeder vierte Grundschüler erkennt eine Fichte, ergab eine Studie, an der mehrere Tausend Schüler teilnahmen.“ (Schultz 2010)
- „**‘Das elementare Wissen über Wildtiere und Pflanzen vor unserer Haustür schwindet rasant’**, sagt der Geschäftsführer des Forums Bildung Natur der Deutschen Wildtier Stiftung, Michael Miersch.“ (Deutsche Wildtier Stiftung 2015a)
- „In jüngster Zeit haben sich **vor allem Naturschützer als lautstarke Kritiker der 'Wissenserosion' positioniert und den Mangel des gesellschaftlichen Wissens über die freie Natur beklagt**. In vielen Fällen läuft derlei unter dem Etikett 'Entfremdung von der Natur' - ein Evergreen der Umwelt-rhetorik seit den Anfängen des Naturschutzes.“ (Uekötter 2005)
- „**Kinder haben ein höheres Wissen über die erfundenen Tiere der Serie Pokémon als über heimatische Singvögel.**“ (Damhorst 2012)

²⁷ Siehe auch www.natursoziologie.de/NS/naturwissen/naturwissen.html

- **„Die Kenntnisse über Wald und Wiese nehmen rasant ab, ebenso wie der Drang, sich in der Natur auszutoben.“** Die Entwicklung macht sich auch in unserer Kommunikationskultur bemerkbar, „denn **Naturbegriffe verschwinden auch aus Songtexten, Romanen und Filmen**, wie eine aktuelle Studie feststellte. 6000 Liedtexte und ebenso viele Romane und Drehbücher hatten zwei Psychologinnen dafür durchsucht. Ihr Ergebnis: Seit den 1950er-Jahren gehen Vogel-, Baum-, und Blumennamen und andere Naturbegriffe wie Sonnenuntergang aus unserem Sprachgebrauch verloren.“ ... Die Ursache sei „der technische Fortschritt, vor allem die Erholungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten zu Hause, also **Fernsehen, Internet und Videospiele**.“ (Irmer 2017 nimmt hierbei auf eine amerikanische Studie Bezug.)
- **„Die Natur scheint für viele Menschenkinder in dieser technisierten Umwelt immer fremder zu werden. Dass alles, was auf Bäume klettert, Eichhörnchen sein sollen, und Tiere auf vier Beinen im Wald grundsätzlich wohl Rehe sind – die Auswertung von Wissenschaftlern zur naturkundlichen Bildung zeigt ein erschreckendes Ergebnis.** So darf es nicht verwundern, dass sich selbst bei Lehrern bei der Antwort ‚Der Hirsch ist der Mann vom Reh‘ wenig Widerspruch regt. Dass hier eigentlich der Rehbock gefragt ist, wissen aktuellen Befragungen zufolge gerade mal sechs Prozent der Heranwachsenden zwischen Kindergarten und weiterführender Schule.“ (Naturcamps Hunsrück 2015)
- **„So kennen Grundschüler heute im Regelfall selbst die häufigsten Baum- oder Vogelarten nicht mehr** (‚Vogel-PISA-Studie‘ des LBV, 2008 und ‚Studie über das Waldwissen von bayerischen Schülern der 3. Jahrgangsstufe‘ der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Bayern e.V. 2009). Diese Ergebnisse sind besorgniserregend, da über den Wissensmangel im biologischen Bereich auch die Fähigkeit absinkt, Zusammenhänge zu erkennen und Verhaltensweisen zu entwickeln, die zum Schutz der Natur beitragen.“ (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017)
- Aus dem Jahresbericht des Wildparks Eekholt (Großenaspe/Schleswig-Holstein): **„Allerdings ist zu bemerken, dass die zunehmende Naturentfremdung und die abnehmenden Naturkenntnisse die Arbeit nicht leichter machen. Wir müssen hierbei immer mehr Basisarbeit leisten und uns schon einiges einfallen lassen, um insbesondere die Jugendlichen bei der Stange zu halten.“** (KTV-Medien 2017)
- **„Durch meine Tätigkeit als Dozentin für die Lehrgänge Kräuterpädagoge, NaturCoach, Heilpflanzen in der Volksheilkunde usw., schon seit 20 Jahren als Pflanzenexpertin bei Bayern 1 (Bayerischer Rundfunk) sowie durch zahlreiche Führungen und Events komme ich immer in engen Kontakt mit vielen Menschen. Ich bemerke, dass Naturwissen stark zurückgeht, nicht unbedingt bei interessierten Leuten – aber doch allgemein.** Da erkennt kein einziger Jugendlicher (über 50 Jugendliche im Alter 13-15 aus 2 Realschulklassen) mehr eine Linde, sondern hält diese für Kirschbäume. Feldahorn, Spitzahorn, Bergahorn, diese Arten kann kaum jemand exakt benennen und auseinanderhalten. Da fragen mich Erwachsene Dinge, wo mir fast die Spucke wegbleibt. Ob Knospen an Bäumen denn nicht kaputtgingen, wenn man solche Zweige abschneidet und als Barbarazweige in die Vase stellt. Da wird angefragt, warum denn die Gartenäpfel niemals reif würden, sondern immer hart und gelb blieben – wobei sich herausstellt, dass es sich um Quitten handelt. Gefühlt 50 % aller Hobbygärtner erkennen ihr „meist gehasstes Unkraut“, den Giersch gar nicht. Alle roten Früchte werden grundsätzlich als giftig eingestuft (z.B. Vogelbeeren), wobei aber richtige Giftpflanzen im eigenen Garten gar nicht als solche bekannt sind. Selbst Biologen halten eine Amerikanische Roteiche für eine Elsbeere... Noch schlimmer sieht es aus, wenn es um biologische Zusammenhänge oder Kenntnisse rund um Naturzusammenhänge geht.“ (Greiner 2016/2017)
- Der Präsident des Fischereiverbandes NRW klassifiziert die Ergebnisse des Jugendreports Natur 2016 als **„besorgniserregend ... Nicht nur, dass die Kenntnisse über die Natur vor unserer Haustür**

*rapide abnehmen, das noch **vorhandene Wissen resultiert auch scheinbar mehr aus dem Fernsehen und aus Büchern als aus eigenen Erfahrungen. Dabei sind es gerade Erlebnisse, die nachhaltig in Erinnerung bleiben und den Menschen prägen.***“ (Fischereiverband NRW 2017)

- „Ein Gespräch mit Christoph Biemann, Moderator der „Sendung mit der Maus“: **„Kinder wissen heute sehr viel mehr über die Natur als früher, gerade auch durchs Fernsehen. Wenn gesagt wird, Kinder glaubten heute, dass Kühe lila seien, so stimmt das nicht. Kinder wissen, wie Kühe aussehen und wo die Milch herkommt. Und zumeist wissen sie das auch durchs Fernsehen. Was richtig ist, dass sie weniger direkten Naturkontakt haben. Da haben vor allen Dingen Kinder in der Stadt ein Defizit.“**“ (Bozic 2015b)
- Aus dem Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung der Universität für Bodenkultur Wien: *„Der Biodiversitätsverlust und die zunehmende Naturentfremdung von Kindern sind heute oft diskutierte Themen in der Naturschutz- und Umweltbildungsarbeit ... Häufig wird jedoch kritisiert, dass Biodiversität ein zu abstraktes Konzept und für Kinder oft nur schwer methodisch zu vermitteln sei. Gründe dafür sind die zunehmende Naturentfremdung, die in Studien im wieder belegt wurde, sowie die abnehmende Kenntnis von heimischen Tier- und Pflanzenarten.“* (Kelemen-Finan/Eder 2011)

Desinteresse an Natur als Kennzeichen des Technotops

Die Klage vor allem der älteren Generation über das schwindende Naturwissen beschreibt den Prozess der Naturentfremdung nur an der Oberfläche. Denn an sich zeichnet sich der gerade erst ins Leben getretenen menschliche Nachwuchs ähnlich wie die Welpen anderer Gattungen durch eine elementare Neugier an ihrer Umwelt aus, mit der sie um der Wahrung ihrer Chancen willen so schnell wie möglich umzugehen lernen müssen. Dabei spielen Anleitung, Imitation und Entdeckerfreude eine maßgebliche Rolle. Das ist nach wie vor der Fall. Aber die Rahmenbedingungen haben sich offenbar geändert. Natur steht im Technotop nicht mehr im Mittelpunkt des familiären und gesellschaftlichen Geschehens. Damit sinkt auch das Interesse an ihr.

In der Tat wird der Mangel an Naturwissen und Naturinteresse des Nachwuchses häufig in einem Atemzug beklagt. Und wenn man als Älterer ehrlich ist, muss man zugeben, dass es auch mit dem eigenen Wissen und Interesse nicht so weit her ist. Naturentfremdung ist ein generationsübergreifendes Phänomen. Es wird nur unterschiedlich wahrgenommen - klischeehaft für die Jüngsten und im Verdrängungsmodus für die Älteren.

Tatsächlich ist Naturerfahrung von unterschiedlicher Bedeutung im Rahmen der Persönlichkeitsentwicklung und Lebensphasen. Im Technotop erscheinen technische Entwicklungen relevanter. Für viele Erwachsene ist es eine karriererelevante Qualifikation, technisch auf dem jeweils neuesten Stand agieren zu können. Die Jugend strebt naturgemäß dazu, ihre Altvorderen auf ihrem ureigsten Feld ausstechen zu können. Mit naturbezogenen Kenntnissen und Fähigkeiten können sie dagegen weder bei ihren Eltern noch bei Gleichaltrigen Lorbeeren gewinnen.

Nachwuchs

*„Immer mehr Untersuchungen zeigen auf, dass **gravierende Mängel beim Wissen (z.B. Artenkenntnis) und ein zunehmend geringeres Interesse an der Natur bei den Kindern vorliegen** (Gelman, Spelke, Meck 1983; Berck, Klee 1992; Maack Rheinländer 1999). Befragt man Pädagogen im Umweltbildungsbereich nach ihren Erfahrungen, so zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Fähigkeit zum Wahrnehmen von Naturphänomenen auch bei sozusagen »ganz normal« erzogenen Kindern zu verkümmern scheint.“* (Schumann 2008)

- „Viele Kinder haben keine Erfahrung mehr damit, draußen zu toben“, sagt Axel Schreiner vom Naturschutz- und Jugendzentrum Wartaweil am Ammersee. ... **Natur ist nur noch interessant, wenn sie aufgepeppt wird.** ... „Als Folge befürchten Experten, dass Kinder die **Neugier verlieren, mehr über die Natur zu erfahren.**“ (Blawat 2012)
- „Natur ist in Wirklichkeit viel unspektakulärer, als es die actionreichen ‚Universum‘-Filme sind. ... Vielen Jugendlichen **fehlt tatsächlich jedes Wissen über natürliche Zusammenhänge**; damit verbunden ist oft eine **Gleichgültigkeit gegenüber der Natur**“. (Eder 2004)
- „Es ist heute **nicht ganz einfach, naturkundliche Interessen bei Jugendlichen im pubertären Alter zu wecken bzw. zu fördern.**“ (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017 S.12)
- „Kein Wunder, wenn gemäß der Ergebnisse von Jugendstudien ... Natur (das Lebenssystem unseres Planeten) **für Jugendsubkulturen keinen Wert mehr hat, das letzte ist, was die nachwachsende Generation interessiert** - es sei denn als Ressource für mehr Konsum, für Kick und Thrill“. (Kleber 1998 S.161)
- „Studien der Didaktik der Biologie zeigen schon seit Jahren, dass das **Interesse an pflanzenkundlichen Themen noch nie sehr groß war. Ist das Interesse an Tieren noch etwas stärker, so nimmt doch beides ab der 5. Jahrgangsstufe ab (Löwe 1992).** Auf der anderen Seite stellen Lehrer immer wieder fest, dass ihre Schüler oftmals unwahrscheinlich viel Faktenwissen über Pflanzen und Tiere haben - den Fernsehsendungen sei Dank. Doch Schüler (2/3 bis 3/4 aller Befragten) erkennen sehr häufig Arten wie zum Beispiel die Schlüsselblume nicht wieder, obwohl sie zuvor angaben, sie würden sie kennen. Außerdem fällt es ihnen bei Pflanzen sehr schwer, typische Merkmale anzugeben, die eine bestimmte Art kennzeichnen.“ (Rolletscheck 2014)

Erwachsene

- Oft „ist auch von mangelnder Artenkenntnis und geringem Interesse an Natur als Folge zunehmender Naturentfremdung die Rede, denn **das Naturwissen ist für viele Menschen aufgrund zurückgehender Naturerfahrungen außerhalb ihrer Erfahrungsbereiche**“. (Bolscho & Seybold 1996 S. 27)“ nach (Pohl 2006 S.6)
- „**Daß heute die meisten Erwachsenen (außer beim Pilzsammeln) kaum noch das Bedürfnis verspüren, bei Waldspaziergängen die Wege zu verlassen,** lässt auf eine Verkümmern der Mensch-Natur-Beziehung schließen.“ (Schemel 1998b)
- Uwe Fritz, Direktor der Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden „stellt aber auch Veränderungen bei Biologiestudenten – einer ehemals naturnahen Spezies – fest: **„Früher hatte ich unter meinen Studenten immer jemanden, der sich in einer Tiergruppe besonders gut auskannte, zum Beispiel mit Vögeln oder Insekten. Das gibt es kaum noch.“** Allgemein hätte das Interesse an der organismischen Biologie abgenommen: Im vergangenen Semester etwa hätten nur vier Studenten am Kurs ‚Anatomie der Wirbeltiere‘ teilgenommen.“ (Irmer 2017a)
- „Schon länger beklagen Biologen und Naturschützer das abnehmende Interesse an der belebten Umwelt. Eine Allensbach-Umfrage im Auftrag der Deutschen Wildtier Stiftung von 2016 unter mehr als 1400 Bundesbürgern aller Altersgruppen bestätigt den Eindruck: Bei der **Frage ‚Wo sollte man sich auskennen?‘ rangieren Rechtschreibung (81 Prozent), Gesundheitsvorsorge (52 Prozent) und der Umgang mit Computern (46 Prozent) weit vor Kenntnissen der Natur (25 Prozent).**“ (Irmer 2017a,b)

- Amtlichen Studien zum Naturbewusstsein in Deutschland zufolge ist „festzustellen, dass immerhin **22 % der Befragten sich nicht für die Natur interessieren** (BMUB und BfN, 2014).“ (Knapp 2016 S.148)
- „In schöner Regelmäßigkeit wird behauptet: Kinder sind so von der Natur entfremdet, dass sie Kühe für lila halten. Da kann der besorgte Naturkenner nur den Kopf schütteln; Kinder und Jugendliche wüssten ja gleich gar nichts mehr von Tieren und Pflanzen. Die Kinder hätten nur noch Smartphone, Computerspiele und Prinzessin Lilifee im Kopf. Ist das wirklich so? **Hatten unsere Eltern und Großeltern tatsächlich so viel tiefere Einsichten, als sie Kinder waren?** Um es vorwegzunehmen: Nicht wirklich. Das sagen zumindest verschiedene Studien. Demnach war der Nachwuchs in Sachen Natur schon immer spärlich informiert. Zum anderen hat sich das Niveau nicht entscheidend verschlechtert. Bei jener berühmten Kindergartenmalaktion, bei der die Kleinen Kuhsilhouetten ausmalen mussten und einige von ihnen ihr einen lila Anstrich verpassten, haben sie lediglich die Farbkiste ausprobiert. Auf Nachfrage glaubte nämlich kein einziges Kind, dass Kühe wirklich lila wären. Künstlerische Freiheit, die nun immer wieder als Beweis herhalten muss, wie unterbelichtet Kinder seien. Genauso gut könnte man Franz Marcs blaue Pferde oder Walt Disneys Micky Maus als Symptom einer erschreckenden Ahnungslosigkeit werten. Nein, an Kindern liegt es nicht. Sie haben ein natürliches Interesse an Blumen und Bambis. Vielmehr ist zu beklagen, dass sie heute kaum mehr die Chance bekommen, sich mit der Natur auseinanderzusetzen. Sie dürfen ja nichts mehr machen da draußen. **Systematisch wird ihnen die Neugier ausgetrieben, werden sie aus der Natur gedrängt. In der Schule ist sowieso das technisch abstrakte Wissen gefragt.**
Wir Erwachsenen sollten uns an die eigene Nase fassen. Mit dem Naturwissen ist es nämlich bei uns nicht viel weiter her. Heckenbraunelle, Stieglitz oder Hirtentäschel – schwer vorstellbar, dass man auf einer Party zum gefragten Smalltalker wird, wenn man zu diesen Themen mit Detailwissen aufwarten kann. Allein folgende einfache Frage zeigt das Problem: Wie heißen die Früchte der Rose? Na? Natürlich wissen Sie das. Aber zwei von drei Befragten mussten in einer Umfrage von 2009 passen²⁸. Viel wichtiger als die Frage, wieviel Arten der Durchschnittsdeutsche kennt, ist die Frage, warum es ihn interessieren sollte. Für die meisten ist Naturwissen im Alltag nahezu irrelevant. Für ihre Arbeit im Büro, die Freizeit zwischen Fitnessstudio und Internetsurfen brauchen die meisten nicht zu wissen, welche Bäume am Wege stehen oder welcher Vogel singt. Dennoch ist diese Unkenntnis bedauerlich – und letztlich bedenklich, wenn man es genauer betrachtet: Statt die eigene Ignoranz zu pflegen, müssten wir wissen, was mit uns zusammenlebt. Nur so bekommen wir ein Gefühl für all die einmaligen Lebensformen.“ (Laufmann 2014)

Der Autor Peter Laufmann, Förster und Journalist, arbeitet als Redakteur für die Zeitschrift „natur“. Als solcher befindet er sich in einer Zwickmühle. Einerseits ist seine Reaktion eher typisch für jene natur-Leser und Pädagogen, welche empirisch gestützte Indizien einer zunehmenden Naturvergesenheit junger Menschen als Vorwurf an diese interpretieren und sie dagegen mit dem Hinweis auf die naturfeindlichen Rahmenbedingungen des Alltags in Schutz nehmen. Andererseits deutet die Aufforderung, „sich selber an die Nase zu fassen“, darauf hin, dass dem Fachjournalisten die verstärkte Weitergabe der Naturentfremdung von Generation zu Generation nicht entgangen ist.

²⁸ Laufmann bezieht sich hierbei offenbar auf den „Jugendreport Natur 2010“. Die befragten Schüler (und nicht etwa die Durchschnittsdeutschen) gaben zu 66% keine Antwort, 10% landeten mit „Hagebutte“ einen Treffer, zusammengenommen 13% lagen mit „Knospe“, „Blätter“ oder „Blüten“ daneben. Unter den 11% an sonstigen Antworten fielen insbesondere jene 6% auf, die sich mit der Behauptung „Rosen haben keine Früchte“ aus der Affäre zogen.

Naturentfremdung als langfristiger Prozess

Wenn sich in allen Altersgruppen Hinweise auf eine mehr oder weniger fortgeschrittene Naturentfremdung finden, so wird man der historischen Bedeutung dieses Prozesses nicht gerecht, wenn man ihn vor allem als Problem der jungen Generation darstellt. Das sei Herrmann (2017) zufolge lediglich ein Variante der **„seit Jahrtausenden beliebten Kritik an der angeblich so verlotterten nachfolgenden Generation.“** Tatsächlich spricht wesentlich mehr dafür, dass es sich um eine in ihrer Brisanz unterschätzte Variante des entfremdeten Verhältnisses von Mensch und Natur handelt, die sich im Technotop erstmals in ihrem vollen Ausmaß zu erkennen gibt. Daran sind alle Generationen beteiligt, allen voran die gestaltungsmächtige Elterngeneration, die diesen Kurs gedankenlos und ungebrems fortsetzt.

Maßgebliche Rolle der Eltern

Dass das Verhältnis junger Menschen zur Natur maßgeblich von dem ihrer Eltern geprägt wird, liegt auf der Hand. Eine wichtige Frage ist jedoch, in welchem Maße sich die elterliche Naturbeziehung im Prozess des weiteren Aufwachsens reproduziert. Der Soziologe Alexander Mitscherlich ist Mitte letzten Jahrhunderts als Folge der von ihm postulierten „Unwirtlichkeit der Städte“ von einer gravierenden Beschädigung dieses Erbes ausgegangen. Aus heutiger Sicht scheint sich die generationsübergreifende Naturentfremdung eher noch beschleunigt zu haben - nicht zuletzt auch, **weil Naturkompetenzen in der urbanen Lebensweise kaum mehr herausgefordert werden und von daher auch nicht mehr „emotional überzeugend“ weitergegeben werden können.**

- *„Warum unsere Kinder nicht mehr draußen sind, hat tiefere Gründe - und sie **haben etwas mit uns selbst zu tun. Mit uns Großen**“.* (Renz-Polster u.a. S.96)
- Baur (2014) schlussfolgert aus der Naturbewusstseinsstudie des Bundesamtes für Naturschutz 2009: **„Der Grad in der Ausprägung der Naturentfremdung von Kindern und Jugendlichen wird durch das Elternhaus determiniert. Diese Diskrepanz zur Natur ist oft bei Menschen mit sozialen Benachteiligungen (niedrigem Bildungsstand, niedrigem Einkommen) besonders hoch und wird über die Erziehung an die Kinder weitergegeben“.** (Kleinhüchelkotten & Neitzke 2010)
- *„Solange **Eltern mit der Naturferne ihrer Kinder einverstanden sind oder sie gar vorleben**, wird sich nichts ändern.“* (Langer 2011)
- *„Warum werden unsere städtischen Kinder nicht wie Kinder von Menschen behandelt, sondern wie Puppen oder Miniaturerwachsene, von **infantilierten Erwachsenen umgeben, deren städtische Vorerfahrungen sie dermaßen beschädigt haben, daß sie schon gar nicht mehr wissen, was der Mensch bis zum 6., bis zum 14. Lebensjahr für eine Umwelt braucht**“.* (Mitscherlich 1965, S. 25 nach Gebhard 2013 S. 74).
- Wippermann/Wippermann (2010) differenzieren die Gegebenheiten nach den Lebenswelten der Jugendlichen. **„So weisen beispielsweise die Jugendlichen des sozialökologischen Milieus sehr viele Naturkontakte auf. Hier finden sich z.B. die ehemaligen Waldkindergartenkinder wieder, welche ein umfangreiches ökologisches Wissen haben und einen achtsamen Umgang mit der Natur pflegen. Nicht wenige sind z.B. als Pfadfinder, in der Naturschutzjugend, im Zeltlager oder im**

Natursport sehr aktiv. Im Gegensatz dazu stehen die Jugendlichen aus dem prekären Milieu, welche sich durch sehr wenig Naturerfahrungen, wenig Wissen über ökologische Zusammenhänge, ein naturfernes Leben, eine Naturentfremdung und einen wenig emotionalen Bezug zur Natur auszeichnen. Dazwischen gibt es viele, denen die Natur nicht egal ist, die sich aber auch nicht besonders für sie einsetzen. Diese große Gruppe weiß durchschnittlich viel über die Natur und hat mittelmäßig viel mit ihr zu tun. **Der Naturbezug von Jugendlichen hängt also wie zu erwarten, ganz wesentlich auch von der Prägung des Elternhauses und der Milieuspezifität ab.**“ (Späker 2016 S. 104)

- „Für den Waldpädagogen Schattenfroh sind auch die veränderten familiären Strukturen eine weitere Ursache dafür, dass Kinder immer weniger Gelegenheit hätten, Natur unmittelbar zu erleben: „Väter und Mütter haben heute weniger Zeit. Oft sind beide Eltern berufstätig, die Kinder werden über einen großen Teil des Tages fremdbetreut und sind dann in den seltensten Fällen in der Natur unterwegs. **Früher war es selbstverständlich, dass man sich nachmittags mit Freunden zum 'Rumstreunen'** traf oder die Großeltern sich nachmittags Zeit nahmen, eine kleine Waldexkursion zu machen. Dieses spontane, ungeplante Miteinander ist leider kaum noch möglich.“ (Wilbrand-Donzelli 2011)
- „**Die Frage ist nicht, ob Kinder raus wollen, sondern ob Eltern sie rauslassen und sie dazu ermutigen, in der Natur wichtige Erfahrungen zu sammeln.**“ (Förderverein NaturGut Ophoven 2017)
- „Kinder können heute vielfach nur noch unter Aufsicht und pädagogisch angeleitet spielen („betreute Kindheit“).“ (Reidl u.a. 2005 S.1)
- „Heutige Helikoptereltern fallen schlicht in Ohnmacht, wenn das Kind dreckig und mit aufgeschlagenen Knien nach Hause kommt. ... Oftmals fehlt den Eltern die Zeit und die Lust mit ihrem Spross in die Natur zu gehen und ihnen diese näher zu bringen. **Ein 9 to 5 allein ist aber kein ausschlaggebender Grund. Es ist oftmals die Faulheit.**“ (Thomas 2017)
- „Die Eltern machen es vor: Joggen am Trainer statt übers Feld, Fitnessstudio statt Gartenarbeit und als Höchstes der Outdoor-Gefühle: statt Picknick am Fluss Grillen auf dem gemeindlich zugelassenen Grillplatz, am besten mit Wasseranschluss und Stromversorgung. **Und beim abendlichen Fernsehabend krault das Kind ein Stofftier auf dem Schoß, während nebenan, auf einem zweiten Bildschirm, das virtuelle Feuer gemütlich im Dauermodus prasselt.**“ (Langer 2011)
- „Ute Pfeiffer-Frohnert und Sonja Fasbender vom Förderverein NaturGut Ophoven stellten die Ergebnisse des Projekts „Familien in die Natur“ vor. Sie analysierten Beweggründe und Hemmschwellen der Zielgruppe „Familie“ in ihrer Freizeit in die Natur zu gehen. Es ergab sich z.B., dass viele Freizeitaktivitäten von Familien geprägt sind von Sinnsuche und Ergebnisorientierung, so dass **ein Aufenthalt in der Natur als scheinbar „zu wenig wert“ eingeschätzt wird.**“ (NaturGut Ophoven 2017a)
- „Laut der Naturbewusstseinsstudie ist es 92% der Bevölkerung wichtig, Kindern Natur nahezubringen (BMUB / Bundesamt für Naturschutz 2015). Aber nur 31% der Befragten gehen tatsächlich in die Natur. **Naturkontakte beschränken sich überwiegend auf einzelne Ausflüge und Jahresurlauben, sind aber oft kein Bestandteil des Familienalltags.**“ (Förderverein NaturGut Ophoven 2017)
- „Die Liste der Signale, die von einer Naturentfremdung künden, lässt sich noch weiterführen: **28% haben im letzten Jahr keinen großen Spaziergang mit den Eltern unternommen.**“ (Pany 2010/2017)

- **„Erziehungswissenschaftler warnen davor, die in der Umfrage²⁹ thematisierte Naturferne von Kindern zu pauschalisieren.** ‚Kindheit ist heute vielgestaltiger geworden. Es gibt auch heutzutage Kinder mit vielen Naturkontakten, etwa in Waldkindergärten.‘ Eine allgemein gültige Erklärung für die in der Umfrage belegte Abnahme des Kontakts mit der Natur sei schwer zu finden, wobei die Bezugspersonen der Kinder hier sicher eine wichtige Rolle spielen. ‚Erwachsene können Freiräume für Kinder eröffnen oder verschließen. Also auch Naturkontakte fördern oder verbieten‘, sagt Lude, Professor an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg“. (Hintermayr 2015)

Naturentfremdung wird weitergegeben

Wenn Pädagogen davor warnen, „die Naturferne von Kindern zu pauschalisieren“, weil sich dafür angesichts vielgestaltiger Kindheiten keine allgemeingültige Erklärung finden lasse, so spricht daraus ein eigenartiger Umgang mit der Realität. Aus vermeintlichem Mangel an „einheitlicher“ Theorie sollte man die empirische Wahrnehmung der praktischen Verhältnisse lieber ganz lassen - ein in der akademischen Pädagogik nicht selten zu beobachtendes Denkmuster, das die kritische Analyse eines Problems erst erlaubt, wenn man dafür bereits eine allgemeine Lösung hat.

Man begibt sich - ähnlich wie in der jüngsten „Fokusstudie Naturbildung“ - stattdessen in eine vordergründig kinderempathische Abwehrhaltung mit dem nicht falschen, aber unzureichenden Hinweis, dass es (zum Beispiel mit den Waldkindergärten) ja doch aber auch positive Gegenbeispiele gebe. Auch so kann man unangenehmen Einsichten aus dem Weg gehen, wenn sie sich bereits massenhaft aufdrängen. Spricht hieraus die Kapitulation vor dem dampfwalzenartigen Überrollen der Pädagogik durch die vermeintlichen Zwänge einer technisch-ökonomisch ausgerichteten Globalisierung, auf die man die jeweils nächste Generation möglichst stromlinienförmig vorbereiten zu müssen glaubt?

- **„Die Umweltvergessenheit scheint von Generation zu Generation anzuwachsen – ein Phänomen, das Kahn (2002) ‚environmental generational amnesia‘ nennt und mit der gleichsam als normal erlebten Umweltzerstörung und mit einer wachsenden Naturentfremdung in Zusammenhang bringt“.** (Gebhard 2013 S. 266)
- **„Je mehr Eltern in ihrem Lebensstil bereits von der Natur entfremdet sind, desto eher neigen sie dazu, ihre Kinder davon abzuhalten, in naturnahen Räumen zu spielen.“** (Knapp 2016 S. 152)
- **„Es fällt immer schwerer, Kurse für Familien anzubieten, die gut besucht werden, und es ist auffallend, dass sich das Wissen der Eltern in Sachen Natur meist in den vergangenen Jahrzehnten verschlechtert hat.“** (Förderverein NaturGut Ophoven 2016)
- **„Karlegger (2010) befragte „Jugendliche im Alter von 15-19 Jahren (n=178) und ihre Eltern (n=108), mit einem Fragebogen zur Naturverbundenheit (von Mayer/McPherson Frantz 2004). In der Studie wurde deutlich, dass die Jugendlichen sowohl in ihrer Naturverbundenheit, in der Häufigkeit ihrer Naturkontakte, als auch in ihrer Umweltidentität und in ihrem Umweltverhalten geringere Werte als ihre Eltern aufwiesen. Die Ergebnisse könnten natürlich auch dafür sprechen, dass die Naturverbundenheit in der nächsten Generation abnimmt und im Erwachsenenalter auch nicht wiederkehrt.“** (Späker 2016 S. 104)

²⁹ Gemeint ist die bereits erwähnte Umfrage des TNS-Emnid-Instituts im Auftrag der Deutschen Wildtier Stiftung, wonach 49 Prozent der vier- bis zwölfjährigen Kinder noch nie selbstständig auf einen Baum geklettert sind. (s.o.)

- **„Für viele Familien, die seit mindestens zwei Generationen in der Stadt leben, ist oft das Wissen um Natur und Umwelt nicht mehr notwendig.** Teilweise ging das Wissen sogar von einer zur nächsten Generation komplett verloren. Wie sollen nun die Eltern, die dieses Wissen nicht mehr haben, es mit ihren Kindern teilen? Dadurch entsteht ein Desinteresse bei Kindern und Jugendlichen“. (Cityfarm Augsburg 2014)
- **„Die Bedeutung, die Natur für die Eltern hat, überträgt sich meist auf die Kinder.** Eine positive emotionale Bindung zur Natur bauen Kinder jedoch nur durch direktes Erfahren auf, was durch Berührungsgängste zusätzlich verhindert wird. Erschwerend tritt hinzu, dass sich in der Elterngeneration sowie bei Erzieherinnen und Pädagoginnen heute **immer seltener enge Bindungen zur Natur und gute Artenkenntnisse finden lassen.** Daher können sie den Kindern Natur auch nicht mehr emotional überzeugend und authentisch nahebringen. Wer die Natur selbst als etwas Befremdliches oder Bedrohliches empfindet, kann sie Kindern eben nur schwer positiv vermitteln. In der Folge wächst die Scheu, mit Kindern die Natur zu entdecken, weiter. Damit können Erwachsene zusätzlich zur Naturentfremdung der Kinder beitragen“. (Heidecke 2012)

Angst vor Naturgefahren

Belege dafür, dass Naturentfremdung mit der Entwicklung von Angst vor der Natur einhergeht, finden sich womöglich eher in der Eltern- als der Kindergeneration. Hauptursache für diese scheinbar paradoxe Situation ist eine mehrfache Überforderung heutiger Elternschaft: Man ist nicht nur selber immer komplexeren gesellschaftlichen Lebensverhältnissen ausgesetzt, sondern muss auch noch in alleiniger Verantwortung dem Nachwuchs einen halbwegs sicheren Weg durch den Wildwuchs der Moderne weisen. Eine gängige Reaktion darauf ist ein überbeschützendes Verhalten vor allem gegenüber Einzelkindern, die man lieber in sicheren Räumen verwahrt als unkontrolliert in fremdem Terrain herumstöbern lassen möchte.

Hinzu kommt, dass sich die Eltern in diesem Terrain selber nur unzureichend auskennen. Die daraus resultierenden Unsicherheiten werden gerne von Medien ausgeschlachtet. Während in der britischen Presse dabei entgegen allen Kriminalstatistiken die bösen Waldver- und entführer im Vordergrund stehen und sogar mit eingängigen Bezeichnungen wie „stranger danger“ oder „creepy clowns“ (aktueller Filmhit „Joker“) bedacht werden³⁰, **lassen sich deutsche Eltern eher mit Horormeldungen über natürliche Bösewichter im Mikroformat wie Viren, Bakterien, Bandwurmeier oder Allergene in Angst versetzen.** Offenbar sind derlei unsichtbare, bestenfalls medizinisch fassbare Gefährder besser als sozial erzeugte Bedrohungen etwa durch Drogen dazu geeignet, die allgemeine elterliche Verunsicherung abzubauen.

Durch die Weitergabe entsprechender Warnungen an den Nachwuchs wird indes auch dessen Unbefangenheit gegenüber ihrer natürlichen Umwelt unterlaufen. Das ist umso schwerwiegender, als Ängste besonders tief auf die menschliche Gefühlswelt einwirken. Wo Naturentfremdung nur das beiläufige Ergebnis naturfeindlicher Rahmenbedingungen ist, erhält sie dadurch ein solides emotionales Fundament mit der Perspektive, auch an die nächste Generation weitergereicht zu werden.

- **„Eltern - selbst oft schon der Natur entfremdet - verhindern häufig Kinderspiel in der freien Natur aus der Angst heraus, dass ihren Sprösslingen etwas passieren könnte. Gegen diese Vollkaskomentalität ist sehr schwer anzukommen, ... Zecken, Fuchsbandwurm, herabfallende Äste usw. lösen offensichtlich häufig Ängste aus, hinter denen solche vor dem Kraftfahrzeugverkehr zurückstehen.“** (Zucchi 2001/2017 S. 12)

³⁰ In der deutschen Adaption „Horrorclowns“. Mehr dazu auf www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/kinderreport-natur.html

- „Unsere Kinder dürfen **kaum noch mit ihresgleichen ohne Aufsicht Erwachsener** in freier Natur spielen.“ (Töchterle 2001)
- „**Fragt man Eltern, warum sie ihren Kindern das Leben bis zur Erfahrungstauglichkeit erleichtern, so lautet die Antwort meist: Angst. Angst, dass die Kleinen sich beim Toben im Freien verletzen. Angst dass sie entführt werden könnten.** ... Und wie Reisende mit Flugphobie entwickeln Erwachsene oft auch dort Panik, wo kaum Gefahr besteht. Kindesentführungen, so entsetzlich sie sind, bleiben [abnehmende] Einzelfälle. Je weniger Kinder in einer Gesellschaft heranwachsen, umso größer scheint der Wunsch, mitunter die Zwangsvorstellung, zu sein, sie zu behüten. ... Eltern, die im Unberechenbaren der Natur und des selbstbestimmten Kinderspiels Gefahren wittern, ...gruseln [sich selber] vor Zecken, vor herabfallenden Ästen - und **übertragen dies auf die zunächst angstfreie nächste Generation**“. (Weber 2010 S.96)
- „Aus Angst, ihren Kindern könnte etwas zustoßen, lassen viele Eltern den Nachwuchs lieber in den eigenen vier Wänden. ... **Die um sich greifende Angst der Eltern, ihren Kindern könne etwas zustoßen, ist einer der Hauptfaktoren für die wachsende Naturferne der Kinder**“, sagt Michael Miersch, Geschäftsführer des Forums Bildung Natur der Deutschen Wildtier Stiftung. Lieber lassen Eltern ihre Kinder vor der Playstation als in der Natur spielen.“ (Hintermayr 2015)
- Dass Kinder „heute weniger Freizeit in der Natur verbringen, ist zu einem großen Teil weiterhin ihren Eltern zuzuschreiben. ... **Eltern wollen ihre Kinder aus einem natürlichen Bedürfnis heraus vor den Gefahren der Welt beschützen**“. (Damhorst 2012 S.20)
- „**Immer mehr Eltern fühlen sich sogar wohler, wenn die Kinder nicht irgendwo draußen (ohne Aufsicht!) spielen**, da überall Gefahren zu drohen scheinen, wenn die Obhut durch Aufsichtspersonen fehlt. Eltern organisieren für ihre Kinder die Freizeit, so dass diese keine eigene Entdeckungsfreude entwickeln können und immer mehr an ‚Animationsprogrammen‘ teilnehmen“. (Hein 2010 S. 134)
- Gespräch mit der Naturpädagogin Marlies Haase: „Viele Eltern halten nichts davon, bei Wind und Wetter in den Wald zu gehen. Sie meinten, dort sei **es kalt und nass, die Kinder könnten sich erkälten**. ... Viele Kinder lernen von ihren Eltern, dass man bei ungemütlichem Wetter besser zu Haus bleibt.“ Eltern haben gern Kontrolle über die Aktivitäten ihrer Kinder, „weil sie unsicher sind. Sie gestatten ihren Kindern gerade noch die Wiese, die sie übersehen können, würden ihnen aber meist nicht erlauben, allein in den Wald zu gehen. **Vielen Eltern ist die Natur nicht vertraut und darum nicht geheuer. Kein Wunder, dass auch überbehütete Kinder schnell Angst bekommen.** Es gibt aber noch ein Problem: Manche Eltern meinen, ihren Kindern ständig etwas Neues bieten zu müssen, statt sie selbstvergessen spielen zu lassen. Bei zu vielen Anreizen langweilen sich die Kinder schnell, werden ungeduldig oder freudlos“. (Kunckel 2015d)
- „Das Verschwinden von Freiflächen ist nur einer von mehreren Gründen, warum Kinder insgesamt weniger Zeit draußen verbringen. **Vor allem in ungünstigen Quartieren sind die Risiken etwa durch den Straßenverkehr oder die Anonymität größer und die Eltern deshalb oft ängstlicher. Dort verbringen Kinder deutlich mehr Zeit vor dem Fernsehen oder am Computer.** Auch bewerten in diesen Stadtteilen Eltern den Wert des Spielens für geringer als den des Lernens. Für die Studie wurden mehr als 5000 Eltern in Ludwigsburg, Offenburg, Pforzheim, Schwäbisch Hall und Sindelfingen befragt.“ (Wetzel 2014/2015)
- „Natur hat eben auch ihre anderen Seiten, die kalten, dunklen, ekligen, wilden, gefährlichen. Sie hat ihrer Tücken: Zecken, Brennnessel (bevorzugt für Mutproben genutzt), Wespen ... Besser die

*lieben Kleinen gar nicht erst in die freie Natur ohne ausreichenden (Impf)Schutz herauslassen: **Helm, lange Hose, vorm Dunkeln zu Hause sein, nicht in den Wald, das Handy nicht vergessen - kann das Kindern noch Spaß machen?***“ (Stahlmann 2012)

- „Die **Eltern wiederum hätten einen wahren Horror vor Zecken, Fuchsbandwurm** und anderen Risikofaktoren abseits der Zivilisation.“ Die Leiterin Katharine Michielin der Kindergruppe des Bund Naturschutz Fürth „sieht Anzeichen einer fortschreitenden Naturentfremdung: ‚Man hört viel, was draußen alles passieren kann, und ist nicht mehr in der Lage, das richtig einzuordnen.‘ Selbst Erzieherinnen seien weitgehend verunsichert.“ (Dittmar 2011)
- „Immer wenn vermehrt Berichte über Zecken oder den Fuchsbandwurm kursieren, gingen die Anfragen [bei Natur- und Waldkindergärten] zurück. Auch fürchten viele Eltern **Unfälle beim Spielen in unkontrollierter Umgebung. ‚Dabei passiert dort weniger als auf DIN-genormten Spielplätzen‘**, sagt der Erziehungswissenschaftler Gebhard.“ (Blawat 2012)
- „In den Wald wollen Kinder nicht freiwillig gehen, denn da gibt es **Tollwut, Fuchsbandwürmer, Zecken und böse Menschen**. Was für ein Glück, dass sie so sicherheitsbewusst sind“ (Naturcamps Hunsrück 2015)
- Erfahrungen einer Waldpädagogin: „Die Eltern haben im Vorfeld das Kind gewarnt, ja nicht die Wege zu verlassen, da das im Wald zu gefährlich ist, es könnten ja Zecken und andere unvorhersehbare Gefahren lauern. Und diese Entfremdung von der Natur nimmt immer mehr zu. ... **Heutzutage sind Eltern deutlich ängstlicher geworden**: Die Distanz, in der sich Kinder frei von zuhause wegbewegen dürfen, hat sich während der letzten Jahrzehnte kontinuierlich verringert, heute dürfen viele kaum mehr allein vor die Tür. Oft werden sie noch mit dem Auto in die Schule gefahren.“ (Kiene 2015)
- „Aus Angst vor Gefahren dürfen sie **Wege nicht mehr alleine zurücklegen, sondern werden transportiert. In den Augen vieler Eltern ist auch das unbeaufsichtigte Spielen außerhalb des eigenen Hauses zu gefährlich** – sie haben Angst vor Zecken, Unfällen und Verletzungen.“ (Textor 2013)
- „Viele Eltern haben Angst, wenn die Kinder einen Nachmittag im Wald verbringen“. „Die FSME ist ... für Kinder eine seltene Erkrankung, die zudem in der Regel mild und praktisch immer ohne ernsthafte und bleibende Folgen verläuft. Ähnliches gilt für die zweite durch Zeckenbiss übertragene Krankheit, die Borreliose. ... Ich will damit nicht sagen, dass man sich um Zecken keine Sorgen machen muss ... Aber ich wehre mich gegen eine **(von den Impfstoffherstellern mit allsommerlichen ‚Vorsicht Zecken!‘-Kampagnen nach Kräften mitgeschürten) Hysterie, die für manche Eltern die Natur zu einer Art Kriegsfront macht**“ (Renz-Polster u.a. 2013 S.173f) ... „Die Risikofrage steht wie ein Türsteher vor den Naturerfahrungen der Kinder ... Manche Kinder werden - längst nicht nur in den USA - von ihren Eltern per GPS überwacht. ... Kinder verletzen sich viel eher beim Sport als beim Spiel in der Natur“. (Renz-Polster u.a. 2013 S.185f)
- „Die **Hälfte aller Eltern von Kindern zwischen fünf und fünfzehn Jahren hat einer Umfrage zufolge ein mulmiges Gefühl, wenn sie ihr Kind alleine rauslassen**. ... Acht von zehn Eltern wollen jederzeit wissen, wo sich ihr Schatz befindet, und ebenso viele wissen stets, mit wem er unterwegs ist.“ Vertrauen wird durch Kontrolle ersetzt. Auf dem Handy des Kindes „ist die Ortungs-App installiert“. (Klein 2017)
- „Michael Miersch, Geschäftsführer des Forums Bildung Natur der Deutschen Wildtier Stiftung, interpretiert die Befunde einer von der Stiftung in Auftrag gegebenen Emnid-Umfrage mit der

„neuen Ängstlichkeit der Eltern. ... Im Auftrag der Deutschen Wildtier Stiftung legte das TNS-Emnid-Institut 1003 Eltern folgende Frage vor: „Eine Mutter erlaubt ihrem zehnjährigen Sohn, mit einem Freund im Wald zu spielen. Die Mutter des Freundes ist dagegen. Sie findet, das ginge nur, wenn ein Erwachsener auf die Kinder aufpasst. Wer hat Ihrer Meinung nach Recht?“ 53 Prozent der Befragten stimmten der ängstlichen Mutter zu. ... „Auffallend ist, dass sich mit dem Alter der Befragten die Einstellung ändert“, betont Miersch. **„Man kann sagen: Je jünger die Eltern sind, desto ängstlicher sind sie!“** So sagten 58 Prozent der über 50jährigen: „Ja, mein Kind ist ohne Hilfe auf einen Baum hochgeklettert!“ Aber nur 33 Prozent der unter 29jährigen Eltern beantworten diese Frage mit „ja.“ (Deutsche Wildtier Stiftung 2015)

Ambivalente Naturpädagogik

Die Zivilisation, ganz besonders aber ihre akute Phase, die zunehmend revolutionäre Verwandlung der menschlichen Umwelt vom Biotop zum Technotop, verdankt ihren Siegeszug maßgeblich der systematischen Erforschung und Manipulation der Phänomene und Gesetzmäßigkeiten der Natur. Im Zuge dieses Prozesses ist den Naturwissenschaften ein immer höherer Rang innerhalb der kulturellen Leitwissenschaften zugewachsen. Vor gut hundert Jahren sind sie in den Fächerkanon der höheren Bildung aufgestiegen, vor gut fünfzig in den der gesamten Sekundarbildung. Heute ist man mehr denn je der Überzeugung, jeder einzelne bedürfe einer hohen naturwissenschaftlichen Fachbildung, um den rasanten Lauf der Dinge verstehen, nachzuvollziehen und gar mitsteuern zu können.

Das ist zwar längst widerlegt.³¹ Aber der Mythos ist ungebrochen. Wer den Anforderungen der Zukunft gerecht werden wolle, müsse so früh wie möglich mit den Grundlagen der Naturwissenschaften vertraut gemacht werden, auch wenn schon unsere erwachsenen Zeitgenossen geschweige denn deren Nachwuchs den in Jahrhunderten der Wissenschaftsgeschichte aufgehäuften Abstraktionen kaum noch folgen können.

Seit Jahren wird dabei in emanzipatorischer Pose ein besonderes Augenmerk auf Mädchen gelegt, auch wenn gerade sie dies gar nicht unbedingt wollen noch wissen, was sie damit in ihrem Leben anfangen sollen. Selbst auf die Gefahr hin, dass viele Jugendliche nach mehrjähriger trocken-formelhafte Belehrung die Naturwissenschaften verleidet sind, so haben doch mindestens die Wissenschaften als solche etwas davon: Sie besitzen weitgehend das absolute Definitionsmonopol über das, was Natur ist, und haben die Mehrheit der Schüler überzeugt, dass man Naturwissenschaft besser den Experten überlässt. Georg Nolte-Fischer hat diese Einsicht in seiner Dissertation „Bildung zum Laien – Zur Soziologie des schulischen Fachunterrichts“ faktenreich belegt (Nolte-Fischer 1989).

Naturentfremdung in der Schule

Im naturwissenschaftlichen Weltbild ist Natur ausschließlich in einer reinen Objektwelt angesiedelt, wo sie zum bevorzugten Gegenstand distanzierter Untersuchungen und Manipulationen mit dem letztendlichen Ziel ihrer technischen Beherrschung wird. Weitere Naturzugänge unter Einbezug der vollen menschlichen Wahrnehmungsfähigkeiten einschließlich nicht ausmessbarer Sensorsysteme und Reflexe bleiben ausgeblendet. Nach Ausweis der hier zitierten Quellen stützt sich der schulische Naturunterricht ausschließlich auf das radikal objektivistische, oft aber alltagsfremden Naturparadigma der Wissenschaften. So gut wie unberücksichtigt bleibt der Umstand, dass der Mensch selber ein Bestandteil der Natur ist.

Mit dieser Fiktion leistet der naturwissenschaftliche Unterricht einen in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Naturentfremdung in jener frühen Phase der Sozialisation, in welcher der kindliche Entdeckerdrang noch für die Entwicklung eines breiten, mehr als nur rationalen Bildes von Natur offen ist.³²

- *„Freilich, unsere Naturwissenschaft, wie sie in den Schulen vorkommt, vorgezeigt wird, hat in diesen Schulen keine Heimat, denn sie hat keine Natur. Sie kann keine Naturwissenschaft werden,*

³¹ <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-in-der-schule-44/monopol-naturwissenschaft.html>

³² Mehr dazu siehe Anmerkung 1

weil sie in Betonklötzen stattfindet, in Labors mit Belehrungsapparaten und Büchern mit fettgedruckten Sätzen. Also **eine Wissenschaft, in der von Natur überhaupt nichts zu merken ist. Ich meine ‚Natur‘ jetzt so, wie Kinder oder „einfache Leute“ das Wort aufnehmen.** Müsste nicht eine beginnende Naturbetrachtung, wenn nicht in der Natur, so doch wenigstens an ihrem Rande stattfinden?“. (Wagenschein u.a. 1981)

- „Lehrpläne stanzen technokratische Leerformeln: ‚Das Fach Naturwissenschaften trägt dazu bei, dass sich die Schülerinnen und Schüler in unserer durch Technik und Naturwissenschaften geprägten Gesellschaft zurechtfinden und aktiv daran teilhaben können‘ heißt es etwa im Berliner Grundschullehrplan. **Natur? Lebendigkeit? Gefühle?** All das spielt in diesem Bildungsprogramm eine Nebenrolle. Biologie- und Sachkundelehrer sind, oft gegen ihren Willen, zu Verbündeten einer Weltsicht geworden, die **alles Lebendige in den Begriffen der toten Materie** erklärt. Entsprechend ziehen die Lehrer es vor, den Unterricht im Klassenraum abzuhalten, selbst wenn die Schule ... von hinreißender Natur geradezu überwuchert wird.“ „Zwar bemühen sich viele Lehrer nach Kräften, die **Natur in den Unterricht einzubetten** und Schüler für deren Zerstörung zu sensibilisieren. Doch gerade das führt zu einer grotesken Abspaltung: Im Schulzimmer behandeln Kinder und Jugendliche den Aufbau anderer Lebewesen, als wären dies elektrische Maschinen, und sie lernen, die Größe ihres eigenen CO₂-Fußabdrucks mathematisch zu berechnen.“ (Weber 2010 S.104f)
- „Kinder interessieren sich für die natürliche Vielfalt zunächst einmal nicht wie Gelehrte für einen theoretischen Stoff. Was sie begeistert, ist immer eine Handlung, in deren Mittelpunkt sie stehen, die sie selbstständig vorantreiben und von der sie wiederum erfasst werden. Was Kinder begeistert, ist Spiel. ... **Kinder sind keine ‚kleinen Wissenschaftler‘, sondern Genies der Lust am Leben**“ (Weber 2010 S. 108)
- Das „Desinteresse bei Kindern und Jugendlichen ... resultiert aus den Mängeln der **strengen zeitlichen Strukturierung wie auch der thematischen Lehrplanorientierung**, da selbst interessierten Lehrern kaum Spielraum für Naturbildung außerhalb des Klassenzimmers bleibt.“ (Cityfarm Augsburg 2014)
- „Auch viele **Schulhöfe sind einheitlich betoniert und umzäunt**, meist gibt es nur wenige Büsche und Bäume, selten mal einen Schulgarten.“ (Kiene 2015)
- „Einen weiteren Beitrag zum fehlenden Kontakt mit der Natur leisten auch die Schulen. **‚Das Grundwissen über die Natur wird oft nicht mehr vermittelt‘**, sagt Miersch, ‚die schulischen Lehrpläne behandeln mehr ins Detail gehende Themen.‘ Das hat zur Folge, dass Kinder kaum noch heimische Pflanzen- und Tierarten bestimmen können. ‚Im Schnitt kennen Kinder heute nur noch vier Vogelarten.‘“ (Hintermayr 2015)
- „Naturentfremdung weltweites Problem ... So nah und doch so fern der Natur verlieren die Menschen immer mehr den Bezug zu ihr. Um dem entgegenzuwirken fährt seit Neuestem **ein Bus, umgebaut in ein kleines Naturparadies mit einheimischen Pflanzen, durch die Straßen Singapurs**. Der Gedanke dahinter: Wenn die Menschen nicht raus in die Natur gehen, bringen wir die Natur zu den Menschen. Das Natur-Bus-Projekt zielt auf Schulkinder ab. Das Wissen aus der Schule reiche nicht aus, sie mit Naturthemen vertraut zu machen.“ (Global 2017)

Außerschulische Alternativen

Wenn es eines Beleges bedarf, dass der naturwissenschaftliche Unterricht die Erwartungen vieler Eltern und Schüler an eine adäquate Einführung in die Phänomene und Geheimnisse der umgebenden

Natur nicht erfüllt, dann ist es das in den letzten Jahrzehnten auffällig gewachsene Angebot an außerschulischen Events sowie Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisgruppen. Sie gehen ihre Themen in der Regel „ganzheitlich“ an, sprechen neben dem Verstand also auch Bewegungs- und Entdeckerdrang, Gefühle und Intuitionen an. **Offenbar befällt immer mehr Eltern ein Unbehagen angesichts der zunehmenden Naturlosigkeit des Alltags, während der dauerbeschulten Jugend jede Abwechslung von der weitgehenden Verkopfung des Lernens entgegenkommt.**

In Verkenntung der Situation hat auch die Naturwissenschaftsdidaktik zwecks Kompensation ihrer Unterrichtsmotonomie außerschulische Initiativen entwickelt, welche einerseits zwar die kindlich-jugendliche Neugier ansprechen, aber das Entdeckte Schritt für Schritt in die vorgestanzten Interpretationsmodelle der Fachwissenschaft umlenken. Sowohl die „Enhancement“-Programme der „kleinen Forscher“ als auch die wissenschaftlichen Einrichtungen angeschlossenen „Schülerlabors“ appellieren an die Größenfantasien der Beteiligten: ehrgeizige Eltern und ihre Kinder wie auch ihre professionellen Träger, die sich damit Möglichkeiten einer frühzeitigen Elitarisierung des zukünftigen Fachnachwuchses eröffnen.³³

- „Waldpädagogische Initiativen boomen zurzeit in Deutschland. Vielerorts gibt es auf Natur spezialisierte pädagogische Einrichtungen, und auch die Nachfrage bei Waldkindergärten wächst zunehmend. 1400 Naturkindergartengruppen gibt es mittlerweile. **Ein Trend, der sich genau entgegengesetzt zu dem Alltag der meisten Kinder entwickelt und wahrscheinlich deshalb auch so erfolgreich ist.**“ (Wilbrand-Donzelli 2011)
- „Andererseits berichten viele Bildungsanbieter [in Sachen Natur], dass die **Zahl der Anmeldungen in letzter Zeit zurückgeht.**“ (Förderverein NaturGut Ophoven 2016)
- „Pädagogen übersehen vielfach, daß ein mit positiven Gefühlen besetzter Aufenthalt in der Natur und die dabei unvermeidlichen Kontakte mit verschiedenen Naturphänomenen **auch und gerade ohne pädagogische Anleitung eine bleibende tiefe Beziehung zur Natur hervorrufen.** Dabei spielt das kognitive Wissen über bestimmte Naturvorgänge (z.B. die Kenntnis der Artnamen) bei Kindern keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr steht zu befürchten, daß Kinder und Jugendliche durch pädagogische ‚Hilfsangebote‘ eher abgeschreckt werden und sich in ihrem freien Spiel gestört fühlen. ... Die Vermittlung von kognitivem und affektivem Naturverständnis in naturnahen Räumen ist zwar vor allem in Schutzgebieten eine in bestimmten Fällen durchaus sinnvolle pädagogische Maßnahme, jedoch **trägt die Pädagogik dann zur Mensch-Natur-Entfremdung bei, wenn sie die ‚Unberührtheit‘, das Verbot des unmittelbaren und gelenkten Naturkontaktes zur Normalität erklärt und den Mangel an erlebbarer Wildnis für pädagogisch voll ausgleichbar hält.**“ (Schemel 1998b S.236f)
- „Unvorhergesehene Hindernisse, plötzliche Veränderungen der Umgebungsbedingungen oder unerwartete Bedrohungen, welche die angestrebte `Krise` zur Gewinnung neuer Erfahrungen auslösen können, stellen demnach einen idealen Handlungsrahmen für Abenteuer- und damit Bildungssituationen dar (Becker 2005 S. 236 u. 242). **Kritisch anzumerken ist hier, dass die Situationen im Naturraum fremd und außer-alltäglich sein müssen, damit sie bildungswirksam werden. Eine Naturentfremdung ist also gewissermaßen eine Voraussetzung in dieser Argumentation.** Würden abenteuerpädagogische Angebote für `Naturvölker` angeboten, müsste ein städtisches Lernumfeld aufgesucht werden, um bildend im Fremden zu agieren.“ (Späker 2016 S.138)
- „Insofern muss auch vor der Neigung mancher Eltern und Pädagogen **gewarnt werden, Naturorte immer gleich zu Lernorten zu machen.** Kinder wollen die Natur im freien Spiel erleben. Das

³³ Einzelheiten siehe <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-in-der-schule-44/monopol-naturwissenschaft.html>

*macht für sie die Magie des Draußenseins aus. Weder lassen sich Kinder von Übungen mit dem Zweck eines besseren Naturverständnisses wirklich begeistern, noch ist es überhaupt sinnvoll, den Kindern die Natur als Synapsenfutter anzudienen. **Das erste Naturverständnis ist nämlich immer ein intuitives**, und wo dieses nicht keimen kann, kommt ein kognitiver Zugang schon gar nicht zustande.“ (Renz-Poster u.a. S.50) Natur kann für Kinder „sehr rasch ‚naturlos‘ werden, wenn es dort nur um Ziele, Erziehung oder (falsch verstandene) Bildung geht“. (Renz-Polster u.a. S. 63)*

- *„Immerhin 20.000 KiTas sind inzwischen auf Initiative einer Stiftung der Unternehmensberatung McKinsey&Co als ‚Haus der kleinen Forscher‘ zertifiziert. Sie bieten den Kleinen ‚mathematische, naturwissenschaftliche oder technische Projekte‘ an, die ihre ‚Begeisterung für naturwissenschaftliche Phänomene und technische Fragestellungen wecken und langfristig zur Nachwuchssicherung der entsprechenden Berufsfelder beitragen‘. (Renz-Polster u.a. S.201) ... Welche Interessen stehen dahinter? Warum reden gerade die Wirtschaftspolitiker und die Wirtschaftsverbände heute so viel von früher Bildung? ... Was da als ‚frühe Bildung‘ verkauft wird, sieht zwar Naturwissenschaften vor, aber keine Naturerfahrungen“ (Renz-Polster u.a. S.203). „Wir sollten uns klar sein, **dass das Besprechen von ‚Naturphänomenen‘ nichts mit Naturerfahrung zu tun hat.**“ (Renz-Polster u.a. S.221)*
- Interview mit dem Naturphilosophen Andreas Weber: *„In den letzten Jahren stehen Kinder, auch im Kontext von Naturbildung, als kleine Forscher im Fokus. Es gibt inzwischen Kitas, die sich **„Kleine Wissenschaftler“ oder „Haus der kleinen Forscher“** nennen. Eine positive Entwicklung?“ „Kinder sind neugierig, sie staunen und haben Forschergeist. Dabei ist das Forschen aber zweitrangig. Die Seinerfahrung ist viel wichtiger. Außerdem erlahmt der Forschergeist sofort, wenn Kinder spüren, dass die Erwachsenen Output erwarten. Lernstress blockiert das wilde Denken, und die heilsame Wirkung der Wildnis endet abrupt, wenn sie zur Lektion wird.“ (Kunckel 2015a)*
- Interview mit Prof. Gerd Schäfer: *„Sie halten nicht viel von Kitas, die sich ‚Kleine Wissenschaftler‘ oder ‚Haus der kleinen Forscher‘ nennen?“ **„Ich halte es für einen Irrweg, kleinen Kindern Labore einzurichten.** Denn der Begriff Forscher ist genau festgelegt; er beinhaltet systematisches Vorgehen. Genau das tun Kinder nicht ... Zudem ist eine Labor-Erfahrung keine unmittelbare Naturerfahrung“ (Kunckel 2015c)*

Natur in der Bildungskonkurrenz

Bildung ist das Jagdrevier der Mittelschichten. Hier hat man sich selber im Aufstiegskampf bewährt, hier will man für seine Kinder alle Chancen wahren. Das Jagdziel sind zukunftsrelevante Qualifikationen, und die Zukunft, das sagen einem im Technotop alle Erfolgreichen, liegt an der Front von Wissenschaft und Technik. **Je früher und gezielter man anfängt, desto eher hat man die besonders karriereentscheidenden ersten Stufen erklommen.**

Wer so denkt, für den ist der Erwerb von Kenntnissen in den Naturwissenschaften wichtig, und davon gibt sich laut „Jugendreport Natur“ sogar die Mehrheit der Schüler überzeugt. Das Sammeln von Erfahrungen in und mit der Natur erscheint dagegen eher unwichtig, denn sie bringen Gefühle ins Spiel, kosten viel Zeit und müssten, wenn sie etwas in der Bildungskonkurrenz bringen sollen, umständlich im Unterricht nachgearbeitet werden. Lernen nach dem Prinzip Schmetterlingsflug kann sich heute keiner mehr leisten

- *„An die Stelle von selbstorganisiertem Kinderspiel in der freien Natur sind zahlreiche von Erwachsenen organisierte Tätigkeiten in Institutionen getreten. Dahinter steckt häufig das Bestreben von Eltern, ihren Nachwuchs frühzeitig umfassend bilden zu wollen. Damit unterliegen schon Kinder*

dem *Diktat eines Terminplanes, der ihre Zeit ‚portioniert‘ und ihnen die Möglichkeit nimmt, in Ruhe und mit Muße selbst über ihren Tag zu verfügen und in selbstvergessenem Spiel in noch verfügbare Natur einzutauchen. Naturerleben und Naturerfahrung erfordern aber nichts mehr als Zeit, viel Zeit.*“ (Zucchi 2001/2017)

- „*Wo unter dem Diktat beschleunigter Leistung Kinder zu ‚Projekten‘ werden, unterliegen deren Tätigkeiten automatisch einer Priorisierung: draußen zu spielen gilt als verzichtbar, nicht relevant, elterliche Zeit und Zuwendung werden nach dem Motto ‚Sicher, gleich, Liebling‘ verschoben.*“ (Weber 2010 S.96)
- „*Wir krepeln die Kinderwelten zu Schulen um – frühe Bildung! ...Wir zwingen die Kinder in Konkurrenz. Wir benoten sie, bewerten sie, wir taxieren ihren zukünftigen Marktwert auf Schritt und Tritt ... **Dass die Welt der Kinder naturlos geworden ist, ist also folgerichtig** ... Da gibt es kein freies Herumstromern in der Natur mehr, kein planloses Entdecken im Park oder am Wegrand.*“ (Renz-Polster u.a. 2013 S. 98f)
- „*Renz-Polster stellt die Frage, „wieso sich Kinder so selten draußen aufhalten. Das läge vor allem an den Erwachsenen, die ein Programm für Kinder hätten: Diese sollen lernen und auf später – „auf den großen Wettkampf“ – vorbereitet werden. So gehe es heute vor allem um Wissensvermittlung, damit Kinder für die Globalisierung und die Wissensgesellschaft fit werden. Dementsprechend werden schon Kleinkinder nach Bildungsplänen gebildet. Dem Spielen komme hingegen nur noch eine geringe Bedeutung zu. **Nun ständen kognitive Kompetenzen im Vordergrund – wie gefordert von der Wirtschaft und ihren Verbänden.***“ (Textor 2013)
- „*Der Alltag der meisten Kinder ist heute überwiegend verplant und findet zum größten Teil in geschlossenen Räumen statt. Der Schwerpunkt der Erziehung liegt auf der Vermittlung von Bildung. In Sorge um die berufliche Zukunft ihres Nachwuchses **versuchen viele Eltern, ihre Kinder bereits im Vor- und Grundschulalter mit möglichst zukunftssträchtigem Wissen zu bilden.** Neben Englisch und Chinesisch sind dabei auch Computerkurse bereits im Kindergartenalter keine Ausnahme mehr. Auch das Spielen und Kommunizieren findet häufig über die elektronischen Medien statt.*“ (Kiene 2015)
- „*Viele Eltern verplanen stattdessen mit besten Vorsätzen die Zeit ihrer Kinder, finanzieren Cellostunden, einen Judokurs, Fechten auf Englisch, Nachhilfe von Muttersprachlern. Diese Enhancer sollen dem Nachwuchs einen ersten Rang in der Welt-Wettbewerbsgesellschaft garantieren. **Zu viel Kontakt mit der Wirklichkeit, der auch Scheitern und Schmerz beinhalten kann, würde diese durchorganisierte Matrix zusammenbrechen lassen.** Also geht man Erfahrungen mit Wildheit und Wildnis besser aus dem Weg, versperrt klassische kindliche Erfahrungsräume.*“ (Weber 2010 S.96)
- „*Außerdem zeigt die knappe Freizeit durch den **Boom der Ganztagsbetreuung Wirkung. Oft kommen die Kinder erst nachmittags aus der Schule** und müssen dann noch Arzt-/Therapeutenbesuche, Unterricht in Fremdsprachen, Klavier-, Ballett- und Nachhilfeunterricht etc. meistern.*“ (Pfeiffer-Frohnert/Fasbender 2017)
- „*Doch statt ‚Buddeln, Matschen und Baumhäusern‘ werden Kindern Tischtennisverein und Jugendclub geboten. **„Kulturellen Autismus“ nennt das Richard Louv, ohne tiefgehendes Erleben, Secondhand-Erfahrungen.***“ (Langer 2011)

Mit Medien auf dem Weg zu neuen Wirklichkeiten

Es gibt in den letzten Jahren kaum eine Äußerung zum Thema Naturentfremdung, in dem nicht direkt oder indirekt auf die treibende Rolle der Medien Bezug genommen wird. Sie werden mehr oder weniger maßgeblich für den Verlust an Naturinteresse und -erfahrung und die damit verbundene Verstellung, Verzerrung und Verschiebung von Wirklichkeit im zeitgenössischen Weltbild verantwortlich gemacht. Trugen bislang immer alle Sinne zu unserem Bild von der Wirklichkeit bei, so sind nicht wenige von ihnen in der Medienwelt offenbar verzichtbar. **Wirklichkeit mit Erlebnisanspruch scheint demnach auch ohne Echtzeit und -raum auszukommen.**

Bildschirm contra draußen

Wenn etwas junge Menschen auch heute noch an der Natur reizen kann, dann ist es die unkontrollierte Bewegungsfreiheit in einer vielversprechend-abwechslungsreichen Landschaft, die man auf eigene Faust auskundschaften, in der man sich zusammen mit anderen in harten Wirklichkeiten ausleben kann. Alle Sinne und Fähigkeiten sind gefordert, und das in einem der eigenen Natur angemessenen Wechsel von Spannung und Entspannung.

Hier haben die Medien neue Maßstäbe gesetzt. Effektreiche Bildgeschichten und Games verdichten die Reize in einem Maße, dass man sich kaum mehr von ihnen losreißen kann. Die Geschehnisse werden immer aufregender, die Farben immer knalliger. Künstlich inszenierte Naturszenen strotzen vor bombastischen Effekten. Gerade in jungen Jahren scheint man dem nicht entkommen zu können, vielmehr geradezu hineingesaugt zu werden. Selbst wenn einem die Chance zu eigenständigen Outdoorabenteuern gegeben wird, halten sie nicht mit dem hyperschnellen Wechsel monumentaler Szenen im Web Schritt.

Kommt dann per Virtual Reality sogar noch die verlorene dritte Dimension mit einer je absurderen desto faszinierenden Umdeutung der Wirklichkeit hinzu: Welche Chance hat dann noch die sich bestenfalls langsam verändernde Nomalnatur? Oder in der Sprache der Medizin: **Schlägt das Event-Hormon Dopamin das Sonnen-Vitamin D aus dem Feld?**

- „Naturentfremdung bei Kindern: Statt Frösche zu fangen, Baumhäuser zu bauen oder mit beiden Händen im Matsch zu wühlen, sitzen Kinder heute häufig vor Bildschirmgeräten. Ganz vorn liegt dabei immer noch das Fernsehen, dessen Relevanz sich in den vergangenen 12 Jahren kaum gewandelt hat. Hinzugekommen und in der Bedeutung steigend sind Bildschirmgeräte wie Computer/Laptop, Spielkonsolen, Smartphones und Tablets. Hier lassen sich in den letzten Jahren steigende Zahlen bei der Nutzung verzeichnen. Die Zeit, die Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren für diese Art der Freizeitaktivität verwenden, können sie nicht für andere Tätigkeiten nutzen – insbesondere drei Aktivitäten haben seit 2002 **stark abgenommen: Draußen spielen, Freunde treffen und Sport treiben** (vgl. KIM-Studie 2002 und 2014).“ (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017)
- „Es gibt kaum mehr ein Grundschulkind, das kein Smartphone oder Tablet besitzt, und für viele Kinder ist das die typische Nachmittagsbeschäftigung. **Freie Zeit zum Spielen draußen bleibt da kaum noch.** Der Kontakt zur Natur ist minimal.“ (Kiene 2015)

- „Was nützen alle Überlegungen und Angebote, wenn **Kinder immer weniger am Spiel draußen in der freien Natur interessiert sind?** Wenn sie lieber zu Hause bleiben, um fernzusehen, am Computer zu spielen oder im Netz zu surfen, anstatt rauszugehen“. (Pfeiffer-Frohnert/Fasbender 2017)
- „Kinder bleiben aber nicht nur auf Druck der Erwachsenen, sondern auch aus freien Stücken drinnen, weil dort die **(Medien-) Welt immer spannender und attraktiver** geworden ist: In Büchern, im Internet, bei Computer-, Konsolen- und Online-Spielen erleben Kinder spannende Geschichten, erhalten interessante Anregungen und erlernen den Umgang mit hoch entwickelten technischen Geräten – im Gegensatz zu ihren Eltern werden sie ‚digitale Eingeborene‘“. (Textor 2013)
- „Aus der Annahme, dass Kinder **dieser Tage zu sehr in die kulturelle Sicherungsverwahrung der Eltern und in den Konsumgriff der Medien** genommen werden, weshalb sie die Berührung mit der Natur und damit den Sinn dafür verlieren, lassen sich besorgniserregende Schlüsse ziehen. **keine guten Voraussetzungen für die Achtung unserer natürlichen Lebenswelt.** ... Natürlich drängt sich angesichts von Kindern, denen Klischees heute vieles Gute (,Kann besser mit dem Smartphone, I-Pod, Notebook, Satellitenfernseherfernbedienung umgehen als der Papa, ...) nachsagen ... die Frage auf: **Welche Chance hat der Umweltschutz, die Artenvielfalt, die Achtung vor der Biosphäre, wenn die Jüngsten nur noch an Entertainment-Medien kleben und nicht mehr auf Bäume steigen,** wenn ihr Bewegungsradius seit den 1970er Jahren um 90 Prozent abgenommen hat?“ (Pany 2010)
- „Dazu kommt, dass Kinder heute ... in zunehmendem Maße elektronischen Medien ausgesetzt und in den ‚**Beschleunigungsstrudel**‘ der Erwachsenen - ihrer Vorbilder - hineingezogen werden. Das u.a. führt vermehrt zu physischen und psychischen Störungen sowie fortschreitender Naturentfremdung unserer Kinder.“ (Quack 2017)
- „An die Stelle alltagsweltlicher Spiel- und Erlebnisräume und an die Stelle originärer Naturerfahrung sind nicht selten Medienkonsum und ein teilweise exzessiver Gebrauch von Computer- und Konsolenspielen getreten. **Jungen scheinen von dieser Entwicklung stärker betroffen als Mädchen, bildungsferne Milieus stärker als bildungsnahe.** Sozialwissenschaftliche Studien belegen, dass sich dieser Medienkonsum und die Naturentfremdung von Kindern und Jugendlichen weiter verstärken.“ (Brickwedde/Bittner 2008a S. 5)
- „Der Medienkonsum von Kindern wird überaus stark von der Aktionsraumqualität im Umfeld der Wohnung beeinflusst - und zwar besonders bei Kindern aus Familien mit einfachem Bildungsniveau. **Ist das Wohnumfeld dieser Kinder gefährlich und erlebnisarm, so sitzen sie zur besten Spielzeit sehr viel länger vor dem Fernseher als unter günstigen Bedingungen.**“ (Blinkert 1998 S.107)
- „Virtuell inszenierte Welten und Computerspiele bieten Erlebnisse ... in **verdichteter Form maximaler Reize.** Die ständige Steigerung der Reize ist ein leitendes Konstruktionsprinzip von Computerspielen. Sie sind interaktiv und bieten eine fortlaufende Montage von Attraktionen. Erlebnisse in und mit Natur sind dagegen meist mit einem Wechsel von Beschleunigung und Verlangsamung, Warten und Agieren verbunden.“ (Vogt 2008 S.68)
- „Das Magazin der Süddeutschen Zeitung beschrieb das Online-Spiel World of Warcraft schon 2005 als ‚größten **Abenteuerspielplatz** der Welt‘. ‚Schon nach wenigen Spielstunden ertappt man sich, wie man verblüfft und fasziniert einfach nur die Rundumsicht und das Panorama genießt. Es gibt nicht nur düstere Innenräume, steile Treppen, riesige Türme und zahllose Balustraden, sondern auch Außenanlagen mit lichtdurchfluteten Parks, kleinen Wiesen und Teichen‘, beschreibt

etwa der Rezensent der Gamesseite 4players die Landschaft des Adventure-Games ICO. Die **Sandkästen und Plastikrutschen eines eingezäunten Stadtspielplatzes dürften mit der Umgebung von Shadow of the Colossus ebenso wenig mithalten** können. „Die Landschaft sieht aus, als hätte Caspar David Friedrich sie nach einer langen Reise durch die schottischen Highlands gemalt“, schreibt Spiegel Online. „Die Palette reicht von blassgrün über felsgrau bis beige, die wenigen Gebäude wirken wie verwitterte Fieberträume M.C. Eschers, es gibt Flüsse, die in beide Richtungen zugleich fließen, aber keine Quelle zu haben scheinen. ... Computerspiele stellen einen virtuellen Spielplatz dar, glaubt Jenkins [Henry Jenkins, Medienforscher vom MIT], der ans Haus gebundenen Kindern erlaube, ihre Reichweite auszudehnen und viel mehr aufregende Orte zu entdecken, als sie ihr überschaubares und vorhersehbares familiäres Umfeld je bieten könnte. Spieleumgebungen müssten dafür zwei Voraussetzungen erfüllen: nämlich sowohl konkret als auch lebendig gestaltet sein, und unterschiedliche Interaktionsmöglichkeiten eröffnen. Sollte man die beiden Trends benennen, an denen Grafikentwicklung und Spieledesign derzeit am eifrigsten arbeiteten, es wären just die.“ (Klopp 2009)

- „Das Fesselungspotenzial ist erheblich. Das Sinnen und Trachten der Medienentwickler ist es, dem Nutzer eine optimierte Erlebniswelt zu liefern - also **eine Welt, in der das Dopamin möglichst leicht und möglichst hochkonzentriert zu fließen beginnt**“. (Renz-Polster 2013 S. 120)
- „Ein vollständiger Ersatz für den Aufenthalt in der Natur „kann das Spiel im Haus trotzdem nicht sein – nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen. So hat jüngst eine Studie von amerikanischen Forschern ergeben, dass zu den Risikogruppen, die besonders **unter Vitamin-D-Mangel leiden, unter anderem Kinder gehörten, die besonders viel Zeit drinnen verbrachten, sei es vor dem Fernseher oder der Spielkonsole. Ihnen fehle Tageslicht**.“ (Klopp 2009)
- „Trotz der unbestritten positiven Wirkung auf die kindliche Entwicklung ist **Natur bei der Entscheidung zwischen „wirklichen“, sinnlichen Naturerfahrungen und Erfahrungen in virtuellen Welten immer weniger attraktiv**. Volle Terminkalender und Leistungsdruck nehmen den Kindern freie Spielzeit und Naturerlebnisse.“ (NaturGut Ophoven 2017a)

„Leben aus zweiter Hand“

So wie es aussieht, vollzieht das, was wir für Realität halten, gerade einen Seitenwechsel: In der virtuellen Welt wird sie ernster genommen, auch und gerade weil sie schon für den Konsum vorgekauft wurde und einfacher daherkommt. Man muss sich nicht anstrengen, befindet sich in bequemer Position außerhalb eines gleichwohl ernst genommen Geschehens und kann Avatare als Identifikationsfiguren für sich agieren lassen - ähnlich wie Fußballfans, die hochbezahlte Helden in den Kampf schicken und sich am Ende trotzdem selber feiern können. Und nicht zu unterschätzen: Man kann sein soziales Leben interaktiv gestalten und in der Gleichaltrigengruppe Beziehungen pflegen, ohne sich ernsthaft engagieren zu müssen. Da man doch nie voll dabei ist, kann man im Zweifelsfall Frust leichter beiseiteschieben.

Dem steht freilich ein massiver Sinnlichkeits- und Gestaltungsverlust entgegen. Lebensfreude nährt sich in wesentlichem Maße aus der Vielfalt selbstgenutzter Sinne (nicht zuletzt auch der Bewegungssinne). Zufriedenheit und Selbstbewusstsein wächst mit der Freude, real etwas geschaffen und so manifeste Bedeutung gewonnen zu haben. Natur bietet die Möglichkeit, Aufgaben auch gegen Widerigkeiten meistern oder daran auch kreativ scheitern zu können. Lässt sich das alles gleichwertig per konfektioniertem Bildschirm simulieren? Und wenn nicht: Wie kommt man aus der Leichtigkeit der virtuellen Höhen in die Mühen der Ebene zurück?

Eine entscheidende Zukunftsfrage ist also, welche Wirklichkeit sich auf Dauer durchsetzen wird?

Was die junge Generation betrifft, so richtet sich ihr notorischer Blick auf das Display statt nach draußen. Kann in der Konkurrenz der durchaus sehr unterschiedlichen Wirklichkeiten auf Dauer die virtuelle an der manifesten vorbeiziehen? Entspringt dieser Eindruck nur einem überzogenen kulturkritischen Pessimismus der Altvorderen? Oder werden die medienpädagogischen Nerds Recht behalten, die in den Möglichkeiten elektronischer Weltbildkonstruktionen sogar eine Chance sehen, das jugendliche Naturbild zu bereichern?

- „*Naturentfremdung bei Schülern und Jugend: Das tägliche Leben vieler Schüler spielt sich immer mehr in virtuellen Welten von ab. **Immer weniger erhalten die Kinder ihr Wissen über Wildnis und Natur aus den unmittelbaren Erfahrungen** mit Landschaft und Wetter, Tieren und Pflanzen. Diese zunehmende Alltagsdistanz vieler Schüler zur Natur wird auch als ‚Natur-Entfremdung‘ klassifiziert.*“ (European Wilderness Society 2017)
- „*Medien wie Fernseher, Video, Computer, Walkman, CD- und Kassettenrecorder sowie andere technische Spielgeräte führen zu einem ‚Leben aus zweiter Hand‘ und machen es Kindern immer schwieriger, Zusammenhänge zu begreifen (ROLFF & ZIMMERMANN 1997). Die Wirkung des eigenen Handelns wird vorwiegend durch die Betätigung von Tasten, Hebeln und Knöpfen erfahren. Diese ‚Medienkindheit‘ (TEXTOR 1996) führt zu einer **Überflutung mit optischen und akustischen Reizen, andere Sinnesbereiche wie Schmecken, Riechen, Tasten, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn werden kaum stimuliert.***“ (Zucchi 2001/2017 S. 7)
- „*Insofern wenden sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit verstärkt einer ‚Secondhand-Wirklichkeit‘ (Fernsehen, Video, Computerspiele) zu.*“ (Reidl u.a. 2005 S.9)
- „*Der Kinderalltag findet immer mehr in fiktiven oder simulierten Räumen statt.*“ (Blinkert 1998 S. 103) „*Fernsehen, Computer und Internet halten Kinder vermehrt in simulierten anstatt in realen Räumen.*“ (Töchterle 2001) „*Die Gewichtung von realer und digitaler Interaktion hat sich hin zur Computerisierung verschoben.*“ (Cityfarm Augsburg 2014)
- „*Da weder Eltern noch Lehrer der Naturentfremdung ihrer Schützlinge entgegenwirken können, wird die digitale bunte Glitzerwelt leider allzu oft realistischer für Kinder und Jugendliche, als die langweilige grüne Realität vor der Haustür.*“ (Cityfarm Augsburg 2014)
- „*Natur wird bei Kindern und Jugendlichen an den **Rand ihrer subjektiven Lebenswelt** gedrängt. Medien, Computerspiele und virtuelles Erleben beschleunigen eine ‚**Entnaturierung‘ der kindlichen Wirklichkeit.** Diese elektronischen Erlebniswelten üben auf Kinder und Jugendliche eine erhebliche Anziehungs- und Ablenkungskraft aus“ - wenn auch „eine ursächliche Verdrängung der Natur durch Cyberwelten empirisch bislang noch nicht nachgewiesen werden konnte“. (Brickwedde/Bittner 2008b S. 12)*
- „*Die Meinungen darüber sind unterschiedlich: Es existieren Befürchtungen von Nachteilen, welche als Folge einer Mediatisierung der Wirklichkeit unter dem Stichwort »**Wirklichkeit aus zweiter Hand**« (Bauer/Hengst1980) subsumiert werden, es gibt aber auch die Auffassung, dass Wirklichkeit ‚nie und niemandem an und für sich gegeben ist‘ (Hurrelmann 1994), sie also immer eine Konstruktion darstellt.*“ (Schumann 2008 S. 6009)
- „*Wer das Spannungsfeld zwischen virtuellen Welten und Umweltbildung verstehen will, sollte die Faszinationskraft von Computer- und Fernsehwelten nicht unterschätzen. Sie bieten dem Betrachter über Identifikationsfiguren eine Welt an, in der dieser im Mittelpunkt steht; durch bestimmte Arrangements erwartet den Akteur meist ein siegreicher Heldenplatz; wenn etwas schiefgeht ...,*

kann man virtuelle Welten per Knopfdruck wieder in Ordnung bringen; wenn man genug hat, lassen sie sich ausschalten ... sie sind **formbare Wunschwelten**.“ (Vogt 2008b S. 65) ... „**Demgegenüber ist die so genannte natürliche oder ‚erste Realität‘ viel schwerfälliger, verwirrender und konfliktreicher** ... In der Natur muss man oft lange warten und Mühen auf sich nehmen, bis ein erwünschtes Ereignis eintritt“. (Vogt 2008 S.66)

- „Was haben die ‚digital natives‘ - so nennt man ja die junge Generation heute - wohl für eine **Vorstellung von der Natur?** Ein hübsches Delfinbild auf dem iPod, einen spannenden Tierfilm auf dem Rechner, eine geiles Onlinegame mit Hühnchen und Hasen?“ (Stahlmann 2012)
- In einer Kundenrezension des Buches von Heike Freire über „Grüne Erziehung“ beklagt die Leserin Sanchia: „**Unsere Kinder haben 400 Facebook Freunde, aber keinen, mit dem sie im Park spielen**“. (Freire 2013)
- „Kinder kommen immer früher mit digitalen Medien in Kontakt. Im Interview erläutert Medienpädagogin Franz Glaw, warum der Bildschirm die reale Welt nicht ersetzen kann ... Franz Glaw: ‚Es liegt in der Natur von Kindern, frei zu entdecken und etwas Sinnvolles zu tun. Dabei steht die körperliche Entwicklung zunächst einmal im Vordergrund. Wenn sie draußen spielen, erkunden sie ihre natürliche Umgebung mit allen Sinnen: Sie schmecken, fühlen, riechen, tasten, hören und sehen. **Es liegt auf der Hand, dass dies ein vielfältigeres Erlebnis bietet als so etwas nur auf einem Bildschirm nachzuverfolgen, wo gerade mal Augen und Ohren involviert sind. Dort beschränkt sich der Horizont auf einen vorgefertigten Rahmen, der nach der Willkür von Programmierern entstanden ist.** Insofern können bei zu frühem Medienkonsum sinnliche Erfahrungsmöglichkeiten und Kreativität eingeschränkt werden.‘
Besteht die Gefahr, dass Kinder nicht mithalten können, wenn sie zu spät in Kontakt mit digitalen Medien kommen? ‚Für diese Hypothese sind mir keine Belege bekannt. Man setzt ja eine oder einen Dreijährigen ja auch nicht hinters Steuerrad, nur weil sie später mal den Führerschein machen sollen. Davor liegen viele notwendige Reifungsschritte. Genauso ist es in Bezug auf den Umgang mit der digitalen Welt. Die beste Vorbereitung liegt nun mal im Sammeln analoger Erfahrungen in der Kindheit. ... Das Internet ist dagegen eine konstruierte, vorgegebene Welt ohne die Bandbreite an Alternativen, die in der realen Umgebung zu finden sind, und ohne körperliche Erfahrungsmöglichkeiten.‘“ (Vogelsang 2017)

„Erweiterte Natur“?

Können Medien beim Erwerb von Naturerfahrung helfen? Bislang haben das vor allem Naturfilmer für sich in Anspruch genommen, indem sie ihre Zuschauer möglichst hautnah an immer dramatischen Reisen in alltagsferne Welten teilnehmen ließen. Inzwischen scheint sich deren Neuigkeitswert nach dem tausendfach auf der Jagd begleiteten Löwenrudel etwas abgeschliffen zu haben. Um die Zuschauer weiterhin zu erreichen, müssen immer abseitigere Naturenklaven mit hohem technischen Aufwand zugänglich gemacht werden. **Je sensationeller sich die Aufnahmen präsentieren, umso mehr verliert die alltägliche Naturszene an Attraktivität.**

Digitale Dramaturgen haben den Vorteil, Ihre Welten selber schaffen zu können. Soweit da überhaupt noch Natur im Spiel ist, kann sie beliebig verfremdet oder als „Augmented Reality“, eine smartphonefähig abgeschwächte Form der „virtual reality“, durch in die Umwelt artifiziell hineinprojizierte Elemente aufgemöbelt werden. **Sofern dadurch vor allen Dingen unser natürlicher Jäger- und Sammlerinstinkt angesprochen wird, bleibt unsere Aufmerksamkeit dabei allerdings primär auf das nur auf dem Display sichtbare Jagdziel fixiert, während dessen Umfeld nur als kulissenhafte Orientierungshilfe fungiert.**

Wenn unverbesserliche Medien- und Umweltpädagogen darin eine Chance zur bewusstseinsweiternden Vereinigung von virtueller und natürlicher Welt sehen, so dürfte eher der Wunsch der Vater des Gedankens sein - insbesondere soweit sich damit die Hoffnung auf Aktivierung einer „angeborene Naturliebe“ zugunsten des Umweltschutzes verbindet. Wer verliebt sich schon in die Kulissen einer Spielhalle?

- **„Der Umgang und die Naturerfahrung werden zunehmend sekundär. Sekundäres Lernen geschieht immer häufiger über den Einsatz von Medien.“** (Schumann 2008 S. 6006)
- **„Bezogen auf mediale Bildungsprozesse und -möglichkeiten ist festzuhalten, dass aufwändige Techniken heute vielfältige Möglichkeiten bieten, zum Beispiel Vergrößerungen, Verlangsamungen oder Einblicke in bisher unerreichbare Biotope wie große Meerestiefen. So machen sie die Natur quasi sekundär auch da zugänglich, wo der Mensch mit seinen Sinnen sie selbst nicht oder anders wahrnehmen würde“.** (Schumann 2008 S. 6006) **„So ist beispielsweise die Qualität von Naturfilmen heute so hervorragend, dass Beobachtungen ermöglicht werden, die sonst kaum selbst zu erfahren sind** (z.B. Tiere aus fernen Ländern, das Nachtleben von Tieren, Tiere in besonderen Biotopen, wie z.B. hochgelegene und unzugängliche Vogelnester, unterirdische Bauten, Meerestiere)“. (Schumann 2008 S. 6009)
- **„Die virtuelle Welt verdrängt daher langsam die reale, natürliche Welt und die Erfahrungswelt der Kinder ...Natur wird vom Nachwuchs dann als sehr exotisch und nur vorhanden an weit entfernten, für sie nicht erreichbaren Plätzen wahrgenommen“.** (Damhorst 2012 S.16)
- **„Virtuelle Medien können auch Vermittlungsformen der Entdeckung von Natur und Umwelt sein. Gerade für eine Umweltbildung, die Jugendliche erreichen will, können Computer ein pädagogisches Instrument sein, um Natur in einer den Wahrnehmungsmustern und Bedürfnissen der Jugendlichen entgegenkommenden Form zu präsentieren. Man sollte es vermeiden, die vermeintlich bessere Welt der Natur gegen die vermeintlich negative Welt von Computer und Fernsehen auszuspielen“.** (Vogt 2008 S.66)
- **Noch einen Schritt weiter geht die Idee, „Spiele auf tragbare Geräte und ins Freie zu verlagern“. Sie sollen „ursprünglich eher interaktionsarme Orte wie Parkanlagen oder leere Plätze in aufregende Abenteuerspielplätze verwandeln. Etwa, indem sie die vorhandene Umwelt mit Zusatzinformationen anreichern: The Hidden Park zum Beispiel ist ein Handyspiel, das Orte wie den New Yorker Central Park, Kensington Gardens in London oder den Englischen Garten in München in eine von virtuellen Wesen bevölkerte Welt verwandelt.“** (Klopp 2009)
- **„Jeder, der sich in den letzten Monaten im Freien aufgehalten hat, wird den großen Erfolg von Pokémon GO mitbekommen haben, das aktuell die Spitze der Spiele-Charts erobert hat. Seit zwei Jahrzehnten haben Menschen eifrig Pokémon-Kreaturen über verschiedene Medienformate gesammelt, daher war es ein logischer Schritt, die Smartphone-Technologie zu verwenden, um das Franchise in eine „Mobile Augmented Reality“ (MAR)-Spielapp umzuwandeln. Es wurde zu einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Phänomen, der Marktwert des Besitzers Nintendo stieg auf knapp 40 Milliarden US-Dollar. ...**
 Ähnlich wie Pokémon GO ist Ingress ein in die Realität eingebettetes Sci-Fi-Spiel, in dem Spieler unter Verwendung von Smartphone-Kameras mit Objekten aus der realen Welt interagieren können, die von bestimmten, spielrelevanten, simulierten Eigenschaften überlagert werden. In einer Veröffentlichung des Journals Restoration Ecology haben wir besprochen, **dass MAR-Spiele wie diese viel für das Umweltbewusstsein tun können – im Gegensatz zu den Argumenten von Anderen, die darin einen Grund zur Sorge sehen.** Der Schlüssel liegt nicht darin, sich über die Beliebtheit von Spielen oder Augmented Reality an sich zu beklagen oder dagegen zu argumentieren, sondern darin, zu erkennen, was diese so erfolgreich macht. Sie begreifen die Gefühle der

Menschen, sie machen Spaß, sie beleben den Konkurrenzkampf und treiben Menschen in die freie Natur – all die guten Gründe, wieso die Leute die Natur lieben.

*Was wäre, wenn Augmented Reality, von MAR-Apps auf Smartphone bis hin zu HoloLenses, auf positive und **proaktive Weise nutzbar gemacht werden könnten, um die breite Öffentlichkeit mit der Natur zu verbinden und dadurch Ihre angeborene Naturliebe zu aktivieren?** Was, wenn ein Handyspiel entwickelt werden könnte, das sich nicht nur auf die Merkmale des Stadtbildes konzentriert, sondern sich spielerisch auf Natur, Pflanzen- und Tierwelt und menschliche Interaktion in einem natürlichen Umfeld konzentriert? Ein solches Spiel würde seine Spieler dazu bringen, aktiv die Natur zu erleben. Sie würden sich mit ihr zusammentun, sie beschützen (das könnte man als Belohnungs-Feature im Spiel verstehen) und damit ihren Wert verinnerlichen. **Einen größeren Teil der Gesellschaft mit der Natur zu verbinden, ist seit langem ein Traum von Umweltschützern**, der leider schwer erreichbar ist.*

*Vor mehr als einem Jahrzehnt fand eine Gruppe von führenden Naturschutzbiologen heraus, dass Kinder besser Pokémon-Figuren erkennen als bestimmte Gruppen von Tieren identifizieren konnten. Das Problem ist nicht die Entdeckung der „Spezies“ an sich – es liegt mehr daran, dass sie hauptsächlich den elektronischen Lebewesen ausgesetzt sind, statt mit echten Tieren zu tun zu haben.“ Der Umstand, dass man bei einem MAR-spiel „das Haus verlassen muss, ermutigt Spieler dazu, etwas zu finden, zu erkennen und sich mit einer Reihe von kulturellen Symbolen zu identifizieren, die sie ansonsten ignorieren würden. Sie könnte auch Augmented Reality verwenden, um bestimmte Umweltveränderungen zu zeigen – seien es gute Veränderungen, wie bei Instandhaltungen der Umgebung, oder schlechte, wie bei Anzeichen von Beschädigung. ... Was Ingress und Pokémon GO gezeigt haben, ist, dass es möglich ist, **Millionen von technisch versierten Menschen aus ihren Wohnzimmern und Kellern zu bekommen** und sich aktiv mit der übrigen Welt zu engagieren. ... Das ist sicherlich der erste und notwendigste Schritt, um Menschen wieder zu verbinden und sich um die Natur im digitalen Zeitalter zu kümmern.“ (Brook/Buettel 2016)*

- *„Jedes anständige Kind sollte mindestens einmal gepflegt vom Baum gefallen sein. Stattdessen wird Jagd auf digitale Monster gemacht, die meiste Zeit auf einen Bildschirm gestarrt. ... **Kinder oder sich selbst auf der Couch geparkt, Bildschirm an und fertig. Wieso da noch aufwändig in den Wald oder über die Wiesen gehen?**“ (Thomas 2017)*

Folgen für die Natur des Menschen

Dass gesundheitliches Wohlbefinden in Industriestaaten nicht zuletzt auch etwas mit der Wiederherstellung ursprünglicherer Naturbeziehungen zu tun haben könnte, ist in Deutschland schon sehr früh erkannt worden. Nicht zufällig waren die auf längerfristige Rekonvalenssenz ausgelegten Kurorte, Sanatorien und Heilanstalten des 19. Jahrhunderts häufig in naturlandschaftlich besonders erholsamen Regionen angesiedelt, mindestens aber mit ausgedehnten Parks aufgelockert. Die heutigen Kur- und Stadtparks erinnern nur noch oberflächlich daran. Mit dem Siegeszug der Pharmazie und Medizintechnik scheint das Bewusstsein von der heilkräftiger Wirkung attraktiver Naturszenarien allmählich verloren gegangen zu sein. Mitte letzten Jahrhunderts wurde die damit befasste deutsche „Kurforschung“ zu einem Zeitpunkt abgewickelt, als sie erste wissenschaftlich belastbare Befunde vorzulegen begonnen hatte.

Nur wenig später stießen unabhängig davon Forschergruppen in den USA und Japan auf ähnliche Zusammenhänge. Ihre Untersuchungen betrafen Menschen, die in besonderem Maße unter Stress standen. In den USA konnte gezeigt werden, dass beispielsweise Krankenhauspatienten, Gefängnisinsassen, Bewohner von sozialen Brennpunkten oder auch Kinder mit Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen gesundheitlich von begrünten Umgebungen profitieren.³⁴ Als entscheidende Rekonvalenszenzfaktoren erwiesen sich dabei im Vergleich mit urbanen Alltagsszenen durchgängig mehr oder weniger kurzzeitige Besuche von optisch ansprechenden grünen Landschaftselementen etwa in Parks und Wäldern. Ähnliche Effekte ließen sich auch schon bei Fensterblicken ins Grüne nachweisen.

Ihre gegenwärtig gefeierten Erfolge verdankte die in Japan entwickelte Waldtherapie dementsprechend wohl nicht allein der hohen Abdeckung des Landes mit Nadelwäldern und deren hohen Konzentrationen an immunsystemstärkenden ätherischen Ölen (Stichwort Terpene). Vielmehr dürfte auch der besonders suizidträchtige Hochleistungsdruck in der japanischen Gesellschaft seinen Anteil daran haben. **Ihre gesundheitsfördernde Wirkung entfalten Naturaufenthalte also vor allem in der Therapie bereits ausgeprägter, meist stressbedingter Beeinträchtigungen.** Im Grunde geht es dabei letztlich um eine zeitweilige Rückkehr technotopgeschädigter Patienten in ihr ursprüngliches Biotop, während bloße Auszeiten in zivilisatorischen Umfeldern keine überdurchschnittlich heilenden Wirkungen zeigen.

In Deutschland wurde das Thema erst wieder um die letzte Jahrhundertwende aufgegriffen. Ulrich Gebhard verwies in seinem Standardwerk zur Psychologie des Kind-Naturverhältnisses (aktuell Gebhard 2013) auf einschlägige entwicklungspsychologische Einsichten, denen zufolge Naturerfahrungen die geistige und emotionale Entwicklung von Heranwachsenden in kaum ersetzbarer Weise prägen. Er blieb dabei in seinen Formulierungen allerdings auffallend zurückhaltend. Selbst der Begriff „Naturentfremdung“ fiel nur gelegentlich.

Eine andere Perspektive verfolgt der Biologe und Philosoph Andreas Weber, der sich abgesehen von vielfältigen eigenen Beobachtungen vor allem auf empirische Studien amerikanischer Herkunft stützt und damit als eine Art deutsche Ausgabe des weltweit publikumswirksamen US-Journalisten Richard

³⁴ Zu den ersten einschlägigen Studien, die weltweit Furore machte, aber erst Jahrzehnte später auch in Deutschland Interesse fand, gehört die Krankenhausstatistik von Ulrich (1983). Informationen über die Flut an weiteren Befunden der folgenden Jahre zum Thema Natur und Gesundheit siehe <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-und-psyche/natur-und-psyche.html> <http://www.wanderforschung.de/WF/gesundwandern/wohlfuehlsport.html>

Louv fungiert. Gemeinsam ist beiden Autoren die Überzeugung, dass eine Renaturierung des kindlichen Alltags geeignet sei, den Auswirkungen der von Louv so einprägsam bezeichneten „Natur-Defizit-Störung“ nachhaltig zu begegnen.

Unterminierung körperlicher Abwehrreaktionen

Im Verlauf der Evolution hat der Mensch Eigenschaften und Fähigkeiten entwickelt, die ihn nicht nur gegen äußere Feinde aus der natürlichen Umwelt schützen, sondern auch für den Abwehrkampf gegen mehr oder weniger körperinterne Gefahren wappnen. Besonders hochentwickelt ist das Immunsystem, das gewissermaßen eine Art Firewall darstellt. Dessen Leistungsprofil ist allerdings auf die Gegebenheiten seiner ursprünglichen Lebensumstände zugeschnitten, die sich in der jüngsten, technologischen Phase der Zivilisation sukzessive ändern.

So wird mit dem dauerhaften Rückzug in gleichmäßig temperierte Räume unter anderem die thermodynamische Anpassungsfähigkeit des Körpers (Stichwort „Abhärtung“) unterminiert. Die Reaktion ist eine erhöhte „Wetterfühligkeit“. „Unnatürlich“ und in seinen Auswirkungen fraglich ist auch ein massiv erhöhter Sauberkeitszwang - in der Körperpflege euphemistisch „Hygiene“ genannt und mit zeitdichtem Duschen, Deos und Desinfektionsmaßnahmen verbunden. Andreas Weber (2011) betitelte sein ausführliches Plädoyer für mehr kindliche Naturbegegnungen nach heutigen Maßstäben fast schon provokativ mit „Mehr Matsch“.

Zu nennen wäre außerdem der Anstieg von Autoimmunkrankheiten. Hier wendet sich unsere eigene Natur gegen sich selber. Thorsten Späker verweist in diesem Zusammenhang auf die sich ausbreitende Neigung zu Allergien:

- *„Neben der aufgeführten **Entwicklung zur Optimierung des Körpers über seine natürlichen Grenzen hinaus** zeigen sich aber noch weitere gesellschaftliche Tendenzen zu einer körperlichen Naturentfremdung, die hier in drei Bereiche unterteilt werden sollen. Diesbezüglich wäre zunächst die Entfremdung der `natürlichen` Lebensweise zu nennen. Sie zeigt sich beispielsweise im massiven Ausmaß von Übergewicht und Haltungsschäden. ... Als ein weiterer Aspekt der körperlichen Naturentfremdung kann die Entfremdung von der `natürlichen` Umwelt genannt werden, was am Beispiel der Allergien verdeutlicht werden soll. **Allergien sind chronische Entzündungen an den Grenzflächen des menschlichen Organismus zur Umwelt**, betroffen sind vor allem Haut, Atemwege und Darm. Die häufigsten Erkrankungen sind Heuschnupfen, Neurodermitis, Nahrungsmittelallergien und Asthma bronchiale. Bei allergischen Reaktionen reagiert das Immunsystem überschießend gegen ansonsten harmlose Umweltstoffe (Allergene), insbesondere gegen Blüten- und Gräserpollen, Hausstaubmilben, Tierhaare und Nahrungsmittel. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts nehmen vor allem in den westlichen Ländern die Neuerkrankungen und daran gekoppelt auch die Anzahl der Allergiker stark zu ... Das dritte Anzeichen der körperlichen Naturentfremdung betrifft die Entfremdung von natürlichen Prozessen. Als Beispiel sei hier die Reproduktion der menschlichen Spezies aufgenommen. Neben der Häufung von künstlichen Befruchtungen und Leihmutterschaften zeigt sich ein Trend weg von natürlichen Vorgängen auch bei der Geburt, bei der sich der Anteil der Kaiserschnittraten in Deutschland seit 1994 fast verdoppelt hat.“* (Späker 2016 S. 62f)
- Interview mit Herbert Renz-Polster: *“Macht Naturferne Kinder krank?” „Auf jeden Fall schadet sie. Wir sind von unserem biologischen Erbe her eingestellt auf ein aktives bewegtes Leben. ... Ich habe in den USA über Allergien geforscht. Die haben keinen evolutionären Sinn, nehmen aber ständig zu, weil die **Entwicklung des kindlichen Immunsystems auf eine Umwelt eingestellt ist, die es nicht mehr gibt.**“* (Kunckel 2015b)

- „Von uns selbst verursachte schlechte Umweltfaktoren sowie **die schon fortgeschrittene Entfremdung von der Natur bewirken übermäßige hygienische Bedürfnisse**, die nicht mehr ein Maß für die Gesunderhaltung sind, uns vielmehr noch weiter von der Natur entfernen (Erde ist schmutzig, Regenwürmer und Spinnen sind eklig, jede Ameise muß getötet werden).“ (Frank 2000)
- „Bewegung ist eine grundlegende Form der Naturerfahrung als Erfahrung mit unserer eigenen Leiblichkeit ... Sie gewinnt eine **zunehmende Bedeutung als Kontrast zur körperlichen Passivität in unserem Umgang mit virtuellen Computer- und Medienwelten**.“ (Vogt 2008 S. 71)

Mentale Defizite

Die frühe Phase der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den psychischen Wirkungen von Natur war in den USA durch eine Kontroverse zweier Schulen geprägt. Ihre Protagonisten waren der schwedische (und zeitweise in den USA tätige) Professor für Gesundheitsarchitektur Roger S. Ulrich sowie die Psychologieprofessoren Stephen und Rachel Kaplan von der Universität Michigan. Ihr Dissens betraf die Abfolge des psychologischen Wirkmechanismus von Naturkontakten: Während Ulrich ihn in der Stressverarbeitung verortete (mit der Folge, dass danach dann auch der Kopf klarer wird), ging das Ehepaar Kaplan davon aus, dass Naturimpressionen ihren Einfluss primär über die kognitive Ebene entfalten mit der Folge, dass dann auch der Stress abnimmt.

Obwohl die Auseinandersetzung mit der natürlichen Umwelt im modernen Lebensalltag bei weitem nicht mehr die frühere dominierende Rolle spielt, wir also der eingeübten Handlungsmuster entwöhnt sind, scheinen die in diesem Zusammenhang von unseren Vorfahren ererbten oder erworbenen intuitiven Reaktionen nach wie vor zu greifen. Sie betreffen unter anderem die natürliche Verankerung unserer Denkmuster, Identitätsfindung, Umweltbindung, Konzentrationsfähigkeit, Kreativität, Emotionalität und nicht zuletzt unsere naturästhetischen Wertmaßstäbe.³⁵

- „Schließlich **dürfte es in der Evolutionsgeschichte keine Beziehung geben, die fundamentaler ist als unsere Beziehung zur Natur**. Wird dieses Band durch moderne Lebensweisen durchtrennt, kommt es zu psychischen Störungen ... Das Schicksal der Erde ist so aufgewachsenen Kindern ganz einfach egal.“ (Langer 2011)
- „Vor allem bei Kindern, die ohne Naturerfahrung aufwachsen, äußert sich dies nicht nur mit fehlendem Umweltbewusstsein, sondern auch im gesundheitlichen Bereich sowie mit **Entwicklungsdefiziten auf koordinativer, geistiger und kognitiver Ebene** sowie in reduzierter Selbsteinschätzung, sozialer Kompetenz.“ (European Wilderness Society 2017)
- „Dass diese Situation in einer sensiblen Entwicklungsphase von Kindern zu irreversiblen Wirkungen führen kann, berichtet Ulrich Gebhard. Die Rede ist von **Konzentrationsstörungen, Mangel an Selbstvertrauen und Initiative, Kontaktarmut**, die Bedeutung von Naturerfahrungen sei eben ‚essential to human health‘.“ (Töchterle 2001)
- „Der Abschied der Kinder von der Natur ist nicht folgenlos. Denn mit dem Schwinden des ungezügelten Spiels im Freien **droht etwas Unersetzliches verloren zu gehen: Die Möglichkeit, seelische, körperliche und geistige Potenziale so zu entfalten, dass Kinder zu erfüllten Menschen werden**. Romantik? Nein, ein Befund der Gehirnforschung, zum Beispiel. Ihr Erkenntnisstand: die Gegenwart der Natur, das Spiel in ihr sind relevant für die Befriedigung der emotionalen, aber auch der

³⁵ Mehr dazu auf <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-und-psyche/natur-und-psyche.html> und den Folgeseiten.

kognitiven Bedürfnisse heranwachsender Menschen. Wird ihnen die Freiheit verwehrt, unkontrolliert von Erwachsenen in einer von selbst gewordenen - nicht einer künstlich gefertigten - Welt Erfahrungen zu machen, können Kinder zentrale Fertigkeiten nur sehr schwer entfalten. Ohne die Nähe zu Pflanzen und Tieren **verkümmert ihre emotionale Bindungsfähigkeit, schwinden Empathie, Fantasie, Kreativität und Lebensfreude.**“ (Weber 2010 S.95)

- „Neben anthropogen verursachten Umweltproblemen von globalem Ausmaß, Ressourcenverknappung und der modernen Sklaverei, sind psychische Entwicklungsstörungen bei Kindern sowie **Zivilisationskrankheiten durch unnatürliche körperliche und psychische Fehlbelastungen** eindeutige Anzeichen für Naturentfremdung.“ (Cityfarm Augsburg 2014)
- „Wer seine Freizeit ausschließlich in virtuellen Räumen verbringt, gefährdet seine Gesundheit. Zahlreiche Studien belegen, dass der **Aufenthalt im Grünen zum Wohlbefinden beiträgt: Blutdruck und Puls sinken, ebenso der Cortisolgehalt im Blut** – man entspannt. In Japan etwa gehört das "forest bathing", Spaziergänge im Wald, zu einem gesunden Lebensstil.“ (Irmer 2017a) Menschen, die in der Nähe von Grünflächen leben, sind zudem psychisch gesünder und glücklicher als solche, die von Gebäuden umgeben sind.“ (Irmer 2017c)
- Ulrich Gebhard behandelt das Problem der „Naturentfremdung“ eher am Rande anhand einschlägiger Literaturzitate: „So spricht Jaedicke (1979) z.B. bei Naturerlebnissen in der Kindheit von „Primärerfahrungen“, die die emotionale und geistige Entwicklung nicht unwesentlich prägen. Und Zinn führt aus: **Ein Mangel an primären Naturerfahrungen in der „sensiblen“ Altersphase, in der Kinder für Natureindrücke besonders empfänglich zu sein scheinen, kann wahrscheinlich durch keine noch so stimulierende Ersatzwelt kompensiert und später wohl auch nicht aufgeholt werden.** Entwicklungsstörungen [...] sind also bei Kindern, die keine Gelegenheit hatten, Naturerfahrungen zu sammeln, nicht auszuschließen, ohne daß man heute schon Genaueres über die Art solcher Störungen sagen könnte. Ich vermute, daß sich die Naturentfremdung von Kleinkindern weniger auf deren kognitive als auf die soziale Entwicklung auswirkt. Ein Kind, das nur in der Kunstwelt menschlicher Zivilisation aufgewachsen ist, in der Welt der Technik und Maschinen, die auf Knopfdruck jede beliebige Reaktion hervorbringen können, wird leicht dazu neigen, die gesamte gesellschaftliche Umwelt einschließlich der zwischenmenschlichen Beziehungen für beliebig manipulierbar zu halten.“ (Zinn 1980, S. 26).“ (nach Gebhard 2013 S. 82)
- Die spanisch-französische Kindheitsexpertin Heike Freire spricht in ihrem Buch über „Grüne Erziehung - Das Kind wachsen lassen mit der Natur“ von einer „naturabgewandten Kultur“ und kommt laut Verlagsankündigung **„zu dem Befund, dass die Entfremdung von der lebendigen Umwelt die Kinder haltlos und hohl werden lässt; sie verlieren ihr Spontaneität und Lebensfreude.“** (Freire 2013) „Ähnlich wie in den Titeln »Das letzte Kind im Wald« von Richard Louv und »Mehr Matsch!« von Andreas Weber beschreibt Freire zunächst, **wie eine technisierte Umgebung in Kombination mit strukturierten Bildungsangeboten und verschiedenartigen Ängsten eine naturabgewandte Kultur entstehen lasse.** Die Folgen der Naturentfremdung unter anderem für das Wohlbefinden unserer Kinder werden hier schnell deutlich – aber auch, wie heilsam und wirkungsvoll eine Rückbesinnung sein kann.“ (Barucker 2013)
- „Neue Erkenntnisse aus **Hirnforschung und Entwicklungspsychologie belegen: Kinder brauchen Natur für die freie Entwicklung ihrer Persönlichkeit.** ... Unsere Gehirne und der gesamte Wahrnehmungsapparat sind geprägt durch zehntausende von Jahren mit Leben, Arbeiten und Spielen draußen in der Natur. **„Unser Hirn ist geschaffen für eine agrarische, naturorientierte Existenz“**, schreibt der amerikanische Familientherapeut Michael Gurian. ... Eine interessante Studie ... an der US-University von Illinois zeigt, **dass ein Aufenthalt in der Natur die Konzentrationsleistungen von Kindern mit ADHS bedeutend verbessern kann.** ... Die Wissenschaftler verglichen die Ef-

*fekte der Dosis Natur mit denen eines Medikaments. Überraschendes Ergebnis der Studie: Die Dosis Natur hatte einen gleichen oder sogar einen größeren Effekt wie die Medikation. ... Der deutsche Biologe und Philosoph **Andreas Weber** beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit der Bedeutung der Natur für Kinder. ... Ohne intensive Kontakte zu Tieren und Pflanzen verkümmere die emotionale Bindungsfähigkeit und nicht zuletzt auch die Lebensfreude der Kinder. Weber schreibt: „In der Kindheit einen Zugang zur Natur zu finden, bedeutet, das Gefühl von Heimat zu entwickeln, Wurzeln auszubilden. Diese Wurzeln bedeuten die Fähigkeit, **die Lebendigkeit der Biosphäre als eigenes Lebensglück zu empfinden.**“ (Kiene 2015)*

- *„In einem Kommentar zur Potsdamer Erklärung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zur Waldpädagogik aus Anlass einer Fachtagung betont die Sektion Hamburg der Schutzgemeinschaft: „150 Wissenschaftler und Praktiker waren sich einig, dass Erlebnisse und Umweltbildung im Wald nicht nur der **zunehmenden Entfremdung der Jugend von der Natur entgegenwirken können, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung und soziale Kompetenz der Kinder und Jugendlichen wichtig sind.**“ (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 2006)*

Exkurs: „Nature Deficit Disorder“

Wer sich in der US-amerikanischen Öffentlichkeit erfolgreich mit diesem Thema positionieren will, muss dabei vor allem tiefsitzende Gefühle ins Spiel bringen. Mit Blick auf die Natur sind das auf der positiven Seite eine romantische Hingezogenheit zur Wildnis, auf der negativen Seite aber auch leicht mobilisierbare Ängste. Kaum einer sollte das besser wissen als ein so erfolgreicher Journalist wie Richard Louv aus San Diego, der mit seiner Behauptung einer um sich greifenden „Natur-Defizit-Störung“ insbesondere bei Kindern an beidem anknüpft.

So einleuchtend seine mit zahlreichen Beispielen belegte Diagnose daherkommt: Die ihr unterstellte Erklärungsmacht für eine Fülle jugendlicher Störungen lässt Skepsis aufkommen. In der Argumentationskette fehlen noch allzu viele Glieder. Die bemerkenswerten empirischen Studien des Human-Environment Research Laboratory (seit 1993) und späteren „Landscape and Human Health Laboratory“ (seit 2006) am Standort Urbana-Champaign der University of Illinois³⁶ machen deutlich, welche enorme methodische Sorgfalt und Anstrengung erforderlich sind, um ursächliche Zusammenhänge zwischen Naturaufenthalten und individuellen Fehlentwicklungen wie etwa dem Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitäts-Syndrom oder psychosozialen Defiziten zu belegen. Nicht einfach nachvollziehbar dürfte es auch sein, die Einschränkungen der Neuroplastizität des Frontalhirns auf die Überstrukturiertheit des kindlichen Alltags bzw. den Mangel an natürlichen Erfahrungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zurückzuführen.

Ist also tatsächlich in allen Fällen ein Zuwenig an Naturkontakten Auslöser der Probleme oder kann nicht auch ein Zuviel an anderen überfordernden Einflüssen hierfür (mit)verantwortlich sein - wie zu wenig Bewegung, eine dauerhaft hohe Reizdichte, Konzentrationseinbußen durch multiple Anforderungen, eine zunehmende Verabstrahierung alltäglicher Lebenszusammenhänge, eine dauerhafte Fastfood-Ernährung oder einseitige Sinnesanforderungen, um nur einige Beispiele zu nennen? Und welche derartigen Belastungen wären tatsächlich durch Naturbesuche kompensierbar, sofern hierfür überhaupt die naturräumlichen Voraussetzungen gegeben wären? Auch wenn die detaillierte Klärung solcher Fragen aussteht, kann das allerdings nicht heißen, das von Louv mit mancherlei journalistischen Überspitzungen skizzierte Szenario nicht ernst zu nehmen.

³⁶ <http://lhlh.illinois.edu/about.htm>

Als einer der wenigen Kindheitsforscher hat der mehrmals zitierte Ulrich Gebhard, an Alexander Mitscherlich anknüpfend, schon früh auf problematische Folgen des Rückzugs der jungen Generation aus der Natur hingewiesen, zugleich aber auch an die von Louv ausgelöste Debatte und Bewegung zur Renaturierung der kindlichen Lebenswelt kritische Fragen gestellt, welche seine aktuelle Zurückhaltung gegenüber der Naturentfremdungsdebatte erhellt.

- „Mit dem Begriff **nature deficit disorder** (Naturdefizit-Störung) wird von der Forschung, aus den USA kommend, das Phänomen einer zunehmenden Entfremdung von der Natur bezeichnet: **die Nichtkenntnis und das Nicht-mehr-Erleben natürlicher Rhythmen und Erscheinungen** sowie die sich aus dieser Entfremdung ergebenden Folgen, vor allem für Kinder und Jugendliche und deren Entwicklung, aber auch für Erwachsene und Gesellschaft.“ (Wikipedia 2016/17)
- „Alexander Mitscherlich äußerte bereits in den sechziger Jahren die Vermutung, dass eine besondere Entfremdung von Natur – wie in den ‚unwirtlichen Städten‘ – soziale und psychische Defizite hervorrufe und dass dieser Zusammenhang besonders bei der Entwicklung von Kindern sichtbar werde. Danach ‚braucht‘ das Kind seinesgleichen – ,nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum‘ (Mitscherlich 1965, S. 24) ... Doch was für eine Umwelt „braucht“ der Mensch? **Ist diese Entwicklung in der Tat für die sozialen und psychischen Lebensbedingungen (abgesehen von den biologisch-ökologischen) so bedrohlich?**
Allerdings: Was der Mensch, insbesondere das Kind, für eine Umwelt „braucht“, welche Qualität und wieviel Natur, um gesund zu bleiben, ist eine komplexe und auch noch nicht abschließend zu beantwortende Frage. Zwar behauptete der Entwicklungspsychologe Busemann schon 1955, dass die Möglichkeit, Natur erleben zu können, zum ‚seelischen Existenzminimum‘ des Menschen gehöre.“ (Gebhard 2013 S. 74) „Inwieweit jedoch „Kindheitserinnerungen von Erwachsenen als Beleg für die These, dass Naturerfahrungen von besonderem Wert für Kinder seien, herangezogen werden können, scheint fraglich: Hier könnte eine romantisierende Verklärung sowohl der Kindheit als auch der Natur zumindest im Spiel sein.“ (Gebhard 2013 S. 83)
 „Die günstigen Effekte von Naturerfahrungen ... werfen immer häufiger die Frage auf, ob eine Entfremdung von Natur sich in psychischer und somatischer Hinsicht negativ auswirkt, also krank macht. Bei Kindern wird sogar schon von einem „Nature Deficit Syndrom“ (NDS) gesprochen (Louv 2005, Taylor u.a. 2001). Umgekehrt gibt es zunehmend konkrete Überlegungen, ob die Möglichkeit oder geradezu das Angebot von Naturerfahrungen auch ein Beitrag zur Gesundheitserhaltung sein können (Gebhard 2009). So gibt es seit einiger Zeit nicht nur therapeutische Angebote mit Tieren, sondern auch entsprechende Versuche mit Pflanzen und Gärten (Berting-Hünecke u.a. 2007, Ulrich 1999). Im Jahre 2007 fand der „**1. Gesundheitskongress Wandern**“ statt, auf dem **Mediziner, Sportwissenschaftler und Psychologen die gesundheitsförderlichen Wirkungen von Natur am Beispiel des Wanderns ausleuchteten (Gesundheitskongress Wandern 2008).** Die empirischen Befunde zur belebenden und gesundheitsfördernden Wirkung von Natur sind in der Tat bemerkenswert“ (Gebhard 2013 S. 108) ...
Wir wissen noch wenig über die Art und Qualität einer förderlichen nichtmenschlichen Umwelt. ... In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal an A. Mitscherlich erinnert, der auf die Folgen der Naturentfremdung vor allem für die Entwicklung von Kindern eindrücklich hingewiesen hat: ‚Er (der junge Mensch, U.G.) überlebt es – doch man soll sich dann nicht wundern, wenn er später bestimmte soziale Grundeinstellungen nie mehr erlernt, zum Beispiel ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem Ort und Initiative. Um Schwung zu haben, muss man sich von einem festen Ort abstoßen können, ein Gefühl der Sicherheit erworben haben (Mitscherlich 1965 S. 24).‘“ (Gebhard 2013 S. 251)
- „Interview mit dem Erziehungswissenschaftler Ulrich Gebhard: ‚In Amerika plädieren Pädagogen dafür, eine ‚**Naturmangelstörung**‘ in den Katalog kindlicher Entwicklungen aufzunehmen, um das Thema Naturerfahrung in Kitas und Schulen voranzutreiben‘. ‚Das halte ich für übertrieben. Eher sollte man die positiven, gesundheitsförderlichen Aspekte von Naturerfahrungen im Sinne

der Ermöglichung eines guten Lebens stark machen und **nicht ein neues pathologisches Syndrom als Menetekel an die Wand malen. Die Pathologisierung von Kindern ist nicht förderlich.** Die Ermöglichung von Naturerfahrungen sehe ich eher als politische Aufgabe für die Raum- und Städteplanung. Naturerfahrungen sind doch kein Notprogramm, um Schäden zu vermeiden - sie sollen Spaß machen.“ (Kunckel 2015c)

- „Weitverbreitet ist die Vorstellung einer voranschreitenden Naturentfremdung gerade im Jugendalter. Der amerikanische Journalist Richard Louv (2011) nutzt hier in seinem Bestseller 'Das letzte Kind im Wald' (orig. last child in the woods) sogar den Begriff Naturdefizit-Störung (nature deficit disorder). Er stellt die Hypothese auf, **dass viele moderne Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter, wie z.B. die begrifflich als Vorbild dienende Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS), letztendlich ein Effekt mangelnder Naturkontakte sind.** Diese schwer nachzuprüfende Hypothese wird von ihm durch vielfältig gesammelte Berichte und Studien zu einer voranschreitenden Naturentfremdung auf der einen und den positiven Wirkungen von Naturkontakten auf der anderen Seite gestützt (vgl. ebd., 55ff). Populistisch sehr wirksam, werden hier die 'guten' Naturerfahrungen den 'schlechten' Medienkontakten und vermehrt innerräumlichen Erfahrungen gegenübergestellt“. (Späker 2016 S.102)
- „Spielen in freier Natur statt im Kinderzimmer oder auf dem Spielplatz regt die kindliche Kreativität an, erfordert oft die Zusammenarbeit mit anderen Kindern und den Einsatz aller Sinne, schult die Aufmerksamkeit auch für Gefahren und gewährt dem Kind Autonomie, sprich: Ruhe vor den Erwachsenen. ...Und was, wenn ein solches Spiel gestrichen ist, gar nicht mehr stattfindet? Dann, sagt der amerikanische Journalist Richard Louv, entsteht die Gefahr einer Nature Deficit Disorder, des Natur-Defizit-Syndroms, die Chronifizierung eines allen Eltern und Erziehern bekannten Phänomens. Es stellt sich immer dann ein, wenn Kinder längere Zeit in vier Wände gesperrt wurden: Freundliche, ausgeglichene und phantasievolle Kinder sind auf einmal wie ausgewechselt und verwandeln sich in unerträgliche Nervensägen. Aber nach einer Weile, wenn sie draußen toben, am Bach Wasser stauen oder sich im Freien mit Tieren beschäftigen durften, sind sie wieder die Alten. Nur: Kinder, die dauernd indoors gehalten werden - also die meisten Stadtkinder in Deutschland - wollen irgendwann nicht mehr raus. **Diese 'Stubenkinder' bezahlen die permanente Naturentfremdung nicht nur mit Übergewicht, sondern auch mit neurologischen Störungen: Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsstörungen, Überaktivität und Gewaltbereitschaft** - zusammengefasst im Natur-Defizit-Syndrom.“ (Langer 2011)
- „In den USA sprechen Experten von der 'nature-deficit disorder', die schon in früher Kindheit eine regelrechte neurologische Störung durch das Fehlen vom Toben, Experimentieren und Grenzerfahrungen in der Natur hervorruft. **Die Symptome sind die Geißeln unserer modernen Gesellschaft wie Aufmerksamkeitsstörungen, Hyperaktivität, Übergewicht, Gewaltbereitschaft und diverse Formen von psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen ...** Der Biologe und Philosoph Andreas Weber glaubt: 'Kinder brauchen eine Welt, die aus sich heraus entstanden ist und nicht von Erwachsenen künstlich gefertigt wurde, sonst verkümmern nicht nur Fantasie, Kreativität, Lebensfreude, sondern auch Empathie und kindliche Bindungsfähigkeit'. Hirnforscher und Kognitionspsychologen bestätigen diese Annahmen.“ (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017)
- „Stubenkinder« bezahlen die permanente Naturentfremdung nicht nur **mit Übergewicht, sondern auch mit neurologischen Störungen: Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsstörungen, Überaktivität und Gewaltbereitschaft** - zusammengefasst im Natur-Defizit-Syndrom.“ (Langer 2011)
- „Seit kurzem ist 'nature deficit disorder' ein offiziell anerkanntes Krankheitsbild, welches vermehrtes Fehlverhalten und Krankheiten durch einen immer geringer werdenden Bezug zur Na-

tur beschreibt. Wie auch Richard Louv in seinem Buch ‚Last Child in the Woods. Saving our Children from Nature-Deficit Disorder‘ darstellt, wurde das Thema Jugend und Wildnis zu einem der Zentralthemen des im Oktober 2014 stattgefundenen World Park Congress in Sydney, Australien.“ (European Wilderness Society 2017)

- „In einem Interview geht Gerald Hüther, Professor für neurobiologische Präventionsforschung an der Universitätsmedizin Göttingen, angesprochen auf seine Überzeugung, ‚dass Kinder sich nur in der Natur richtig entwickeln können‘ auf die Vorstellung einer Naturdefizit-Störung ein.: **„Dahinter steckt, dass Kinder entscheidende Erfahrungen nicht machen können, wenn sie in einer zu stark strukturierten Umwelt groß werden, also in ... Lebenswelten, in denen für die Kinder im Grunde alles überschaubar, vorhersagbar und kontrollierbar ist.“** Stattdessen kommt es darauf an, ‚dass Kinder Gelegenheit bekommen, eigene Erfahrungen zu machen. Nur das führt dazu, dass im Frontalhirn bestimmte Netzwerke aufgebaut und stabilisiert werden können. Wir nennen dieses Phänomen **nutzungs- oder erfahrungsabhängige Neuroplastizität.** ... Wo lernen Kinder, mit unüberschaubaren Verhältnissen umzugehen? Eben nicht in strukturierten Räumen, sondern in der Natur.‘ Wenn das nur unzureichend geschieht, entwickeln die Kinder Symptommatiken wie Angst, Kontrollzwang, ADHS oder andere Verhaltensauffälligkeiten, können sich nicht konzentrieren, werden gewalttätig - weil sie bestimmte Erfahrungen, die notwendig sind, damit die entsprechenden Verschaltungsmuster im Hirn aufgebaut werden, nicht machen konnten“. (Offergeld 2013)
- „Richard Louvs Untersuchungen zeigen, dass ein durchdachter Einsatz von Naturerfahrungen eine ebenso **effektive Therapieform** für Jugendliche sein kann, die an psychischen Störungen leiden. Die freie Berührung mit der wilden Natur bewirkte bei dem überaktiven Kind wahre Wunder.“ (Kiene 2015)

Naturschutz als Gewinner und Verlierer

Eigentlich sollte man erwarten, dass der Natur- und Umweltschutz der Naturentfremdung entgegenwirkt, indem er den aktuellen Zustand der Natur vor Augen führt und dabei ins Detail und vor Ort geht. Loki Schmidt, Ehefrau des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt und Trägerin des Deutschen Umweltpreises 2004, wird gern mit der Überzeugung zitiert „Nur was wir kennen, lieben wir, und nur was wir lieben, schützen wir“.³⁷ Allerdings **bleibt die für derartige Korrelationsaussagen kritische Frage nach dem dahinterstehenden ursächlichen Zusammenhang meist offen: Lieben wir etwas, weil wir es kennen, oder umgekehrt?** Gebhard verweist in diesem Zusammenhang auf ein womöglich evolutionär begründetes intuitives Erbe im Sinne einer Art Biophilie.

Wenn der Naturschutz im vorliegenden Kontext relativ oft thematisiert wird, so geschieht das weniger, um den Zusammenhang von Naturschutz und -liebe zu unterstreichen, sondern eher, um ihn in seinen allzu strikten Übergriffen in Frage zu stellen. Es sind keineswegs notorische Naturschutzgegner, die ihr Unbehagen äußern, sondern eher naturempathische Zeitgenossen, die den Eindruck haben, dass ein sich allzu strikt gebender Naturschutz dem Nachwuchs Unbefangenheit und Freude im Umgang mit der Natur nehmen kann. **Kommt die Entfremdung von der Natur nicht zuletzt auch in einem entfremdeten Naturschutz zum Ausdruck?** Schadet oder nützt eine pointierte und manchmal auch verbissene Kritik daran der Konsolidierung unseres Verhältnisses zur Natur?

- *„Die Entfremdung von einer ‚wahren‘ Natur hat z.T. auch der Naturschutz mitgemacht.“* (Scherz 1997 S.33)
- *„Dass Naturschutz mehr und mehr zur Ersatzreligion wird und gleichzeitig die Naturentfremdung rapide zunimmt, das sind zwei Seiten einer Medaille.“* (Fuhr 2015)

Einsicht: Natur so früh wie möglich

Das fällt auf: In den Berichten zur Arbeit von Naturschutzgruppen und -initiativen werden überwiegend Vor- und Grundschulkinder in Aktion gezeigt: Sie wuseln auf fröhlicher Entdeckungsreise durch den Wald oder drehen jeden Stein im Bach um. Ältere Jugendliche gehören dagegen kaum mehr zum naturpädagogischen Zielpublikum. Darin äußert sich die Erfahrung, dass sich vor allem diejenigen auch später noch für die Natur engagieren, die schon früh dabei waren. Man muss sie also von Kindesbeinen an gewinnen, und das scheint bei den Jüngsten am einfachsten zu sein.

Aber bereits in der Grundschule und mehr noch im Sekundarschulalter lässt das Naturinteresse von Jahr zu Jahr nach. Laut **„Jugendreport Natur 2016“** nimmt jeder zweite Sechstklässler gern an einer Naturschutzaktion teil, unter Neuntklässlern aber nur noch jeder Dritte. Auf die Frage „Wo verbringst Du Deine Zeit am liebsten?“ wird die Antwortvorgabe „im Grünen“ zwar insgesamt am häufigsten angekreuzt (47%), aber auch hierbei liegt der Anteil im neunten Schuljahr (34%) erheblich niedriger als im sechsten (59%). Das wird in der Regel auf die Ausweitung des kognitiven Interessen- und sozialen Beziehungsspektrums in dieser Altersstufe zurückgeführt.

³⁷ https://www.dbu.de/123artikel2181_2418.html

Was heute selbstverständlich erscheint, muss aber nicht zwingend so sein. In Vortechnotopzeiten boten Natur und Landschaft offenbar hinreichende Möglichkeiten, um den entwicklungspsychologisch bedingten Drang nach neuen Erfahrungen zu befriedigen. Und was die Anbahnung von Beziehungen betraf, erfüllten - zum Teil noch bis in die Jugendbewegung oder die Nachkriegszeiten des letzten Jahrhunderts hinein - herausfordernde Unternehmungen ins Unbekannte (einzeln oder in der Gruppe die jugendlichen Bedürfnisse. Was sich in den letzten Jahrzehnten daran geändert hat, geschah nicht naturgesetzlich, sondern in erster Linie als Folge eines massiv ausgeweiteten, immer schneller technisch innovierten Angebots auf dem Freizeit-, Mobilitäts- und Konsummarkt.

- „*‘Durch die zunehmende Naturentfremdung entwickeln gerade in Großstädten geprägte Kinder immer weniger Gespür für den Wald, seine Tiere und Pflanzen. Aber wer schon früh Natur und Landschaft kennen und schätzen gelernt hat, wird sich später vielleicht auch für deren Erhalt stark machen’, sagte der Staatssekretär*“. (Medienservice Niedersachsen 2017)
- „*Blickt man auf die Ergebnisse einer Untersuchung, bei der Umweltschützer/innen befragt wurden, was sie veranlasste, sich für ihre Arbeit einzusetzen, wird das Problem, welches sich aus der Naturentfremdung von Kindern und Jugendlichen ergibt, deutlich. In der Untersuchung konnte die Naturerfahrung in der Kindheit als ein wichtiger auslösender Faktor für die Engagiertheit der befragten Umweltschützer/innen herausgestellt werden*“. (Chawla 1998, 1999).
- Aus einem Interview mit dem Erziehungswissenschaftler Ulrich Gebhard: „*Werden naturerfahrene Kinder umweltbewusste Erwachsene?*“ „*Viele empirische Studien zeigen in der Tat, dass Naturerfahrungen in der Kindheit wichtig sind für das spätere Engagement in Umwelt- und Naturschutz. Der zentrale Gedanke dabei ist, dass unser Gefühl für die Natur eher von positiven Erlebnissen und von Intuitionen als von rationalen Argumenten geprägt wird ... Ich gehe davon aus, dass Naturerlebnisse vor allem und primär die Intuition beeinflussen und erst nachträglich und nicht notwendig die Reflexion*“. (Kunckel 2015c)
- „*Ward Thompson et al. (2008) ... untersuchten mit Fragebögen ca. 800 erwachsene Personen aus Schottland und England. Die Daten legen offen, dass häufige Naturbesuche als Kind zu einer starken Beziehung zur Natur im Erwachsenenalter führen, so dass die Bereitschaft, Wälder oder Grünflächen auch als Erwachsener aufzusuchen, größer ist. Die Art und Häufigkeit von Naturerfahrungen in der Kindheit können also den Naturzugang für den Rest des Lebens prägen. Der dazwischenliegende Raum der Jugend ist also auch in der Naturbeziehung ein Übergangsraum, in dem die Naturverbundenheit möglicherweise auch milieuunabhängig in der Tendenz abnimmt, weil andere Themen wichtiger sind. Kinder haben im Naturzugang also meist noch mehr eigenen Spielantrieb und einen kindlichen Forscher- und Bewegungsdrang. Bei Jugendlichen nimmt die Motivation für Naturerfahrungen tendenziell ab bzw. muss mit anderen relevanten Entwicklungsthemen vereinbar bzw. verknüpft sein, z.B. mit Themen, wie ‘Sich-Bewähren’, ‘das Eigene machen’, ‘intensive Körpererfahrungen’, ‘Gruppenstärkung’, ‘Ruhe und Kommunikation’ o.ä.*“ (Späker 2016 S. 105)

Realität: Professionelle Fachkompetenz beeinträchtigt spontane Naturaffinität

Was passiert in dieser Entwicklungsphase mit Blick auf die jugendliche Naturbeziehung? Die möglicherweise gravierendste Veränderung geht von deren systematischer Pädagogisierung bzw. Didaktisierung aus - in Form ihrer formalen Aufnahme in den Pflichtkanon der gehobenen Mittelstufenfächer - nicht nur wie früher im Gymnasium, sondern im Rahmen einer generellen „Verwissenschaftlichung“ des gesamten Naturunterrichts.

Hiermit verbunden ist eine zunehmende Herauslösung der jungen Generation aus der spontan-sinnlichen Naturerfahrung zu Gunsten mehr oder weniger abstrakter Bildungsmuster, nach denen das Lehrpersonal selber die akademischen Weihen der Wissenschaften empfangen hat. Sukzessive wird dabei auch von ehemals Naturbegeisterten jene kalt-objektivistische Distanz gegenüber der Natur übernommen, mit der sich die professionelle Wissenschaft ihrem Gegenstand nähert. **Ohne emotional-subjektive Ansprache im authentischen Umfeld können empathische Gefühle für die natürliche Umwelt aber nur begrenzt aufkommen.** Ist es vor allem diese Haltung, die professionellen Naturpädagogen und ähnlich auch engagierten Naturschützern abgewöhnt wird?

Nachteilig dürften sich in diesem Zusammenhang auch die immer noch nicht ganz überwundenen Reste der Katastrophenpädagogik aus den Anfangszeiten der „Umwelterziehung“ auswirken. Ein aktuelles Beispiel ist die gängige Rede vom „ökologischen Fußabdruck“. So treffend das Bild auf den ersten Blick erscheinen mag, so suggeriert es doch, gerade weil es scheinbar so anschaulich wirkt, aber nicht im Entferntesten ist, möglichst gar keinen Fuß mehr in die Natur zu setzen: Man macht ja doch nur alles kaputt. Am Ende stellt sich gar die Frage, in welchem Maße die ständige Konfrontation mit den makroskopischen Umweltzerstörungen des Technotops den individuellen Abschied von der Natur tatsächlich beschleunigt.

Ein Paradox: Die pädagogische Absicht, naturschutzkonforme Normen im kindlichen Verhalten möglichst fest zu verankern, kann bei rigider Anbindung an die Wissenschaften auch das Gegenteil zur Folge haben: eine verstärkte Naturdistanz. In bestem ökologischem Bewusstsein versteht man sich aus dieser Distanz nur noch als „Gast“ in der Natur. Die im Folgenden kritisierten Begleiterscheinungen im Naturschutzalltag stellen eingefahrene Strategien der Umwelterziehung grundlegend in Frage: Ausgrenzung von sensibler Natur aus dem Alltag im Sinne von „Natur als Verbot“, Entsinnlichung von und Angst vor Naturkontakten, Zeigefingermoral und schlechtes Gewissen bei Naturaktivitäten sowie Ruhe- und Ordnungsdenken.

- In bewusster Abgrenzung gegenüber einem naturwissenschaftlich verengten Verständnis von „Umweltbildung“ entwickelt Norbert Jung (2016) ein pädagogisch erweitertes Konzept, welches einer strikten Auffassung von **Naturschutz implizit unterstellt, zur jugendlichen Naturentfremdung beizutragen:** *„Naturschutz und Umweltbildung ziehen in der allgemeinen Wahrnehmung an einem Strang. In der Praxis zeigen sich jedoch starke Unterschiede, bis zur gegenseitigen Ablehnung. ... Einem weitgehend instrumentalisierenden wissensorientierten Verständnis in weiten Naturschutzkreisen steht ein auf Erfahrung, Erleben und emotionale Beeindruckung zielendes Verständnis ganzheitlicher Umweltbildung gegenüber. Daraus folgend: während der Naturschutz oftmals verlangt, die Natur vor den Menschen zu schützen, fordert die ganzheitliche Umweltbildung den fühlbaren Kontakt zur Natur. „Amtlicher Naturschutz versteht Umweltbildung überwiegend als rationale, naturwissenschaftliche Bildung. Natur wird mit Biologie gleichgesetzt, Umweltbildung ist eine Art Biologieunterricht im Grünen. Es geht um Artenkenntnisse, Standorte, Trophiegrade, Biozönosen und wissenschaftliche Artnamen, aber nicht darum, die Natur zu lieben und zu schätzen, nur weil sie schön ist, uns körperlich und seelisch ernährt. ... Doch ist die Kenntnis des Wiesenpiepers nicht doch eher etwas für Ornithologen und Naturfreunde? ... Was nützt den Schülern diese Artenkenntnis im Alltag? Dient sie ihrer Persönlichkeitsentwicklung - oder sollen aus ihnen lauter kleine Biologen und Naturschützer werden? ... An sich wäre das auch nicht schlecht, aber es hat weder etwas mit Allgemein- noch mit Persönlichkeitsbildung und schon gar nicht mit Herzensbildung zu tun, sondern ausschließlich mit Spezialbildung. ... Ursprünglich agierte und agierte der Naturschutz aus ganz emotionalen und heimatverbundenen Beweggründen. Doch in den 1960er und 1970er Jahren geriet er immer stärker unter den Druck, alles naturwissenschaftlich beweisen zu müssen. So wurde aus ihm ein kalter, distanzierter Naturschutz, der durch sachliche Beweisargumente kaum noch Liebe und werthaltige emotionale Beziehungen zur Natur aufbauen kann - und daher auch nicht selten auf wenig Gegenliebe stößt ... Die Natur ist nicht nur*

Objekt, sondern ihre Wesen sind Subjekte, die mit uns und wir mit ihnen in Beziehung treten und Spuren hinterlassen. **Das ist der größte und radikalste Gegenentwurf zum naturwissenschaftlich-mechanistischen Alleinvertretungsanspruch.** Insofern sollten wir mit der Warnung vor ‚Vermenschlichung‘ von Tieren vorsichtig sein, sie liegt oft nicht vor.“ (Jung 2016)

- „In der ersten Phase ihres Bestehens - damals noch Umwelterziehung genannt - war sie kaum dazu in der Lage, (sanft) an die Natur heranzuführen, war sie doch eher eine ‚Katastrophenpädagogik‘. **Nicht das erlebnishafte Eintauchen in die Welt des Lebendigen stand bei ihr im Vordergrund, sondern die Vermittlung harter Fakten über all das Negative, was Menschen mit der Welt anrichten.**“ (Zucchi 2001/2017 S.12)
- „**Der Begriff Umwelt begegnet uns bei Kindern mit negativer Belegung, wird in einer Reihe mit Hunger in der Welt, Aids oder Krieg genannt.** Dies mögen extreme Beispiele sein, aber insgesamt verdeutlichen sie einen Trend von Naturentfernung, der Auswirkungen auf das Verhalten hat.“
„Aus dem Teufelskreis zwischen Gefährdung der Umwelt und Entfremdung von der Natur nehmen Umweltängste zu. ... Ohne eine tiefe Beziehung zur Natur, zu der wir ja schließlich auch selbst gehören, kommen wir aus dem Teufelskreis - Entfremdung - weniger Beziehung zur Natur - immer rücksichtslosere - Notwendigkeit immer drastischerer Schutzvorschriften - nicht heraus.“ (Frank 2000)
- Interview mit dem Naturphilosophen Andreas Weber: „Nun kann man ja nicht behaupten, dass Natur in der Schule keine Rolle spielt. Auch Naturschutz steht auf dem Lehrplan.“ „Stimmt. Schon Grundschüler können Zahlen zu Regenwaldverlusten oder Ökokatastrophen abspulen. Das sind allerdings **abstrakte Zahlen. Doch die Natur ist lebendig**“ (Kunckel 2015a)
- Die Natur gilt als Sorgenkind, bedroht durch Klimawandel, Lebensraumzerstörung - und vor allem durch die Anwesenheit des Menschen ... **Den Mythos, dass wahre Natur menschenleer sein müsse, haben offenbar schon viele Kinder verinnerlicht. Sie erleben Natur vor allem mit schlechtem Gewissen**, sagt Axel Schreiner [vom Naturschutzzentrum Wartaweil]. Er hat Elfjährige erlebt, die problemlos Wörter wie Kiotoprotokoll oder Treibhausgasemissionen aussprechen und auch wissen, was sich dahinter verbirgt. Umweltschäden sind ihnen vertrauter als das klebrige Gefühl, wenn sich die Hand in einem Spinnennetz verfängt. ... **Für so verletzlich halten Kinder die Natur, dass sie sich leiser verhalten als im eigenen Klassenzimmer, Verbotsschilder beachten und das Aufräumen für selbstverständliche Pflichten in Wald und Wiesen halten.** ... Auch Schreiner diskutiert mit seinen Kollegen, ob sie ihren Besuchern zeigen sollen, wo seltene Orchideen wachsen. „Die Kinder trampeln alles kaputt“, hört er dann als Begründung, warum Natur und Mensch in getrennten Welten zu belassen seien. ... Vielleicht liegt es also weniger an den Verlockungen von Playstation und Wii-Konsole, wenn Kinder sich nicht für die Natur interessieren, als vielmehr an falsch verstandener Umweltpädagogik.“ (Blawat 2012)
- „Heute wird schon dem Kleinsten beigebracht, dass die Natur vor dem Menschen geschützt werden muss. Falsch verstanden führt dies jedoch oftmals zu einer **Berührungsangst** mit der Natur. Dabei prägen vor allem die Erfahrungen in der Kindheit das spätere Naturempfinden“ (Heidecke 2012)
- „Selbst der Naturschutz ist Teil des Problems: ‘Früher war es selbstverständlich, sich als Kind ein Einmachglas mit Kaulquappen zu holen und die Umwandlung zum Frosch zu beobachten’, sagt Uwe Fritz, Direktor der Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden. ‚Das ist ein überaus eindrucksvolles Naturerlebnis. **Heute macht man sich damit strafbar.**““ (Irmer 2017a)
- „Auf Kinder, die sich ohne pädagogische Anleitung und Aufsicht in der freien Natur aufhalten, in Tümpeln Kaulquappen fangen oder sich im Angeln üben, trifft man so gut wie nie. Ihnen wird in

der Schule und von den Medien beigebracht, dass so ziemlich alles, was da kreucht und fleucht, ‚vom Aussterben bedroht‘ sei. **Die wirkliche Natur aber ist ihnen zur No-go-Area geworden und längst nicht mehr selbstverständlicher Lebens- und Spielraum, den kleine Jäger und Sammler erforschen müssen.**“ (Fuhr 2015)

- „Ein Fernhalten von Menschen aus naturnahen, tatsächlich schützenswerten Teilen der Landschaft darf nie leichtfertig geschehen, muss sehr verantwortungsbewusst geprüft und - wenn notwendig - durchgesetzt werden, immer im **Bewusstsein, dass damit eine latente Entfremdung des Menschen von Natur in Kauf genommen wird**“. (Schemel 1998c S.4)
- „Weil die Natur ebenso wie die historische Ferne attraktiv und somit sehenswert ist und daher massenhaft wohlstandsbegüterte Menschen der westlichen und fernöstlichen Hemisphäre anzieht, zerstört dies auf Dauer die Attraktionen (bekanntlich ist dies die Quintessenz der ‚Theorie des Tourismus‘ von Enzensberger 1987). Angesichts dieser Diagnose liegt die Therapie auf der Hand: **Die erholungssuchenden Menschen sind, wenn nicht gänzlich, so doch aber von besonders ‚wertvollen‘ Naturgebieten fernzuhalten**, was dem passiven wie aktiven Erholungssuchenden bleibt, ist eine verknappter Naturraum. Andererseits wird ihnen dadurch **die Natur in bestimmten Bereichen entfremdet**“. (Wöhler 1998_S. 31)

Der Mensch als Störfaktor

Dass ein fundamentalistischer Naturschutz in der Gefahr steht, sich seiner beabsichtigten Wirkung zu berauben, hat nicht zuletzt etwas mit seinem Naturbild und dem Umstand zu tun, dass sich in diesem letztlich sein Menschenbild widerspiegelt.³⁸ Solange der Mensch sich ex- oder implizit als Krone der Schöpfung begreift, geht ihm der Sinn für seine eigene Natur ab. Dasselbe ist der Fall, seit er sich im Zuge der Umweltdebatte in zerknirschter Selbsterniedrigung als fremdes, das natürliche Gleichgewicht gefährdendes Element in einer verklärt heilen Natur begreift. Tragisches Element dieses spirituell einseitigen Weltbildes ist die Selbstzuschreibung als „Störer“ - ein Begriff, der allzu oft im Hintergrund naturschützerischer Deklarationen mitschwingt.

Mit dieser Denunzierung wird jeder, der sich der Natur nähert, in die innere Emigration zurückgetrieben, bis er sich nicht mehr als Teilhaber, sondern nur noch schlechten Gewissens als „Gast“ oder gar Eindringling fühlt. Damit hat der Naturschutz im Kampf gegen den ökonomischen Egoismus **zwar eine feste Burg der ökologischen Vernunft errichtet, aber vergessen, die Tore des dazugehörigen Lustgartens zu öffnen, und so seine eigenen Truppen ausgesperrt**. Es sind gerade die engagierten Querdenker, die sich an dieser Stelle besonders verbittert äußern.

- „**Die vom Bundesamt für Naturschutz festgestellte naturökologische Ausrichtung des Naturschutzes führt zu einem Menschenbild, das den Menschen nahezu ausschließlich in der Rolle eines Störfaktors darstellt.** ...Diese Feststellung lässt sich insofern bestätigen, als selbst bei Forschern, welche die Rezeptionsgeschichte der Naturerfahrungen im Zentrum ihrer Arbeit sehen, diese Meinung vorherrscht. ... Diese Sichtweise vernachlässigt spezifische Rezeptions- und Aktionsmuster des Menschen, weil sie den Menschen nur als ‚homo disturbans‘ wahrnimmt (Herrmann 1996). **In Wahrheit kann sie sich nicht von dem überholten Konzept lösen, nach dem der Mensch aus der Natur herausgehoben sei.** In der gesellschaftlichen Vermittlung ist diese Sichtweise spätestens seit Catton & Dunlap (1980) aufgegeben und die Einheit von Mensch und Natur

³⁸ Mehr dazu im Beitrag „Natur paradox - Was ist oder meint "Natur"? (insbesondere im Abschnitt „Selbstbespiegelung in Zirkelschlüssen“) auf <http://www.natursoziologie.de/NS/natur/naturbegriff.html>

gesehen worden. ... Mit dieser Einsicht wäre ein entspannterer Umgang mit der Natur (das ist keineswegs eine verantwortungsloserer) möglich, da wir uns in der Einheit und nicht im Widerstreit mit der Natur begreifen könnten. Es wäre leichter verständlich, warum Natur schutzwürdig ist, wenn der Mensch als Teil und nicht als Beherrscher und Störer definiert wird. **Die Vorstellung des Störers geht zwingend von einer Nebenexistenz aus. Sie stellt den Gegensatz her, der in der Natur selbst nicht enthalten ist, weil sich hier alle Lebewesen ,stören‘.**“ (Herrmann/Schutkowski 1998 S. 13)

- „Die Naturschutzpolitik leidet unter Akzeptanzproblemen, die z.B. bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten und Nationalparks deutlich sichtbar werden. **Durch die in solchen ,Vorranggebieten des Naturschutzes‘ notwendigen restriktiven Schutzkonzepte wird der Mensch zum Störfaktor, der beaufsichtigt, gelenkt und belehrt werden muß. Es fehlte bisher an einem Konzept zur Integration des Menschen in ökologisch hochwertige ,Natur‘.** ... Wie lässt sich im Naturschutz die Sphäre der nur ethisch motivierten Verhaltensappelle bzw. der nur normativ erzwungenen Rücksichtnahme überwinden? ... Die hier skizzierte Situation ist in dreierlei Hinsicht unbefriedigend: Wer sich in naturnaher Landschaft aufhalten will (und nicht nur in einer von ,ordnungsgeprägter‘ Land- und Forstwirtschaft geprägten, relativ naturfernen Landschaft), der ist auf die genannten Schutzgebiete angewiesen, wo er sich einer notwendigen Reglementierung zu unterwerfen hat (z.B. Wegegebot). Eine Belehrung über „Natur hinter unsichtbaren Zäunen“ erreicht beim Belehrteten bestenfalls kognitives Interesse und Aufmerksamkeit, kann jedoch kaum eine gefühlsmäßige (affektive) Bindung an eben diese Natur bewirken. Menschen, die im Zusammenhang mit Naturschutz die Erfahrung machen, daß sie eingeschränkt und reglementiert (bestenfalls noch informiert und belehrt) werden, lassen sich kaum für den Schutz konkreter Flächen begeistern. Sie werden im Gegenteil ihre Akzeptanz verweigern und **gehen den Vertretern des Naturschutzes als potenzielle Verbündete verloren.**“ (Schemel 1998 b S.344f)
- „Brachflächen und die wenigen noch in der Nähe von Wohnungen befindlichen potenziellen Naturerfahrungsräume werden durch die eng definierte Verkehrssicherungspflicht der Gemeinden, durch die Haftungs- und Aufsichtspflicht der Eltern und zum Teil auch durch Rechtsprechung als **Spielmöglichkeiten für Kinder nahezu ausgeschlossen. Dort, wo es noch solche Räume gibt, die verwildert sind, werden diese häufig von Naturschützern okkupiert**, so daß im Umfeld der Kinder nur die als langweilig erlebten Nutzungsflächen von Landwirtschaft, der ökonomisierte Wald, die kommerzialisierten Freizeitparks, Zoos und Parkanlagen übrigbleiben. Gerade **der von vielen Naturschützern praktizierte Naturschutz hat die Folge, daß Kinder keine für sie relevanten Naturerfahrungen mehr machen können.** Diese kurzsichtige Auffassung bewirkt, dass Kinder in den prägendsten Zeiten ihres Lebens die Bedeutung von Natur nicht erfahren.“ (Hoppe 1998 S. 122)
- „Für die aktuelle Situation bedeutsam ist der Umstand, daß von interessierter Seite ... die **Falschinformation verbreitet wird, ein Verlassen der Wege gefährde die Natur.** Aus der Sicht des Naturschutzes ist ein Verlassen von Wegen nur in Bereichen mit schutzwürdigen und störanfälligen Tier- und Pflanzenarten problematisch. Solche empfindlichen Räume sind jedoch eher die Ausnahme, nicht die Regel. In Wälder außerhalb von Schutzgebieten stößt der Erholungssuchende immer wieder auf Schilder, die ihn auffordern, die Wege nicht zu verlassen. ‚Laßt den Tieren ihre Ruhe! Bleibt auf den Wegen!‘ Diese von Waldbesitzern und Jägern aufgestellten Schilder werden mit ‚Wildschutz‘ begründet. Es wird der Anschein erweckt, als gehöre das jagdbare Wild (z.B. Rot- oder Rehwild) zu den geschützten Tierarten. Zwar erfüllt die Jagd eine ökologische Funktion in den Fällen, wo sie als ‚Ersatz‘ für natürliche Feinde wie den Wolf die Dichte des Rot-, Reh- und Damwildes im Wald auf ein erträgliches Maß reduziert.“ (Schemel 1998b. 237)
- „Die Jugendlichen messen der Natur zwar eine große Bedeutung zu, grenzen sich jedoch gleichzeitig aus Natur aus. **So etwa erzeugt das Betreten von Wirtschaftswald abseits von Wegen bei**

den meisten Jugendlichen ein schlechtes Gewissen, weil sie davon ausgehen, dass sie dann „die Natur“ zerstören. Dies führt zu einer Entfremdung der Menschen von Natur.“ (Reidl u.a.2005 S.9)

- „Sollten sie aber mal ihren Fuß in ein Stück Wildnis setzen, so weisen Verbotsschilder, etwa in Nationalparks oder an Dünenküsten, sie darauf hin: ‚Auf den Wegen bleiben! Nicht berühren!‘. Für viele ist **Natur zu einem Museum geworden, zu einer langweiligen Erwachsenen-Angelegenheit.** Man macht Natur bloß kaputt, wenn man sich ihr nähert - etwa, wenn man nachmittags dort spielen geht und vielleicht einen Baum verletzt (Dann kommt das Ordnungsamt)“. (Brodbeck 2010/2017)
- „Nicht nur fehlt es an Natursubstanz in unseren intensiv genutzten Landschaften. Auch kann der (Behörden- wie Verbands-)Naturschutz mit den wachsenden Aneignungsbedürfnissen und der wachsenden Sinnlichkeit des Menschen kaum etwas anfangen. Damit sich noch erhaltene Naturreste und neu angelegte Biotope und Reservate ungestört entwickeln können, **hält er die Menschen am liebsten fern von ihnen. Als Ausweg versucht man im Vorfeld kognitiv zu belehren.** Symptomatisch dafür sind die in den letzten Jahren angelegten Naturlehrpfade, die schon deshalb so fragwürdig sind, weil sie einen immensen Erhaltungsaufwand nach sich ziehen. Ebenso wirkungslos ist die abstrakte Strategie einer Information über Handzettel, Minibroschüren usw., denen Verwaltungen und Ministerien exzessiv frönen. Mit den wunderschön dargestellten Eisvögeln, Mauereidechsen und Smaragdlibellen **wird den Menschen in beinahe zynischer Form demonstriert, was man gedenkt, ihnen alles vorzuenthalten. Es ist u.a. auch diese kalkulierte Ersatznatur, die dazu beiträgt, daß ein tiefer gehendes, aufrührendes Naturverständnis verhindert wird.** ... Es ist nichts dagegen zu sagen, das unersetzbaren oder seltenen Bestandteilen von Natur und Landschaft im besiedelten wie im unbesiedelten Bereich der für ihre Erhaltung notwendige Schutz zukommt. Solche Bemühungen sind jedoch auf Dauer wirkungslos, wenn es nicht gelingt, die Bevölkerung in diese Anstrengungen einzubeziehen und eine verstärkte gesellschaftliche Wertschätzung der Natur zu erreichen.“ (Nohl 1998 S. 132)
- In Nationalparks „**trifft der Besucher auf Verbote, auf Wegegebote, auf "Besucherlenkungs-konzepte", auf pädagogische Anleitungen. Kurz: Der Mensch wird als potentieller Störfaktor angesehen, gelenkt, belehrt und in seiner Bewegungsfreiheit eingeengt.** Dass das so sein muss, weil sonst die schützenswerten Naturqualitäten zerstört zu werden drohen, sehen wir zähneknirschend ein. Aber diese notwendige Zwangsdistanz von der Natur ist schwer zu ertragen, erregt Ärger, schafft Argwohn gegenüber denen, die uns den Zugang zur Natur versperren wollen. Sind die Gründe wirklich immer stichhaltig, die von Seiten des Naturschutzes vorgetragen werden? Solche Zweifel sind nicht aus der Luft gegriffen. Ein Beispiel: Wer sich ein wenig auskennt mit ökologischen Zusammenhängen, ist zurecht empört über Schilder an Wanderwegen außerhalb von Schutzgebieten in ganz normalen, intensiv genutzten Forsten, die ihn auffordern, die Wege nicht zu verlassen mit der Scheinbegründung: "Lasst den Rehen ihre Ruhe! Helft uns schützen!". Diese von Jägern aufgestellten Schilder erwecken den Anschein, als sei der die Wege verlassende Mensch eine Belastung für die Natur, ein Störenfried. Solche Schilder erzeugen ein schlechtes Gewissen bei dem, der den Wald abseits von Wegen erleben will. Viele Menschen durchschauen nicht, **dass die genannten Schilder nicht etwa der Ruhe von Tieren dienen, sondern jagdlichen Interessen.** Der Jäger möchte in Ruhe seinem Freizeitvergnügen nachgehen, ungestört von Freizeitaktivitäten anderer Erholungsuchender.“ (Schemel 1998c S.2)
- „**Die einseitige naturökologische Ausrichtung des Naturschutzes führt zu einem Menschenbild, das den Menschen nahezu ausschließlich in der Rolle eines Störfaktors darstellt.** ... Im Gegensatz zu dieser vorherrschenden Haltung des heute praktizierten Naturschutzes betonen die Naturschutzgesetze des Bundes und der Länder auch **die Funktion der Landschaft als Erlebnis- und Erholungsraum. Dies Intention führte in den vergangenen Jahrzehnten ein Schattendasein.** In erster Linie wurde der drohende Konflikt zwischen den Zielen des Arten- und Naturschutzes einerseits

und landschaftsorientierten Freizeitaktivitäten andererseits thematisiert und in Schutzgebieten durch restriktive Besucherlenkungskonzepte beantwortet. Unbeabsichtigt wurde so die zu beobachtende Mensch-Natur-Entfremdung noch vertieft. Denn dem (naturbewußten) Besucher wurde der Eindruck vermittelt, naturnahe Landschaft sei per se ein hochempfindliches Gebilde, das zerstört zu werden drohe, wenn Erholungsaktivitäten abseits vom Wege ausgeübt werden. Außerhalb von Schutzgebieten gibt es kaum noch Räume, die zugleich naturnah und für den Aufenthalt geeignet sind. Es scheint, **als solle der Mensch sich in der Kulturlandschaft mit den intensiv genutzten Flächen der Land- und Forstwirtschaft und in den Städten mit intensiv gestalteten Grünanlagen und Spielplätzen zufriedengeben.** ... Wer mit Natur keine positiven Erlebnisse verbindet (z.B. als Kind nie auf Brachflächen bzw. in anderen naturnahen Räumen gespielt hat), wird - wenn überhaupt - nur schwer eine im Gefühl verankerte Wertschätzung entwickeln können.“ (Schemel 1998c S. 7)

- „Miersch sieht auch in den **immer strenger werdenden Vorschriften zum Naturschutz einen Grund, warum viele Kinder wenig Kontakt zur Natur haben.** „Kinder trauen sich nicht mehr, Natur anzufassen.“ (Hintermayr 2015)
- „Soziologen und Naturforscher beklagen einen zunehmenden Trend der Naturentfremdung, ganze Generationen verlieren den Bezug zu ihr. Wenn Kindern Natur in der Umweltpädagogik oder Waldpädagogik präsentiert wird, ist sie **politisch korrekt oder verschult: Kinder dürfen in Wald, Wiese und Bächen nichts mehr anstellen und erfahren - Natur als Verbot.**“ (Schmitz 2012)
- „**Wenn Kinder Bäume für verbotene Zonen halten, sie aber gleichzeitig die Folgen des Klimawandels referieren können,** wenn sich zwei Drittel der Kinder vor einem Käfer auf der Hand fürchten und Ruhe im Wald für das höchste Gut halten - dann läuft etwas falsch im Verhältnis zwischen Kind und Natur.“ (Blawat 2012)
- „Das von Medien vermittelte Naturbild ... von etwas ständig Bedrohtem-Beschützenswerten ergänzt die mechanischen Hindernisse am Weg in die Natur durch selbstverordnete Gewissensschränken. Der Mensch findet sich unversehens nurmehr als **‚homo disturbans‘** (Herrmann 1996), **als unerwünschter Störfaktor im ansonsten lieblichen Biotop ‚Wildnis‘** wieder.“ (Töchterle 2001)
- Aus Schule, durch Medien wissen Kinder, „dass Schutzmaßnahmen für die Natur gefordert werden. Leider führt dies dazu, **dass Kinder und Jugendliche die Natur nur noch als etwas Schutzbedürftiges, Liebes, Empfindliches sehen, das nicht betreten oder angefasst werden darf und in dem sie nichts verloren haben.** Experten nennen diesen Effekt 'Bambi-Syndrom'.“ (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017)
- „Die heutige Kindergeneration wird von Eltern und Lehrern erzogen, die selbst in den 70er und 80er Jahren aufwuchsen. Damals ging es der Umweltbewegung vor allem darum, die bedrohte Natur zu schützen. Der Mensch wurde vorwiegend als Störfaktor betrachtet. Diese Einstellung ist heute noch bei vielen Eltern und Lehrern vorherrschend. ... Viele Jugendliche halten das Betreten des Waldes und das Übernachten unter seinen Kronen für schädlich. ... Die nächste Generation hat die **Zeigefingermoral der forstlichen Interessengruppen schon so weit verinnerlicht, dass sie sich selbst auszusperren beginnt.** Die Naturentfremdung verstärkt sich damit gewissermaßen selber. Tatsächlich vermittelt auch der heutige Naturschutz immer noch das Bild einer Natur, die den Menschen und die Nutzung der Natur überwiegend ausschließt.... Es ist paradox: Oft wissen Kinder genau über globale Gefahren wie Ozonloch oder Klimaerwärmung Bescheid, kennen aber gleichzeitig die Natur vor ihrer Haustür nicht.“ (Kiene 2015)

- **„Natur erleben sie nur noch als problematisch - und wollen deshalb nichts mehr mit ihr zu tun haben. Viel zu früh werden sie mit ökologischen Zerstörungen konfrontiert und sollen Weltprobleme verdauen, obwohl sie doch erst einmal das Vertrauen in die Welt lernen müssten. Acht von zehn Schülern sehen es als verboten an, Käfer, Frösche oder Würmer spontan in die Hand zu nehmen. Jeder zweite Befragte geht davon aus, dass im Wald grundsätzlich keine Blumen oder Beeren gepflückt werden dürfen. ...90 Prozent halten Naturschutzgebiete für wichtig, aber nur 21 Prozent nähmen gern an Umweltschutzaktionen teil. ... 96 Prozent finden es wichtig, den Wald »sauber« zu halten (d.h. ohne »Unkraut«)“** (Langer 2011)

Naturschutz ohne Naturerfahrung?

Natur- und Umweltschutz verfügen über eine breite Lobby. Sie sind in mitgliederstarken Verbänden präsent und in der Politik vernetzt. Stand dabei ursprünglich die Sorge um den Erhalt der heimischen Natur und Landschaft im Vordergrund, so stehen heute vor allem technisch bedingte Umweltprobleme auf der Agenda. Mehr noch als zuvor hat die Debatte um einen bevorstehenden Klimawandel zu dieser Schwerpunktverschiebung beigetragen. Naturschutz ist davon zwar auch betroffen, aber angesichts seiner eher lokal-regionalen Relevanz in den Hintergrund getreten. Gelegentlich werden Umwelt- und Naturschutz sogar schon punktuell in Gegensatz gebracht - wie beispielsweise in den Kontroversen über Windkraftwerkstandorte im Wald.

Mit diesem Rückzug hinter die globale Klimalinie verliert die Natur vor Ort einmal mehr an Bedeutung. Müsste also nicht zumindest im jugendlichen Alltag dem natürlichen Umfeld nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden? Kann man sich für den weltweiten Schutz der Umwelt einsetzen, wenn man kaum noch eine konkrete Beziehung zur heimischen Natur hat? Was als rationales Argument in der politischen Auseinandersetzung angezeigt ist, bringt die junge Generation der natürlichen Umwelt nicht automatisch näher.

- **„Was hat die Kinder der Natur so entfremdet? Hat sie die seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bestehende, immer facettenreicher gewordene Umwelterziehung/Umweltbildung, deren Aufgabe es ja gerade ist, Menschen an die Natur heranzuführen, nicht erreicht? Oder sind die naturentfremdenden Einflüsse inzwischen so übermächtig geworden, dass die Umweltbildung kaum (noch) dagegen ankommt?“** (Zucchi 2001/2017 S.2)
- **„Die vielen Bemühungen seitens der Naturschutzverbände, Umweltbildungszentren und Schulen in den vergangenen Jahren haben nicht verhindert, dass heute immer weniger Kinder und Familien in die Natur gehen. ... Wer als Kind selten oder nie in der Natur war, kann auch weniger damit anfangen und sieht nicht unbedingt die Notwendigkeit sie zu schützen.“** (NaturGut Ophoven 2017a)
- **„All dies stellt Bildungseinrichtungen, vor allem die Schule, vor eine große Herausforderung, da eine Bildung zum vorausschauenden, rücksichtsvollen, gerechten Umgang mit den Ressourcen unserer Erde, eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, ohne eine Nähe zur Natur schwer umzusetzen ist. Bildungseinrichtungen müssen daher Naturbegegnungen ermöglichen, um dem angeführten allgemeinen Phänomen der Naturentfremdung und der zusätzlichen Ungleichheit der Naturnähe innerhalb der sozialen Schichten entgegenzuwirken.“** (Baur 2014)
- Interview mit Fritz Vahrenholt: **„Wir stellen fest, dass die Naturentfremdung der Menschen zunimmt. Das hat Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Handeln. Wer noch nie etwas vom Schreiadler, von dem es nur noch 110 Brutpaare gibt, gehört hat, den wird es nicht schmerzen, wenn es keinen mehr gibt.“** (Bozic 2015b)

- „Mangelnde Naturerfahrung unterbindet das Entstehen einer innigen Beziehung zur Mitwelt und verringert die Akzeptanz gegenüber Naturschutzbemühungen“. (Quack 2017)
- „Die natürliche Basis menschlicher Existenz, die trotz aller Vergesellschaftungsprozesse nach wie vor elementare Bindung des Menschen an die Natur und das Bewusstsein von den schwerwiegenden Folgen, die die Mißachtung von Naturgesetzen für die menschliche Gesellschaft haben kann, wird **einem Kinde, das sich selbst niemals als Teil der Natur erlebt hat, nur schwer verständlich zu machen sein.**“ (Zinn 1980 S. 26 nach Gebhard 2013 S.82f)
- Der Meeresbiologe Robert Hofrichter ist Gründer von MareMundi, eines „Vereins zur Förderung der Meereswissenschaften“: „Die „Entwicklung ist rasend schnell und kann sich mit zunehmender Naturzerstörung nur noch weiter verschlimmern. **Zunehmende Naturzerstörung – zunehmende Naturentfremdung, diese Rechnung stimmt leider in jeder Hinsicht.** Fehlende Empathie der Natur gegenüber (wie könnte sich die auch von Beton umgeben entwickeln?), Nichtkenntnis über Arten, Vorgänge und Phänomene der natürlichen Umwelt, das Nicht-mehr-Erleben von Rhythmen, Zyklen und Erscheinungen unserer Welt – all das wird **schwerwiegende Folgen für Individuen und Gesellschaften haben. Orientierungs- und Zugehörigkeitsverlust bei Jugendlichen ist erst der Anfang unzähliger Negativsymptome.**“ (Hofrichter 2016)
- „Die laufende Umweltzerstörung ist ein Zeichen der Missachtung von Natur und eine der einschneidendsten Folgen der Naturentfremdung. „**Grundlage für diesen gravierenden Naturverlust in der Biosphäre ist der Naturverlust, der in unserem Denken und Fühlen stattfindet.** Die Wurzeln des Naturverlustes liegen in unseren persönlichen Wertsystemen und unseren Umgangsweisen mit dem Lebensraum. (Preuss S.125) Insofern vollzieht sich die Katastrophe zuallererst in uns selbst. Wir haben uns über unsere Abhängigkeit von der Natur hinweggetäuscht und sind in illusionärer Verkennung einer Machbarkeitsideologie verfallen. Sie dient letztlich der **Angstabwehr vor dem Tod, dem Moment, an dem sich am nachdrücklichsten die Vormachstellung der Natur offenbart.**“ (Preuss 1998 S. 126)

Nachwuchsmangel: Naturentfremdung selbst bei Naturexperten?

Naturschützern geht es in ihren Bemühungen zwar in erster Linie um den Erhalt gefährdeter Naturbestandteile wie spezifischer Arten, Lebensgemeinschaften oder Geotope. Dazu bedürfen sie jedoch der Rückendeckung durch die Öffentlichkeit, staatliche Einrichtungen und andere Arbeit- wie Geldgeber. Eine breite Öffentlichkeitsarbeit ist unerlässlich, angefangen von den Schulen über die Fachverbände bis zu den Medien. Sie zumindest informell, wenn möglich praktisch in konkrete Projekte einzubeziehen, ist eine obligatorische Daueraufgabe, sie durch harsche Zurechtweisungen davon fernzuhalten ein Fehler.

Das auch deshalb, weil nicht zuletzt ihre eigene Reproduktion als besondere Spezies engagierter Naturliebhaber und -experten davon abhängt. Sie wird durch eine generell um sich greifende Naturentfremdung gefährdet. Das betrifft nicht nur die Bereitschaft, sich für umstrittene Naturschutzprojekte stark zu machen, sondern sich auch finanziell und durch Arbeitseinsätze daran zu beteiligen.

Nicht zuletzt geht es auch um die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses für den Naturschutz. Bislang war es ein Leichtes, das notwendige Fachpersonal aus den Absolventen beliebter Studienfächer wie Biologie oder Geographie zu rekrutieren. Dass auch das mittlerweile ein ernsthaftes Problem geworden ist, **zeigt, wie weit der bislang vor allem auf der Ebene der jungen Generation**

festgemachte Prozess einer Entfremdung gegenüber der alltäglich erfahrbaren Natur selbst auf der professionellen Fachebene bereits vorangeschritten ist.

- „Dass Kinder sich der Natur **zunehmend entfremden, hat somit das Potenzial einer zivilisatorischen Katastrophe**. Denn wer sollte die Natur, deren Sauerstoff uns atmen lässt, deren Kohlenhydrate und Proteine uns nähren, künftig bewahren, wenn Kinder nicht mehr wissen, dass das Netz des Lebens Teil ihrer selbst ist?“ (Weber 2010 S.101)
- „Rein intellektuell kann man die Menschen nicht für ein Engagement für die Natur gewinnen, dann erreicht man nichts weiter als deprimierende Statistiken und ein Entfesseln verschiedener Ängste. **Vor Ängsten und unangenehmen Gedanken aber rennen die meisten Menschen weg!**“ (Hageneder 2012)
- „**‘Wenn sich aber niemand mehr für die belebte Natur interessiert, woher kommen dann die zukünftigen Naturschützer?’** Uwe Fritz, Direktor der Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden. Das Desinteresse hat mittlerweile konkrete Auswirkungen: ‚Wir haben hier häufiger den Zoll zu Besuch, weil dort niemand ausreichend Artenkenntnisse hat, um zu erkennen, ob es sich bei dem Mitbringsel aus Thailand oder Marokko um eine geschützte Tier- oder Pflanzenart handelt oder nicht‘, sagt Fritz. **Auch im Naturschutz gebe es bereits Engpässe, weil das fachliche Knowhow fehle. So sterben nicht nur Insekten und Vögel aus, sondern auch diejenigen, die sie auseinanderhalten können.**“ (Irmer 2017a)
- „**Folgen für Naturnahe Berufsgruppen wie Ranger der Nationalparks: Die zunehmende Verbreitung der Natur-Defizit-Störung beginnt bereits Auswirkungen auf die Auswahl von Berufen und Studiengängen zu haben. Bereits jetzt entscheiden sich weit weniger Schüler für eine Karriere in Berufen in den Bereichen Land, Umwelt, Forst, Wasser, Klimaschutz und Wildnis.** Eine kürzlich durchgeführte Studie ergab, dass 70% der Führungskräfte in Naturberufen in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand gehen und nachrückende Fachkräfte rar sind.
Rechtzeitige Berufsorientierung: Bereits im Alter von 14 Jahren fangen die meisten an, sich über ihre Berufswahl Gedanken zu machen und finden leider an den Schulen oder bei den typischen Schülerberatern keine Ansprechpartner für Berufe, die mit Natur, Wildnis und Klimaschutz zu tun haben. Darüber hinaus ist ein gewisses Maß an Liebe und Enthusiasmus notwendig, um die nicht gerade großzügig dotierten Berufe dieser Branche zu wählen. Und auch dies entsteht nur durch eine rechtzeitige positive Bindung zur Natur.“ (European Wilderness Society 2017)
- **Auf das Insektensterben sind erstmals private Bürgerforscher aufmerksam geworden, nicht Wissenschaftler in den Hochschulen. Der tiefere Grund für diese Diskrepanz ist, dass es neben dem realen Artenschwund in Fauna und Flora auch ein stilles Flächensterben in der Forschung gibt. Durch das Aufgeben vermeintlich antiquierter Fächer wie Taxonomie ... wächst die wissenschaftliche Unkenntnis vor allem im Umweltbereich.** ... ‚Ich finde es schockierend, dass an deutschen Hochschulen die Artenkenntnis nicht mehr ausreichend gelehrt wird‘ sagt Werner Kratz, der als Privatdozent im Fachbereich Biologie der Freien Universität (FU) Berlin unterrichtet ... Bedrückt hat Kratz mitverfolgt, wie in den letzten Jahrzehnten ein taxonomischer Lehrstuhl nach dem anderen geschlossen wurde ... Taxonomie ist die Wissenschaft von der Bestimmung der Arten in der Tier- und Pflanzenwelt.“
Hubert Weiger, Vorsitzender des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) und studierter Forstwissenschaftler, kann für das Fach Freilandökologie ebenfalls vier Lehrstühle aufzählen, die in den letzten Jahren zu neuen Modenfächern wie Bioenergie umgewandelt wurden. ‚Das liegt aber nicht daran, dass bei den Studierenden das Interesse abgenommen hätte‘, erklärt Weiger. ‚Sondern es gibt kaum noch staatsfinanzierte Forschung in diesem Bereich‘.“ (Ronzheimer 2018)

- Die 2016 erschienene Studie über die „Erosion der Artenkenner“ (Frobel/Schlumprecht 2016) ist von zwei langjährigen Experten für Naturschutz und Landschaftsökologie im Auftrag des ‚BUND Naturschutz in Bayern‘ erstellt worden und gründet sich auf standardisierte Interviews mit 70 mehr oder weniger professionellen, meist akademisch qualifizierten Artenkennern aus Naturschutzverbänden und -behörden sowie Landschaftspflegeverbänden, Planungsbüros und Hochschulen. Dahinter steht angesichts eines Rückgangs ehrenamtlichen Engagements in Natur- und Umweltschutzverbänden die Sorge, **dass „in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher und politischer Bedeutung der Erhaltung der Biodiversität ausgerechnet die fachkundigen Bürger und Spezialisten fehlen, die Biodiversität bestimmen können“.** (Frobel/Schlumprecht 2016 S.105) Die Befragten beschrieben „die Masse der Artenkenner als überaltert und meist ohne Nachwuchs.“ (ebenda S. 107) So habe „die Entwicklung in den letzten 20 Jahren ... zu einem durchschnittlichen Rückgang der Artenkenner von 21%“ geführt. Im Mittel sind nur 8% der zwar formal nicht repräsentativen, aber tendenziell vermutlich durchaus charakteristischen Expertenstichprobe jünger als 30 Jahre alt. (ebenda S.110)

Die Hauptursachen für die prekäre Nachwuchssituation sehen die Artenspezialisten zu über 50% in der Reduzierung entsprechend qualifizierender Hochschulkurse, zu 40% in einer mangelnden Qualifikation der Lehrer. **„Die heutige Lehrer-Generation besitzt eine zu niedrige Artenkenntnis.“** Außerdem existierten **„im unmittelbaren Wohnumfeld von Kindern und Jugendlichen weniger Erlebnismöglichkeiten an naturnahen Landschaften, Biotopen oder Flächen mit kleinflächigem Wildnis-Charakter** „Ein Großteil der heutigen Artenkenner gab ein naturnahes Wohnumfeld als wesentliche Basis für die Herausbildung der eigenen Artenkenntnisse an.“ (ebenda S.110f)

„Bei der Frage nach den vermuteten Ursachen auf der Nachfrage-Seite waren je 49% der Befragten der Meinung, dass die Ablenkung durch die neuen Medien (z.B. Internet) und das schlechte Image des Artenschutzes bzw. dessen mangelnde gesellschaftliche Bedeutung eine große Rolle spielen.“ (ebenda S. 107)

Als besonders aufschlussreich erwies sich die Differenzierung der Befragten nach dem Lebensalter, in welchem sie sich erstmals systematisch mit der Bestimmung von Arten beschäftigt hatten. Die „Frühbeginner“ beschäftigten sich bereits bis zum 16. Lebensjahr damit und erwarben ihre Fachkenntnisse vor allem autodidaktisch, die Spätbeginner erst mit oder nach einem entsprechenden Studium. Als ausschlaggebende Motivationsfaktoren werden im ersten Fall der Vater (39%) bzw. in geringerem Maße ein Mentor (23%) genannt, im zweiten Fall das Studium (48%) und mit großem Abstand dann ebenfalls der Vater (16%). **Da dem Jugendreport Natur zufolge Naturentfremdungstendenzen aber auch schon in der heutigen Vätergeneration zur erkennen waren, dürften diese Defizite mittlerweile bereits als eine Art soziales Erbe weitergeben werden.**

Aus naturschutzdidaktischer Perspektive fast noch aufschlussreicher ist der Umstand, dass in beiden Fällen, also unabhängig vom Einstiegsalter, von etwa zwei Dritteln der Befragten als Hauptmotiv für ihr Engagement „Entdeckerlust“ genannt wird, weit vor „sozialen Kontakten“ mit lediglich 10% Relevanz. ... **Dagegen schätzten die meisten Befragten „den Beitrag der heutigen Umweltbildung und von damit verbundenen Naturerfahrungsangeboten (insbesondere für Kinder) bei der Gewinnung von neuen Artenkennern als gering ein (41 %).** Weitere 11 % gaben sogar an, dass die heutige Umweltbildung dafür nicht relevant sei. Nur 4% der Befragten gaben einen sehr hohen, 17% einen hohen Beitrag an.“ (Frobel/Schlumprecht 2016 S.108f)

Natur als spirituelles Projektionsmedium

Bundesweite Umfragen kommen entgegen dem oft rücksichtslosen Umgang unserer Gesellschaft mit der natürlichen Umwelt nicht selten zu dem scheinbar beruhigenden Ergebnis, dass Natur in der Bevölkerung als ein unbestritten hoher Wert gehandelt wird. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn die Fragen auf einem mehr oder weniger unverbindlichen Abstraktionsniveau gestellt werden.³⁹ Dieser Widerspruch irritiert insbesondere dem Naturschutz verpflichtete Zeitgenossen, die daher auf unterschiedlichen Ebenen nach Erklärungen suchen.

Eine davon setzt im Kindesalter an - angeregt durch die heute mehr denn je **verbreitete Neigung zur Infantilisierung des Geschehens in der Natur, die Verniedlichung der beteiligten Geschöpfe und ihrer Beziehungen, ihre bildliche Darstellung im Kindchenschema („Bambi-Syndrom“)**. Dabei sind es nicht unbedingt die Kinder selber, sondern Erwachsene, allen voran die kalifornischen Disney-Studios, die in hyperprofessioneller Bilderbuchmanier eine in optimistisches Pink getauchte und von sprechenden Pflanzen und Tieren bevölkerte Welt erfinden.

Dass von dieser Disneyfizierung der Natur durchaus etwas bis ins höhere Alter hängen bleibt, zeigt unter anderem die aktuelle Mystifizierung des Waldes als einer innigen Gemeinschaft, basierend auf einer biophilen Umdeutung evolutionär erworbener Reiz-Reaktionsmuster in menschenähnliche Kommunikationsformen (Arvay 2016, Wohlleben 2015ff). Vermutlich entspringt die realitätsblinde Umdeutung der im ständigen Überlebenskampf gestählten Natur zu einer heilen Gegenwelt unbewussten Sehnsüchten und/oder Schuldgefühlen.

Naturverklärung als Kennzeichen mentaler Naturentfremdung

Ausgesprochen spirituelle Züge trägt angesichts unseres nach wie vor begrenzten Wissens über das, was die Natur im Innersten zusammenhält, deren Mythologisierung zu einer letztlich magischen Kraft. Das signalisiert im Vergleich zur Herrscherpose naturwissenschaftlich-technischer Überlegenheit immerhin eine gewisse Bescheidenheit des als Naturwesen unausweichlich sterblichen Menschen. Nicht selten verbindet sich damit allerdings eine pseudoreligiöse **Überhöhung der Natur zu einem gottgleich über den Dingen schwebenden oder gar handelnden Subjekt (Beispiel Verwilderung: „Die Natur holt sich alles zurück“, Beispiel Katastrophen: „Die Natur schlägt zurück“)**.

Hinzu kommt ein schlechtes Gewissen. Wir müssen uns eingestehen, wichtige Strukturen im natürlichen Netzwerk zu schädigen und zu zerstören, und versuchen, das durch eine ökologisch unterfütterte Umweltmoral zu kompensieren. Im Zuge der seit den 70er Jahren ausgiebig geführten Umweldebatte fungiert die „unberührte“, also vom Menschen nicht tangierte Natur als eine Art unbefleckter Gegenpol zur „verschmutzten“ Umwelt. Derlei idealistische Überhöhungen unterstreichen allerdings nur unsere Naturdistanz. Unter der Hand verbindet sich die fast schon pseudoreligiösen Verehrung der Natur mit der implizit mitgedachten Größenfantasie, dass unsere Gattung die eigentliche Beherrscherin von Wohl und Wehe der Natur ist.

Die in diesem Sinne ambivalente spirituelle Naturverklärung setzt in gewisser Weise die Geschichte vorzivilisatorischer Naturreligionen fort, was man aus aufgeklärter Sicht auch als gehobene Form

³⁹ Siehe auch www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/archiv-wertehorizont.html

der Naturentfremdung auffassen könnte. Denn „Das Denken in Zusammenhängen und das Verständnis dafür, dass der Mensch Teil eines ökologischen Netzwerkes ist, das geht verloren.“ (Bozic 2015a)

- „Studien zum Naturbewusstsein in Deutschland (z. B. BMU und BfN, 2010; BMUB und BfN 2014) machen deutlich, dass **Natur in der Bevölkerung fast ausschließlich positiv** besetzt ist, wobei die Wertschätzung der Natur mit dem Alter und dem Bildungsgrad zunimmt.“ (Knapp 2016 S.148)
- „Natur dient als Projektionsfläche für all das, was wir in der Zivilisation nicht finden. Wir suchen in ihr das verlorene Paradies“ (Vogt 2008 S.66) ... „Wie kann Sehnsucht nach Natur so verstanden und gelebt werden, dass sie sich nicht auf die reduzierte Wahrnehmung und Projektion einer Idylle bezieht? Denn Natur geht keineswegs immer nur sanft und angenehm mit uns um; auch Konflikt, Krankheit und Tod gehören zu ihrer Ordnung“ ... „**Harmonievorstellungen ... sind trotz der behaupteten Nähe zur Natur eine Form der Entfremdung von ihr** und führen ethisch zu naturalistischen Fehlschlüssen, die das Gute schon in der Natur selbst vorzufinden meinen und deshalb Technik und Zivilisation negativ deuten. ... Angesichts zahlreicher Entfremdungserfahrungen, die mit der urbanen Zivilisation assoziiert werden, verbindet sich mit der Sehnsucht nach ‚Natur‘ ... [der] Wunsch nach einer unmittelbar-emotionalen Erfahrung des archaischen Eingebundenseins in den Kosmos und die lebenslange Vielfalt, ursprüngliche Schönheit oder geheimnisvolle Wildheit von Natur (Seitz-Weinzierl 2002). Sie ist die Sehnsucht nach dem Paradies der unmittelbaren Einheit des Menschen mit der Natur. ... Bisweilen ist der Begriff von Natur vor allem deshalb so attraktiv, weil er so weit ist, dass wir mit ihm alles verknüpfen, was wir in der Zivilisation vermissen. **Er wird zur Projektionsfläche verborgener Sehnsüchte. Mit Natur wird das Ursprüngliche, das Authentische, das Harmonische, das Unmittelbare verbunden. Solche romantischen Verklärungen sind, kulturgeschichtlich betrachtet, nichts Neues.**“ (Vogt 2008 S. 67f)
- „**Die Natur ist immer gut: das Bambi-Syndrom und eine pseudoreligiöse Naturverklärung** ... Anstelle die Natur so (brutal) zu verstehen wie sie ist, schaffen sich Kinder und Jugendliche zunehmend eine verfremdete, unwirkliche Natur, wie sie vielleicht in Comic-Heften, Disney-Filmen und Kinderbüchern vorkommt: Eine harmonische, idealisierte Scheinwelt mit pinkfarbenen, glücklichen Kreaturen und immer wieder auch netten Fliegenpilzen. **Sich dann mit der realen Natur abzufinden fällt noch schwerer, und das Natur-Defizit-Syndrom kommt umso mehr zum Tragen.** ... Die Natur hat viele Gesichter ... Prädatoren und Parasiten gehören seit jeher dazu, auch wenn es uns schwer fällt sie zu lieben, doch müssen wir sie zumindest als Teil der Realität akzeptieren.“ (Hofrichter 2016)
- „Wie weit die Naturentfremdung junger Menschen bereits vorangeschritten ist, dokumentiert deutlich die Studie von Brämer (1998a) an 2.500 westdeutschen Jugendlichen. Auf den ersten Blick zeigt sie eine außergewöhnlich große Hochschätzung von Natur und Naturschutz. Der zweite Blick belegt aber, dass damit ein auffälliger Hang zur **Verniedlichung** verbunden ist (Brämer nennt dies "Bambi-Syndrom"), gekoppelt mit **Mitgefühl für die arme Natur, was zu Berührungsscheu, ja teilweise sogar zur moralischen Selbstausgrenzung führt. Dies verstärkt die latente Naturentfremdung noch.**“ (Zucchi 2001/2017 S. 10)
- „**Der Bambi-Effekt basiert meist auf dem Kindchenschema, dessen Erscheinungsbild zum Beispiel von großen Augen und Stupsnasen geprägt ist.** ... Aus dem durchaus natürlichen Beschützerinstinkt, dem Bambi-Effekt, wird aber zu leicht eine komplex verzerrte, für die Natur womöglich auch bedrohliche infantile Naturwahrnehmung – oder das Bambi-Syndrom.“ (Wikipedia Bambi-Effekt2017)

- „Natur existiert zwar in objektiv beschreibbaren naturwissenschaftlichen Größen, ist aber für den Betrachter stets ein Produkt seiner Wahrnehmung. ... Die Grenzen unserer Wahrnehmungskapazitäten sind schnell erreicht. ... Natur bedeutet insofern etwas Unvollständiges, ein Geheimnis. **Wir versuchen, diese Wahrnehmungslücke zu schließen, indem wir Natur zum Mysterium erklären oder aber gläubische und magische Auffassungen entwickeln.**“ (Preuss 1998 S.126)
- „**Zum innigen Kontakt mit der Natur gehört für mich auch Religiosität und Spiritualität:** das große ‚Wunder Leben‘ in seiner Mannigfaltigkeit entzieht sich dem alleinigen Zugang durch unsere Ratio. ... Nach meiner Überzeugung nehmen wir unseren Kindern auch damit eine Möglichkeit des innigen Zugangs zur Natur.“ (Zucchi 2001/2017 S. 10)
- „Viele Erwachsene verklären die Natur; alles Natürliche gilt als gut - gefährliche Parasiten und der Löwe, der das Zebra brutal niederbeißt, werden ausgeblendet. **Ebenso wie viele Erwachsene die Natur als eine Art museale Einrichtung betrachten, wird sie zu einem Subjekt,** das wegen seiner vielen Leiden und Anfälligkeiten geschützt und gepflegt werden muss. ... Wenn schon Erwachsene Natur entweder romantisch verklären oder als Projektionsfläche für Zukunftsängste sehen, von wem können Kinder dann lernen, dass Unruhe und Unordnung an sich Merkmale der Natur selbst sind? “ (Blawat 2012)
- „Das gilt auch für den Naturschutz. Natürlich ist es toll, die Kinder dafür zu begeistern. Aber es hat mit Natur als Erfahrungsraum zunächst einmal nichts zu tun --- **die Natur ist dann für die um die Natur besorgten Kinder eben nicht das Unmittelbare, Spürbare, das Eigene, sondern wird zu etwas Abstraktem:** dem großen Schützenwerten dort draußen“ (Renz-Polster u.a. 2015 S. 221)
- „Die meisten Menschen hocken im Alltag geschützt vor Wind und Wetter bei Kunstlicht aus der Energiesparlampe in beheizten Räumen vor dem Computer und **kultivieren einen träumerischen Natur-Mythos, der meist realitätsfern ist**“, sagt Michael Miersch, Geschäftsführer der Deutschen Wildtier Stiftung. Experten sprechen von einer Natur-Entfremdung. Die neueste Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) im Auftrag der Deutschen Wildtier Stiftung verdeutlicht die **wachsende Diskrepanz zwischen grünem Zeitgeist und Natur.** So wird beispielsweise die ‚Das ist IN – das ist OUT‘-Liste bei der Befragung von 1407 Bundesbürgern auf der IN-Seite deutlich von Bio-Produkten (92%) angeführt, während Marktwirtschaft (61%) und Leistungsbereitschaft (60%) die hinteren Plätze einnehmen.“ (Deutsche Wildtier Stiftung 2016a)
- „Die Bürger finden Bio in Umfragen super“, sagt Michael Miersch, Geschäftsführer der Deutschen Wildtier Stiftung, **„doch der Anteil der Bio-Produkte am Lebensmittel-Gesamtumsatz beträgt nur 4,4 Prozent. Schon daran zeigt sich, dass Wunsch und Wirklichkeit nicht immer zusammenpassen.“** (Deutsche Wildtier Stiftung 2017)
- „Der Mensch - evolutionsgeschichtlich und auch vital aus der Natur kommend, sie sich ganz nach dem Motto ‚dominium terrae‘ (Genesis 1,28, Mose 1,26) ‚untertan‘ machend, sich ihr entfremdend, schließlich ausbeutend, kehrt für zwei Wochen im Jahr touristenmäßig und ungläubig stauend wieder zu ihr zurück. ... **Die Natur existiert - obwohl wir mitten in ihr leben - nur außerhalb unseres Selbst, als Fiktion, sei es idealisiert als Urlaubsziel oder dramatisiert als Katastrophenfilm.** So konstruiert eignet sich die Natur bestens zur **Mythologisierung** und öffnet dem Naturalismus Tür und Tor“ (Stahlmann 2012)

Naturästhetik und existenzielle Sicherheit

Ästhetik ist in Deutschland ein kulturphilosophisches Thema - unter anderem wegen des im Alltag nach wie vor übermächtigen Nachwirkens der Romantik in diesem Lande. In den Kunstwissenschaften verbindet sich damit die Überzeugung, das Gefühl für landschaftliche Schönheit könne nur in der zweckfreien Begegnung mit der Natur wahrgenommen werden. Das wiederum führt zu der Hypothese, dass sich so etwas wie eine Naturästhetik überhaupt erst hat entfalten können, seit die Gefahren der Natur, insbesondere der Wildnis, im 18. Jahrhundert einigermaßen unter Kontrolle gebracht waren.

Die von Gebhard (2008) zitierten Zweifler an dieser kulturhistorischen Position sind bislang in der Minderheit geblieben - vielleicht auch, weil sie erst in den letzten Jahrzehnten durch aufwendige psychologische Studien Bestätigung gefunden haben. Sie legen zwar einen Zusammenhang zwischen den Gefühlen von Sicherheit und Schönheit nahe, weisen andererseits aber weit über die jüngere Geschichte hinaus. In der noch jungen Subdisziplin der „Naturpsychologie“ besteht mittlerweile weitgehend Konsens, dass ästhetische Empfindungen weniger mit kulturell geprägten **Geschmacksvorlieben als mit dem partiell objektivierbaren Umstand zu tun haben, in welchem Maße Naturszenarien bewusst oder unbewusst als überlebenssicher bewertet werden**. Ein einschlägiges Beispiel hierfür bietet der mit ihrer sicheren „Erschließung“ einhergehende Aufstieg menschenfeindlich-felsiger Gebirge zu Tourismusmagneten, während echte Wildnisse (Sümpfe, Urwälder, Wüsten) als unsichere Regionen ähnlich wie nächtliche Waldkulissen nach wie tiefsitzende Ängste mobilisieren.

Je wohler man sich draußen fühlen kann, umso mehr bieten sich Ausflüge in die „schöne“ Natur als Mittel an, sich bedrohlichen Entwicklungen zu entziehen. Entfloh man im romantischen Biedermeier so dem harten Zugriff der politischen Restauration, so dürften heute eher repressive ökonomisch-technische Gegebenheiten⁴⁰ für das geradezu eruptive Interesse an der scheinbaren Zeitlosigkeit von „Landlust“ und den Wohllebenschen „Geheimnissen des Waldes“ verantwortlich sein. **Insofern ist die Romantisierung der Natur anders als ihre Verklärung kein Indikator für Naturentfremdung, sondern umgekehrt ein Zeichen für die Wiederentdeckung der Natur als gattungstypischer Rückzugsort des Naturwesens Mensch.**

- *„Das Setzen auf Naturerfahrungen, auf das Naturschöne, auf die Verheißungen der utopischen Momente des Naturbegriffs, der Glaube geradezu auf eine Veredelung des Menschen durch Naturnähe ist das Programm der deutschen Romantik. ... In der romantischen Version von schöner Natur verdichtet sich zum einen eine Kritik an aktuellen Zuständen, zum anderen eine regressive Tendenz hin zu einer harmonisch phantasierten Vergangenheit, aber auch ein utopischer Entwurf für eine bessere Zukunft, wobei die auch bedrohlichen Aspekte der Natur oft ausgeblendet sind (Gebhard 2008 S.61). So, verbindet sich mit der Vorstellung von Natur die Sehnsucht nach einer Erlösung von der Last und Beengung zivilisierten Lebens. Dass impliziert nostalgische Reminiszenzen an eine unschuldige Kindheit, Staunen und Bewunderung darüber, dass Ordnung, Einheit und Zweckmäßigkeit in der Natur von selbst da sind‘ (Böhme 1989, S. 61) ... So ist zumindest eine Bedingung der Romantisierung (oder auch Verklärung) von Natur, dass man keine Angst mehr vor ihr hat. Die gesuchte Nähe zur Natur setzt die Distanz zu ihr voraus, die erst durch Technik und Naturwissenschaft gewährleistet ist. Vor allem die gezähmte Natur ist schön. So kann es durchaus als Privileg bezeichnet werden, dass der verstädterte Mensch der Moderne Natur vor allem unter dem symbolisch-ästhetischen Aspekt gleichsam zweckfrei genießen kann, weil der un-*

⁴⁰ Aktuell beispielhaft beschrieben in einer Besprechung der historisierenden Fernsehserie „Babylon Berlin“, welche eine Stadt porträtiert, „die hyperventiliert und zusammenzubrechen droht unter dem Tempo, das sie selbst vorlegt. Die Figuren haben mit dieser Rasanz schwer zu kämpfen, stecken mitten im Räderwerk der modernen Zeiten. Ein Lebensgefühl, das heute nicht wenige Menschen teilen - in der globalisierten Welt scheint alles viel zu schnell zu gehen.“ (Beier 2018)

mittelbare Zwang der Naturbearbeitung zumindest nicht mehr dominant ist. Es mehren sich allerdings Stimmen, die diese kulturhistorische Position für ‚prinzipiell verfehlt‘ halten (z.B. Theobald 2003, S. 65f). Auch Ott (1998, S.222) bezweifelt, dass der Sinn für das Naturschöne ein ‚exklusiv neuzeitliches und abendländisches Phänomen‘ ist, und bezeichnet entsprechende Positionen als ‚eurozentrisch‘. Er mutmaßt zudem, dass es bereits in Stammesgesellschaften und in der Antike Anzeichen für einen Sinn für das Naturschöne gegeben habe. **Vor diesem Hintergrund hätte der Sinn für Naturerlebnisse, für das Naturschöne, geradezu eine anthropologische Dimension.** ... Historisch ist der subjektivierende Naturbezug, der in Entwürfen der Romantik (von Goethe über Hölderlin bis zu Dewey und Adorno) zum Ausdruck kommt, gegenüber dem objektivierenden, kalkulierenden Naturbezug der exakten Naturwissenschaften in den Hintergrund getreten. Angesichts der **Krise, in die wir mit dem historisch erfolgreichen Programm der Naturwissenschaften geraten sind**, macht es durchaus Sinn, die historisch auf der Strecke gebliebene Variante zu reanimieren.“ (Gebhard 2008 S. 62)

- **Die „Sehnsucht nach ‚Naturschönheit‘ beziehungsweise eine entsprechende ästhetische Stilisierung wurde historisch erst möglich, nachdem eine reale Entfremdung (und/oder auch Emanzipation) von der Natur durch die Entwicklung von Naturwissenschaft und Technik eingetreten ist.** Der Prozess des Wandels von einer negativen zu einer positiven Sicht der (wilden) Natur betrachten Groh und Groh (1989, S. 54) geradezu als ‚eine der Bedingungen der Möglichkeit von Naturerfahrung‘. ...Da der Standpunkt des zivilisierten Städters durch Ferne und Entfremdung von der Natur, durch einen Mangel an Natur in seinem Lebenszusammenhang gekennzeichnet ist, verbindet sich mit der Vorstellung von Natur die Sehnsucht nach einer Erlösung von der Last und Beengung zivilisierten Lebens.“ (Gebhard 2013 S. 43)
- „Als Kompensation zur technisch-wissenschaftlichen Nutzbarmachung auf der einen Seite, wurde die Natur ca. seit dem Ende des 18.Jh. ästhetisch-positiv aufgeladen. ... Für diese positive Wendung zum Naturidyll waren allerdings zwei wesentliche Voraussetzungen von Bedeutung: Durch die voranschreitende Industrialisierung, Technisierung und Verstädterung und einen überwiegend kognitiven Zugang zu Natur, wurde zum einen eine zunehmende Naturentfremdung wahrgenommen, die sich in einem Gefühl des Getrennt-Seins widerspiegelt. **Zum anderen konnte die Natur nur positiv ästhetisch betrachtet werden, da sie keine Bedrohung und Gefahr mehr darstellte**, sie im Grunde bezwungen und in weiten Teilen beherrscht und kontrolliert wurde, wodurch die direkte menschliche Abhängigkeit von ihr abnahm (vgl. Heiland 1992, 58ff). Die Natur wurde also aus der Distanz wieder anziehend. In diesem Verständnis ... dreht sich die Werthaltung um: Die Natur und das Natürliche werden zum erstrebenswerten Maß der Dinge, die Kultur gilt als naturwidrig und entartet. ...**Es wird deutlich, dass dem Naturentfremdungsgefühl und dem wissenschaftlich-technischen Umgang mit der Natur etwas entgegengestellt werden sollte.** Dies betraf aber nicht zwingend den Umgang mit der Natur, sondern wurde ästhetisch in die Betrachtung einer ‚gezähmten‘ Natur ausgelagert. Die Schönheit der gezähmten Natur und die vermeintlich verlorene Einheit des Menschen mit ihr wurden gesucht.“ (Späker 2016 S.32f)
- Dirk Solies nähert sich dem Thema „Naturentfremdung“ auf einem ungewöhnlichen Weg, nämlich anhand von kulturphilosophischen Überlegungen zu „Bewegung als Natur-Erschließung“. Dabei bezieht er sich auf „die zwei Hauptströmungen moderner Naturerfahrung - den Sport und den Tourismus. ... Beide brachten eine grundlegende Wahrnehmungsrevolution mit sich, die vor allem eine Revision des Naturbildes bewirkte.“ Charakteristisch dafür seien „Entfremdungsphänomene, wie sie für die moderne Existenz spezifisch ... sind (Entfremdung des modernen Individuums von Natur, Arbeitsprodukt und -prozess)“. Die damit verbundene „Verschiebung des ästhetischen Leitbildes ... resultiert zunächst einmal aus den konkreten Lebensbedingungen der Moderne, die von Großstadtleben, Geldwirtschaft oder Naturentfremdung charakterisiert sind. Diese Naturentfremdung jedoch rückt Natur nicht einfach nur in **eine unerreichbare Ferne, sie macht sie eben dadurch zu einem gesteigerten Gegenstand der ästhetischen Anschauung.** Alpen und Nordsee

*werden, als Exklusivbeispiele für eine entfremdete, dem menschlichen Zugriff schlechthin entzogene Natur nun gerade aufgesucht, weil sie die Stilisierung dieses distanzierten Naturgenusses ästhetisch erfahrbar machen - und zwar auch und gerade dort, wo diese Natur nicht nur angeschaut, sondern durch körperliche Betätigung erschlossen wird. Alle **Modi der Teilnahme an Naturszenarien heben die radikale Fremdheit dieser Natur gerade nicht auf**, sondern bringen sie umso deutlicher zum Vorschein. Interessant ist an dieser Analyse, dass die Romantisierung der Natur hier von Simmel mit der Distanzierungserfahrung und der durch das moderne Großstadtleben hervorgebrachten ‚abstrakten Existenz‘ ineins gedacht wird. Diese Lebensweise ... bringt also von sich aus eine romantische Sichtweise der Natur hervor.“ (Solies 2010)*

Naturnutzung: Das grüne Technotop

Dass Natur auch etwas mit den „Mühen des Alltags“ zu tun hat, ist fast nur noch den Angehörigen produktiver Berufe in Land- und Forstwirtschaft erfahrbar. **Allerdings hat sich auch hier schon der Maschinenpark des Technotops vor die unmittelbaren Kontakte mit Pflanzen und Tieren geschoben.** Darüber wölbt sich die zwanghafte Ideologie des Wirtschaftswachstums, die in einer kapitalgetriebenen-globalisierten Welt kaum noch Raum für einen anderen als gewinnorientierten Umgang mit Naturprodukten lässt - ganz besonders in einem Land, das sich trotz rarer natürlicher Ressourcen auch auf diesem Gebiet als Exportnation geriert. Von daher stellt sich nicht zuletzt am Puls der grünen Wirtschaft die Frage, inwieweit auch sie einer spezifischen Naturentfremdung anheimgefallen ist.

Das hat Zweierlei zur Folge: Zum einen verfügen Landkinder nicht automatisch über einen intimeren Zugang zur natürlichen Umwelt (s.o.). Die mobilen Vollernter mit ihren monsterhaften Aufbauten und durchelektronisierten Steuerkabinen sprechen eher die technisch-maschinelle Neugier des Nachwuchses (insbesondere von Jungen) an, und das nicht nur auf dem Feld, sondern auch im Wald. Die Aufzucht von Tieren (auf die insbesondere Mädchen ansprechen) ist derart automatisiert, dass man kaum noch jemandem Zutritt zu Ställen gewähren kann.

Zum anderen kann diese Art von industrialisierter Natur nicht den Erwartungen genügen, mit denen erholungssuchende Technotopbewohner das Land aufsuchen. Die auf Effektivität getrimmte Gestaltung der grünen Lebensräume und deren Bearbeitung entbehrt der Qualitäten eines natürlichen Psychotops wie zum Beispiel des Abwechslungsreichtums autonomer Bio- und Geoformationen oder der Vielfaltigkeit und Lebendigkeit von in Freiheit lebenden Wildtieren. Alles, was diese Idylle stört, verfällt einem Abwehrreflex.

Das führt zu einer Segmentierung des Landes in Agrar- und Tourismusregionen. Erstere sind für unser physische, letztere für unsere psychische Reproduktion unentbehrlich. **Es kennzeichnet den Zeitgeist, dass das öffentliche Naturbild von der Psychotop-Variante beherrscht wird. Die wirtschaftliche Nutzung von Natur fällt dagegen, insbesondere aus urbaner Perspektive, einem zunehmenden Verdrängungsprozess anheim.** Der Jugendreport Natur liefert dafür in jedem Jahrgang neue Beispiele. Zusammen mit den naturkundlichen Wissensdefiziten und der spirituellen Naturverklärung dürfte es sich hierbei um eines der folgenschwersten Merkmale der Naturentfremdung handeln.

- *Gerne wird „verdrängt, dass sich Naturerfahrungen für die Menschen in früheren Zeiten **aufs Engste mit den Mühen des Alltags verbanden.**“ (Uekötter 2005)*
- *„Das Entstehen und Vergehen der Natur, **die Gewinnung von Material zu brauchbaren, notwendigen Dingen ... werden dem Kind - wie den meisten Erwachsenen - vorenthalten.**“ (von Hentig 1975 nach Schemel 1998b S. 218)*

- „Der klassische Naturschutz ... vermittelt noch heute häufig das Bild einer Natur, die den Menschen ausschließt, die betrachtet, aber nicht genutzt werden darf. Letztlich manifestiert diese Herangehensweise unsere völlige Naturentfremdung.“ (Weber 2010 S. 104)
- „Das Bild, das sich Kinder von der Natur heute machen, ist diffuser und verklärter geworden. **Die Natur ist immer gut. Und der Mensch, der eingreift, weil er Bäume fällt oder Tiere tötet, ist böse**“. (Schreiber 2010)
- „Die hier skizzierte Naturentfremdung hat demnach zwei Gesichter: Einerseits verfügen Kinder und Jugendliche (und wohl auch Erwachsene) über immer weniger Naturkenntnisse, andererseits wird **Natur zunehmend idealisiert und vorwiegend unter dem Schutzaspekt betrachtet, während Nutzungsaspekte im Bewusstsein der heutigen Generation kaum noch existent sind** – es sei denn, dass Natur als Erholungs- und Kompensationsraum geschätzt wird.“ (Pohl 2006 S.7)
- „Offensichtlich mangelt es an einem **Grundverständnis von Naturnutzung und der Herkunft unserer Lebensmittel**.“ (Fischereiverband NRW 2017)
- „Viele Jugendliche verkennen damit die Tatsache, dass auch der moderne Mensch die Natur nutzen muss, um zu überleben. **Der Hamburger kommt eben nicht von McDonald, sondern von geschlachteten Tieren**.“ (Brodbeck 2010/2017)
- „Außerdem wurde Naturwissen früher in der Familie über die Generationen weitergegeben, die Großeltern brachten den Kindern Themen wie Ernährung und Lebensmittelherstellung näher. Heute wird gerade der letzte Aspekt von den Kindern oft ferngehalten, sagt Miersch. ‚Wir haben heute ein ‚verzuckertes Naturbild‘. Die Natur kann aber auch sehr grausam sein. **Wo die Leberwurst auf unserem Brot herkommt, wird den Kindern heute oft vorenthalten**.““ (Hintermayr 2015)
- „Durch die Unabhängigkeit von natürlichen Kreisläufen im eigenen Leben - z.B. durch die ständige Verfügbarkeit von jedem Nahrungsmittel im Supermarkt, unabhängig von Ort oder Saison - ist die Entfremdung von der Natur fast perfekt. Die Abhängigkeit von der Natur und die Auswirkungen der **Nutzung dieser bleiben Kindern und Jugendlichen heute beinahe komplett verborgen**“. (Naturschutzjugend Niedersachsen 2017)
- „Ein Fünftel hatte noch nie einen **Bauernhof live erlebt**. ... Rund 50 Prozent halten Jäger für Tiermörder.“ (Langer 2011)
- „Weil Kinder keine Bauern mehr kennen, **wissen sie nicht, wo die Milch herkommt**.“ (Schreiber 2010)
- „Aber auch andere Erfahrungen mit Pflanzen, Tieren und Landschaften sind Kindern heute vielfach verwehrt. So ist es kaum noch möglich, die Weite abgeernteter Getreidefelder und das eigentümliche Gefühl, mit Sandalen oder gar barfuß beim Drachensteigenlassen über die Stoppeln zu laufen, kennen zu lernen, da diese in der Regel unmittelbar nach der Ernte umgebrochen werden; oder die Fütterung von Schweinen und das Melken von Kühen auf einem Bauernhof nebenan zu erleben, denn erstens ist die Zahl der Höfe drastisch geschrumpft, und zweitens ist der Zugang zu Ställen wegen der Anfälligkeit vieler Rassen oder der empfindlichen Technik häufig stark reglementiert. Zum kindlichen Vokabular gehört heute zwar durchaus schon das Kürzel BSE, aber das Leben der Bauernhoftiere bleibt den kleinen Erdenbürgern oft verborgen. Als letztes Beispiel sei erwähnt, dass die Mitarbeit im Garten bei Anbau, Pflege und Ernte von Gemüse und Obst heute

kaum noch üblich bzw. möglich ist, denn solche Nutzgärten werden immer rarer. **Mithilfe im Garten bedeutet heutzutage allenfalls das wöchentliche Kurzundkleinmähen des Rasens oder das Entfernen von Flechten, Moos und Algen auf versiegelten Flächen mit dem Hochdruckreiniger.** Alltägliche Erfahrungen unserer Kinder in und mit der Natur sind heute also sehr stark reduziert.“ (Zucchi 2001/2017 S. 5f)

- „Thüringen ist das einzige Bundesland, in dem der Schulgartenunterricht im Lehrplan Berücksichtigung findet. Auch im privaten Umfeld schrumpft der Raum für naturnahe Bildungsangebote, besonders in der Stadt. **Woher sollen Kinder noch wissen, wo Lebensmittel herkommen, was gesund ist und wie Naturzusammenhänge wirken? ...** Auch gibt es nur noch wenige Lehrerinnen und Lehrer die wissen, wie ein Schulgarten überhaupt zu unterhalten ist und wie man diesen pädagogisch nutzt.“ (Gauerke 2016)
- „Durch die virtuelle „Hightechwelt“ aus Fernsehen, Computer & Co. und ein reformgebeuteltes verwissenschaftlichtes Bildungssystem sind allerdings besonders junge Leute heute weitgehend naturentwöhnt. Dies zeigt sich zum Beispiel in Erscheinungen wie dem Bambi-Syndrom (Natur-Verniedlichung) **oder Schlachthaus-Paradox (Wertschätzung der Naturprodukte bei gleichzeitiger Ablehnung von Naturnutzung).**“ (Bund Deutscher Forstleute 2006)

Naturentfremdung auf ganzer Linie

Im Zuge der Fahndung nach dem öffentlichen Gebrauch des Schlüsselbegriffes „Naturentfremdung“ hat sich der dadurch aufgespannte Assoziationshorizont als unerwartet weit erwiesen. Die zitierten Autoren sprechen unter diesem Stichwort eine Fülle von kritischen Aspekten und Entwicklungen im Verhältnis von Mensch und Natur an. Sie kreisen nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, primär um die weltweite Zerstörung der natürlichen Umwelt, sondern beschreiben in vielen Einzelheiten einen nicht minder besorgniserregenden Parallelprozess. In beidem spiegelt sich eine **weitgehende Lösung des kulturellen Lebens von seinen natürlichen Wurzeln**.

„Die zweite Umweltkrise“

Die Natur wird nicht nur aus unserer Umwelt verdrängt, sondern scheint sich auch aus unserer Wahrnehmung zurückzuziehen. Während uns die zerstörerischen Folgen der scheinbar unaufhaltsamen technisch-ökonomischen Dauerrevolution jetzt schon hart auf die Füße fallen, spielt sich die Naturentfremdung auf der mentalen Hinterbühne sehr viel verdeckter ab. Sie ist angesichts ihrer Vielsichtigkeit nur diffus erkennbar und erschließt sich in ihrer ganzen Bedeutung erst in dem Versuch, sie Element für Element mosaikartig zusammenzufügen. Dem Ergebnis wird der pauschale Begriff „Naturentfremdung“ genauso wenig gerecht wie der Begriff „Natur“ für das, was im Siegeszug des Technotops von ihr übrigbleibt.

Das gilt umso mehr, als damit auch eine Dekonstruktion der „biopsychosozialen Einheit des Menschen“ als Natur- und Kulturwesen einhergeht. Allzu sehr sehnen wir uns in jene nostalgisch verklärte Zeit zurück, in der wir noch mit unserer natürlichen Umwelt halbwegs eins zu sein glaubten. Wir wehren uns dagegen, den sukzessiven Abschied vom „Biotop“ als Indiz für eine grundsätzliche Infragestellung unserer Gattungs-Identität anzuerkennen. Unser angestrenktes Bemühen um einen heimatwahrenden Umweltschutz lässt sich daher auch als Versuch einer Negation unangenehmer Wahrheiten verstehen.

Mit der publikumswirksamen Ausrufung einer „Naturdefizitstörung“ ist das Thema „Naturentfremdung“ endlich doch auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Auseinandersetzung damit können wir uns nicht mehr lange entziehen, da sie ähnlich wie die Umweltzerstörung explizit auf unsere existenzielle Befindlichkeit zielt. Ähnlich wie Richard Louv in den USA wird daher auch in Europa versucht, die Relevanz des Geschehens durch einen angemessen bedeutungsschweren Begriff in das öffentliche Bewusstsein zu heben. **In Großbritannien spricht der Umweltpublizist George Monbiot (2012) von einer „zweiten Umweltkrise“ (Second Environmental Crisis).** Das hat den strategischen Vorteil, eine Verbindung mit einem bereits allgemein anerkannten Krisenszenario herzustellen und so den Blick der Öffentlichkeit wieder auf den ursprünglichen Ausgangspunkt der Umweltdebatte zurückzulenken.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass in der deutschen Umweltdebatte das Wort „Natur“ erstaunlich selten vorkommt, ja fast aus der Mode gekommen zu sein scheint. Auf der Suche nach einem gemeinsamen Oberbegriff für die vielfältigen Facetten der Entwicklung sprechen Freire (2013) und Barucker (2013) von einer **„naturabgewandten Kultur“**. Das hört sich zwar, wie fast alles, was die Natur betrifft, noch sehr abstrakt an, trifft die aber Sache insofern, als damit zwei in unserer geistesge-

schichtlichen Debatte sehr hochwertig aufgeladene Begriffe in einen sachlichen Zusammenhang gebracht werden (s.o.). Das macht Hoffnung, den nach Ausweis der hier zusammengetragenen Zitate breiter als gedacht begonnenen Diskurs über dieses Thema verstärkt vorantreiben zu können.

Abwiegung

Der in den Zitaten zutage tretende Konsens über die Richtung dieses Diskurses ist zwar bemerkenswert, darf aber nicht davon abhalten, auch gegenteilige Stimmen zu Worte kommen zu lassen. Denn schließlich gehört zu dem hier bilanzierten Bild der Naturentfremdung auch eine gewisse ideologische Aufladung des ohnehin vagen Konstruktes von Natur. Das legt den Verdacht nahe, dass wir in unserer ausgewiesenen Neigung zur Naturverklärung (s.o.) womöglich ebenfalls kollektiven Untergangsszenarien nachhängen. Die immer wieder eingestreuten Hinweise auf die neuen Zumutungen des Lebens im Technotop deuten ferner darauf hin, dass dabei ein gewisser Kulturpessimismus im Spiel sein könnte.

Explizite Positionierungen in diesem Sinne finden sich in der durchgesehenen Literatur nur selten. Ist der Eindruck einer verbreiteten Naturentfremdung so evident oder einfach nur ein ebenso weitverbreitetes wie tiefsitzendes Klischee? Aufschlussreich ist der unterschwellige Hinweis, angesichts der laufenden Verbesserung unserer Lebensverhältnisse nicht so viel Wind über die damit verbundenen Verluste zu machen, sondern lieber konstruktiv über Alternativen zum unterstellten Abschied von der Natur nachzudenken.

- „Dass statistisch gesehen Kinder immer seltener draußen spielen, liegt auch daran, dass immer mehr Kinder in der Großstadt aufwachsen. **Müssen wir es da nicht auch ein Stückweit hinnehmen, dass der Naturbezug verloren geht?**“ (Senatsverwaltung 2013)
- „Die Frage ist: **Kann man die Naturentfremdung hinnehmen, oder sollte man ihr entgegenwirken?**“ (Irmer 2017a)
- „Ist eine neue Vertrautheit mit Wildnis-Arealen überhaupt noch möglich in einer Zeit, in der mehr als die Hälfte aller Kinder **weltweit in urbanen Zonen aufwachsen?**“ (Weber 2010)
- "Es wird also deutlich, dass es `die jugendlichen Naturkontakte` und damit auch **`die jugendliche Naturentfremdung` nicht gibt, sondern gesellschaftlich differenzierter aufgeschlüsselt werden muss.** Ein niedrigeres Bildungsniveau geht mit weniger Naturkontakten und mehr Gleichgültigkeit einher, ein höheres Bildungsniveau entsprechend mit einem aktiveren und zugewandteren Bezug zur Natur. Gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass in der Lebensphase Jugend andere Kräfte wie Peergroup, Identitätsfindung, Ablösung vom Elternhaus etc. möglicherweise so zentral werden, dass der **allgemeine Naturbezug im Jugendalter übergangsweise eher abnimmt**, um dann erst mit dem Erwachsenenalter wieder bedeutender zu werden.“ (Späker 2016 S. 104)⁴¹
- Nicht als Frage, sondern als strikte Feststellung kommt die Studie „Fokus Naturbildung“ (Deutscher Jagdverband u.a. 2017) mit Blick auf die „Naturmentalitäten“ der deutschen Jugend bzw. deren „Vorstellungen über und ihres Erlebens von Natur sowie ihre Einstellungen zur Nutzung und zum Schutz von Natur“ zu dem pauschalen Ergebnis: **„Eine grundsätzliche Naturentfremdung kann also nicht festgestellt werden.“** (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S. 6).

⁴¹ Vergl. hierzu S. 68 o

- Etwas zurückhaltender drückt sich der renommierte Hamburger Naturpädagoge Ulrich Gebhard aus, wenn er als geladener „akademischer Experte“ im Rahmen der Fokusstudie lediglich von **„populären Mutmaßungen über eine sogenannte „Naturentfremdung““** spricht. **Vielmehr sei** Natur vor allem „ein Ort zum Wohlfühlen, für soziale Kontakte, auch zum Alleinsein und Stille, als Ausgleich zum sonstigen Alltagsleben. Die Befunde ähneln in auffälliger Weise den Ergebnissen der Naturbewusstseinsstudien des Bundesamtes für Naturschutz, nach denen Natur bei Erwachsenen ‚zu einem guten Leben dazugehört‘ “. (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S. 6f)
- Schuman (2008 S. 6010) zufolge stellt sich in Zusammenhang mit dem Konstrukt der „Naturentfremdung“ mit Blick auf die Zukunft unter anderem die Frage: **„ob (und ggf. wie/wodurch) primäre Naturerfahrung substituierbar ist.“**

Quellen

Clemens G. Arvay: Der Biophilia-Effekt - Heilung aus dem Wald. Wien 2016

Matthias Bäuerle: Vergleichende Untersuchung zum Jugendreport Natur 2010. Bachelorarbeit an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg 2011

Bastian Barucker: Grüne Erziehung. oya-online 23/2013 oya-online.de /article/read/1445.html

Armin Baur: Mit Schüler/innen in den Zoo - Zoopädagogik als Aspekt im Lehramtsstudium Biologie. www.vzp.de/2014/11/21/mit-schüler-innen-in-den-zoo-zoopädagogik-als-aspekt-im-lehramtsstudium-biologie/ (Verband der Zoopädagogen) 21.11.2014 (abgerufen 15.8.2017)

Lars-Olav Beier: Das große Zittern. Der Spiegel Nr. 41 /2017 vom 7.10 2017

Biologische Station Östliches Ruhrgebiet: Wildnis für Kinder: Unser Ziel. <http://www.biostation-ruhr-ost.de/unser-ziel.html> (abgerufen 23.7.2017)

Katrin Blawat: Kinder entdecken nicht die Welt - Verkrampftes Verhältnis zur Natur. SZ.de 22.4.2012 <http://www.sueddeutsche.de/wissen/kinder-verkrampftes-verhaeltnis-zur-natur-1.1130302>

Jörg Blech: 208 Kilo Unglück. Der Spiegel Nr. 46 /2017 S. 108-110

Baldo Blinkert: Aktionsräume von Kindern. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S. 103-114

Ivo Bozic: Die Zusammenhänge begreifen. Gespräch mit Prof. Dr. Fritz Vahrenholt. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015a, S.40-43

Ivo Bozic: Es lohnt sich, neugierig zu sein. Ein Gespräch mit Christoph Biemann, Moderator der „Sendung mit der Maus“. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015b, S.51-54

Rainer Brämer: Nachhaltige Entfremdung. Jugendreport Natur '03. Herausgegeben von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald NRW. Oberhausen 2003

Rainer Brämer: Natur obskur. Wie Jugendliche heute Natur erfahren. oekom verlag München 2006

Rainer Brämer: Natur ohne Kinder? Mit seinem Bestseller "Last Child in the Woods" hat Richard Louv einen wunden Punkt getroffen. <http://www.natursoziologie.de/NS/naturerfahrung/naturerfahrung.html> 2007

Rainer Brämer: Ideelle Naturentfremdung. Zur Dynamik von Naturbeherrschung und -distanz. www.natursoziologie.de/files/naturentfremdung-mental_1710111020.pdf 2008/2017

Rainer Brämer: Wie weit geht die Naturentfremdung? Das Problem im Fokus britischer Kindheitsstudien. http://www.wanderforschung.de/files/british-kids-outdoor-6docx_1612061522.pdf 2016

Rainer Brämer: Naturentfremdung eine Fehldiagnose? <http://www.natursoziologie.de/NS/natur/naturentfremdung.html> 2017

Fritz Brickwedde, Alexander Bittner: Vorwort. In Fritz Brickwedde, Alexander Bittner (Hg.): Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? Benediktbeuern 2008a, S.5

Fritz Brickwedde, Alexander Bittner (Hg.): Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? Benediktbeuern 2008c

Fritz Brickwedde: Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? In: Fritz Brickwedde, Alexander Bittner (Hg.): Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? Benediktbeuern 2008b, S.11-14

Erika Brodbeck: Die Bedeutung von Naturerleben für Kinder. In: Martin R. Textor (Hg.): Das Kita-Handbuch 2010.

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1740.html> (abgerufen 18.9.2017)

Barry W. Brook, Jessie C. Buettel im Netzpiloten-Magazin: Wie Pokémon GO künftig unseren Blick für die Natur schärfen könnte. 4. Aug 2016

<http://www.netzpiloten.de/augmented-reality-games-natur-pokemon-go/>

Bund Deutscher Forstleute: Waldpädagogik in Deutschland - Eine Aufgabe mit Zukunft.

http://www.bdf-online.de/pdf/positionen/Positionspapier_Waldpaedagogik_06.pdf Juni 2006 (abgerufen 24.8.2017)

L. Chawla: Significant Life Experiences Revisited: A Review of Research on Sources of Environmental Sensitivity. *Journal of Environmental Education*, 29(3), 1998, S. 11–21.

L. Chawla: Life Paths Into Effective Environmental Action. *Journal of Environmental Education*, 31(1), 1999, S. 15–26.

Cityfarm Augsburg: Wiederauswilderung unserer Kinder. 13.5.2014 <https://cityfarmaugsborg.wordpress.com/2014/05/13/1539/> (abgerufen 8.1. 2014)

Jana Damhorst: Die Bedeutung von Naturnähe und Naturerfahrungen für die Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Bachelor-Thesis Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg 02/2012

Deutsche Wildtier Stiftung: Naturbildung im Gespräch. Berlin 2015

Deutsche Wildtier Stiftung: Naturschutz neu denken und gestalten. Expertenforum der Deutschen Wildtier Stiftung 2015. Berlin 2016

Deutsche Wildtier Stiftung: Naturschutz in der Milieu-Falle. Expertenforum der Deutschen Wildtier Stiftung 2016 Berlin 2017

Deutsche Wildtier Stiftung: Kindern fehlt der Kontakt zur Natur. Emnid-Umfrage der Deutschen Wildtier Stiftung.

<http://www.wald.de/kindern-fehlt-der-kontakt-zur-natur/> 12.2.2015a (abgerufen 14.5.2017)

Deutsche Wildtier Stiftung: Aktuelle Allensbach-Studie zeigt: Deutsche lieben die Natur - aber sie wissen nichts über sie!

<https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/aktuelle-allensbach-studie-buerger-finden-bio-produkte-toll-aber-sie-kaufen-kaum-welche> 6.10.2016a (abgerufen 22.8.2017)

Deutscher Jagdverband u.a.: „Generation Selfie chillt in der Natur“ - Zentrale Ergebnisse der Studie „Fokus Naturbildung“. Berlin/Bonn 2017

<https://djv-shop.de/djv-artikel/djv-jagdzubehoer/diverses/broschuere-fokus-naturbildung> (abgerufen 19.7.2017)

<https://www.jagdverband.de/sites/default/files/170377%20Brosch%C3%BCre%20Fokus%20Naturbildung-Web150dpi.pdf> (abgerufen 20.10.2017)

Volker Dittmar: Kinder leiden unter Naturentfremdung. Nürnberger Nachrichten 18.8.2011

<http://www.nordbayern.de/region/fuerth/kinder-leiden-unter-naturentfremdung-1.1437589/> (23.8.2017)

Erich Eder: Umwelterziehung und Naturerfahrung zwischen Aufklärung und Esoterik. 3D Spezial Naturbildung. Oesterreichischer Alpenverein Innsbruck 2004, S. 34-36.

Beate Einetter: „Beflügeltes Lernen“. Zur Metaphorik von Naturbegegnung. 3D Spezial Naturbildung Oesterreichischer Alpenverein Innsbruck 2004, S. 12-14

Eisel, U.: Die schöne Landschaft als kritische Utopie oder als konservatives Relikt. Über Kristallisation gegnerischer politischer Philosophien im Symbol „Landschaft“. In: Soziale Welt. Z. für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis 33, 2, 1992, S. 157–168

Klaus Erlach: Das Technotop - die technologische Konstruktion der Wirklichkeit. Verlag Lit (2000)

European Wilderness Society: Berufsorientierung.

<http://lets-get-wild.org/weitere-info/sponsoren/> (Zugriff 24.8.2017)

Editorial Nature: Gotta name them all: how Pokémon can transform taxonomy - Scientists are urging *Pokémon Go* fanatics to keep an eye out for new species. Nature 535, 323–324 (21 July 2016)

Jana Fädrih, Marion Löwenfeld: Kinder, Umwelt und Natur. Ravensburg 1994

Fischereiverband NRW: Wir schaffen Angebote um der Naturentfremdung der jungen Generation entgegenzuwirken! Rede des Präsidenten 2017.

https://www.lfv-westfalen.de/content/rede_nuesse_fisch_und_angel_2017.php

Jens Föller: Naturentfremdung in Hessen - Natur erleben 2.0

www.hessen-funzt.de/natur-erleben-2-0 15. 1. 2018

Förderverein NaturGut Ophoven: Forschungsprojekt: Familien in der Natur. Projektskizze Leverkusen 2016 (unveröffentlicht)

Förderverein NaturGut Ophoven: Zielgruppe Familie! Die Bedeutung der Familie für Umweltbildungseinrichtungen. Leverkusen (2017).

Hannelore Frank: Bedeutung von unmittelbarer Naturerfahrung. Sächsische Schweiz Initiative, Heft 17, Herbst 2000 http://www.ssi-heft.de/17/30_naturerfahrung.html (Abruf 18.9.2017)

Heike Freire: Grüne Erziehung - Das Kind wachsen lassen mit der Natur. Verlag Neue Erde 2013
Verlagsankündigung Amazon
<https://www.amazon.de/Grüne-Erziehung-wachsen-lassen-Natur-ebook/dp/B00EYLXDUA>

Kai Frobel, Helmut Schlumprecht: Erosion der Artenkenner - Ergebnisse einer Befragung und notwendige Reaktionen. Naturschutz und Landschaftsplanung 48 (4), 2016, 105-113. Verkürzt mit dem Untertitel „BN sorgt sich um Naturschutz-Nachwuchs“ auf www.bund-naturschutz.de/erosion-der-artenkenner.html

Eckhard Fuhr: Der Irrglaube vom „natürlichen Gleichgewicht“. Veröffentlicht am 17.04.2015 auf <https://www.welt.de/kultur/article139667211/Der-Irrglaube-vom-natuerlichen-Gleichgewicht.html> (abgerufen 22.7.2017)

Marie Gauerke, Doreen Burdack: Natur anders entdecken - Die Relevanz naturnaher Lernorte im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung. Beruf: Schulleitung 02/2016, S. 33f

Ulrich Gebhard: Die Vertrautheit der Welt - Auswirkungen von Naturerfahrungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. In Fritz Brickwedde, Alexander Bittner (Hg.): Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? Benediktbeuern 2008, S.49-64

Ulrich Gebhard: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 4. Auflage Wiesbaden 2013

Winfried Gebhard: Naturverständnis und Erlebnisorientierung. Möglichkeiten und Grenzen des Naturschutzes aus soziologischer Sicht dargestellt und erläutert am Konzept des "Naturerlebnisgebietes". In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S. 47-69

Global Magazin für nachhaltige Zukunft: Naturentfremdung weltweites Problem. <http://globalmagazin.com/themen/natur/naturentfremdung-weltweites-problem/> (abgerufen 23.8.2017)

Karin Greiner: Wie heißen die Früchte der Rose? Erstellt 22. September 2016 <https://www.pflanzenlust.de/wie-heissen-die-fruechte-der-rose/> (abgerufen 31.10.2017)

Groh, R., Groh, D.: Von den schrecklichen zu den erhabenen Bergen. Zur Entstehung ästhetischer Naturerfahrung. In: H.D. Weber (Hrsg.): Vom Wandel des neuzeitlichen Naturbegriffs. Konstanz 1989, S. 53-97

Fritz Hageneder: Kinder auf in den Wald! <http://www.geist-der-baeume.de/baum-vortrag-mit-fred-hageneder> 20.5.2012 (1.8.2017)

Heidrun Heidecke: Nah dran. Kinderschutz aktuell 3. Quartal 2012, S. 16f

Gertrud Hein: Landschaftserlebnis als Baustein für eine gesunde (Kindes-)Entwicklung. In: Landschaftsverband Rheinland (Hg.): Landschaft und Gesundheit. Tagungsdokumentation Bensberg 2010, S. 126-136

Hartmut von Hentig: Vorwort zur deutschen Ausgabe von Philippe Ariès: Geschichte der Kindheit: München Wien 1975

Sebastian Herrmann: Ich bin so schön. Süddeutsche Zeitung 25.11.2017, S.35

Bernd Herrmann, Holger Schutkowski: Naturerfahrungsgebiete - Humanökologische Prolegomena zur Sicherung der Landschaft als Erlebnisraum und zur Förderung einer natur- und landschaftsverträglichen Erholung. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S.13-29

Sandra Hintermayr: Playstation statt Baumhaus bauen 11.4.2015
<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.kinder-und-natur-playstation-statt-baumhaus-bauen.98eede27-7798-47c8-88df-d90c72a5c4e0.html> (abgerufen 27.10.2017)

Robert Hofrichter: Bambi-Syndrom, lila Kuh, gelbe Enten: Bei Schulprojektwochen der Naturentfremdung entgegenwirken.
<http://mare-mundi.eu/bambi-syndrom-lila-kuh-gelbe-enten-bei-schulprojektwochen-der-naturentfremdung-entgegenwirken/> 2. 10. 2016 (abgerufen 7/2017)

Jörg Reiner Hoppe: Bedeutung von Naturerfahrungen für die psychologische Entwicklung von Kindern. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S. 115-123

Katja Irle: Naturkontakt ist so wichtig wie ein Vitamin. Frankfurter Rundschau vom 13.11.2012
http://naturfreunde-rastatt.de/zukunft/menschnatur/literatur/docs/louv-gespraech_naturkontakt.pdf

Juliette Irmer (a): Naturentfremdung: Warum wird uns die Natur immer fremder? Spectrum.de 5.10.2017 <http://www.spektrum.de/news/natur-entfremdung-kinder-kommen-immer-weniger-in-die-natur/1507953> (9.10.2017)

Juliette Irmer (b): Kinder haben den Kontakt zur Natur verloren 11. November 2017 Immer mehr junge Menschen wachsen auf, ohne mit der belebten Umwelt in Berührung zu kommen - derstandard.at/2000067599700/Den-Kontakt-zur-Natur-verloren (295 Postings)

Juliette Irmer (c): wo geht die Sonne auf? Der Drang ins Grüne nimmt ab, das Wissen über Natur ebenso. Sind allein die neuen Medien daran schuld? Berner Zeitung 26.11.2017

Juliette Irmer (d): Unbekannte Natur: Urner Zeitung 27.11.2017. www.urnerzeitung.ch/nachrichten/panorama/unbekannte-natur

H.-G. Jaedicke: Die elementare Bedeutung von Landschaft, Freiraum und naturhaften Strukturen für die Entwicklung des Kindes. In: Garten und Landschaft 12, 1979, S. 904–911

Norbert Jung: Naturerfahrung und der gespaltene Mensch - Versuch einer Bestandsaufnahme. umwelt und bildung H2/2004, S. 10-13

Norbert Jung: Psychotope zwischen Mensch und Natur. http://www.wanderforschung.de/files/14-jung-psychotopevers2_1411281042.pdf

Norbert Jung: „Natur verstehen - der Anfang von allem“. Naturmagazin Berlin-Brandenburg Nr.4 2016/17

P. H. Kahn u.a.: Children and Nature. Psychological, Sociocultural, and Evolutionary Investigations.

Cambridge, London 2002

Kefi Julia Kelemen-Finan, Renate Eder (beide Universität für Bodenkultur Wien, Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung): Wald tut gut - Naturerfahrung mit Kindern im Auwald. NATUR&LAND Heft 3-2011, S. 48-51

Susanne Kiene: Zurück zur „wilden“ Kindheit. Kolleg-Blog (Schüler- und Absolventen-Magazin des Deutschen Journalistenkollegs) 14.12.2015

E.W. Kleber: Position ökologischer Pädagogik zur Einrichtung von Naturerfahrungsräumen“. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S. 161-167

Susanne Klein: Kinder sollen in den Ferien Zeit verschwenden. Süddeutsche Zeitung Magazin 30.7.2017, S.4

S. Kleinhückelkotten, H.-P. Neitzke: Naturbewusstsein 2009: Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt (herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit). Niestetal 2010

Tina Klopp: Kinder und Computerspiele - Abenteuerspielplatz auf Knopfdruck. Zeit online 12.11.2009. <http://www.zeit.de/digital/games/2009-11/draussen-spielen-computer>

Sonja Knapp u.a.: Naturerleben, Naturerfahrung und Umweltbildung in der Stadt. Berlin, Leipzig 2016. In: Ingo Kowarik u.a. (Hg.): Ökosystemleistungen in der Stadt - Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen; s. 147-169

Kurt Kortschal: Hund und Mensch. Das Geheimnis unserer Seelenverwandtschaft. Brandstätter 2016

KTV-Medien: Zunehmende Naturentfremdung bei Kindern. <http://prima-wochenende.de/detailansicht-news/zunehmende-naturentfremdung-bei-kindern.html> 20.1.2017 (abgerufen 6.6. 2017)

Susanne Kunckel: Hin zur Natur. Gespräch mit dem Biologen und Philosophen Dr. Andreas Weber über wildes Denken, kleine Forscher, Matsch und Natur. Lektionen ohne erhobenen Zeigefinger. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015a, S.6-8
30.7.2014 <https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/dr-andreas-weber> (abgerufen 10.9.2017)

Susanne Kunckel: In der Kribbelzone. Von steinzeitlichen Genen, natürlichen Erfahrungsschätzen und Kindern, die ihren Ängsten ungestörter begegnen dürfen - Ein Gespräch mit dem Kinderarzt, Wissenschaftler und Autor Dr. Herbert Renz-Polster. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015b, S.9-11

Susanne Kunckel: Lernwerkstatt Natur - Ein Gespräch mit dem Pädagogen Professor Gerd E. Schäfer. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015c, S.29-31

Susanne Kunckel 4: Ich pack den Bollerwagen, dann ziehen wir los. Ein Gespräch mit der Naturpädagogin Marlies Haase. In: Deutsche Wildtier Stiftung 2015d, S.44-46

Kurier.at: Pokemon Go führt nicht zu mehr Bewegung. 14.12.2016, <https://kurier.at/wissen/pokemon-go-fuehrt-nicht-zu-mehr-bewegung/235.841.453> (14.9.2017)

Bobby Langer: Die Kinder und das Natur-Defizit-Syndrom. <http://archiv.connection.de/index.php/magazintexte/schamanismus/1270-die-kinder-und-das-natur-defizit-syndrom>
Vermutlich 4/2011 (abgerufen 7/2017)

Peter Laufmann: Lady Gaga trifft die lila Kuh. Natur 1/2014, S. 47

Richard Louv: Last Child in the Woods - Saving Our Children from Nature-Deficit Disorder. Algonquin Books, Chapel Hill, North Carolina, 1st edition 2005

Richard Louv: Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim 2011

R. Mackensen: Bevölkerungsdynamik und Stadtentwicklung in ökologischer Perspektive. In: H. Sukopp, R. Wittig (Hg.): Stadtökologie. Stuttgart 1998, S. 49–79

Boje Maaßen: Notwendige Vorüberlegungen zum Thema „Naturerlebnisgebiete aus der Sicht der Kultur- und Humanwissenschaften. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S.153-159

Alexander Mitscherlich: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt/M. 1965

Medienservice Sachsen: Neues Waldpädagogikzentrum gegen zunehmende Naturentfremdung, <https://www.medienservice.sachsen.de/medien/news/211115?page=1> 31. 05 2017 (abgerufen 23.8.2017)

Michael Mertens: Untersuchungen zum Naturerlebnis auf einer Hochgebirgswanderung. Schriftliche Hausarbeit der ersten Staatsprüfung für das Lehramt Sekundarstufe II. Universität Münster 1996

Annette Mohl: „Kinder brauchen Matsch“. Stuttgarter Nachrichten 7.5.2015 (abgerufen 12.7.2017)

George Monbiot: If children lose contact with nature they won't fight for it. The Guardian 19. 11. 2012 <https://www.theguardian.com/commentisfree/2012/nov/19/children-lose-contact-with-nature>
(abgerufen 15.8.2016)

George Monbiot: A Second Environmental Crisis. The young people we might have expected to lead the defence of nature have less and less to do with it. Outlook The Website 24.11.2012
<https://www.outlookindia.com/website/story/a-second-environmental-crisis/283061> (abgerufen 12.1.2018)

Marlene Mortler: Grußwort des Vorstands Deutsches Kinderhilfswerk e.V. auf dem Kongress „Kinder und Natur in der Stadt“ 2005

Naturcamps Hunsrück: Naturentfremdet. <http://www.naturcamps-hunsrueck.com/naturentfremdet>
17.2.2015 (abgerufen 17.8.2017)

NaturGut Ophoven: Forschungs- und Praxisprojekt „Familien in der Natur“. Leverkusen 2017 a
<https://naturgut-ophoven.de/kompetenzzentrum-umwelt-und-klima/projekte/familien-in-der-natur/>
(abgerufen 23.12.2017)

NaturGut Ophoven: Familien in die Natur: Freizeit verlagert sich immer mehr nach drinnen. www.rheinische-anzeigenblaetter.de/mein-blatt/lokale-informationen/opladen/familien-in-die-natur-freizeit-verlagert-sich-immer-mehr-nach-drinnen-28107604 2017b (abgerufen 6.12.2017)

Naturschutzjugend Baden-Württemberg: Wildlife. Elementares Naturerleben. Broschüre Stuttgart 2003

Naturschutzjugend Niedersachsen: Naturgeburtstag Projekthintergrund. (abgerufen 14.8.2017)

Werner Nohl: Naturaneignung und Naturaneignungsräume - Konzeptionelle Überlegungen zur Erweiterung des gegenwärtigen Naturschutzverständnisses. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S.131-139.

Georg Nolte-Fischer: Bildung zum Laien – Zur Soziologie des schulischen Fachunterrichts. Deutscher Studien Verlag Weinheim 1989

Sabine Off: Auf die Bäume, ihr Kinder! Sonntagszeitung (Schweiz), 6.3.2012

Silke Offergeld: „Kinder müssen dem Leben auch begegnen - Forscher glauben: Natur ist unersetzbar für die Entwicklung des Hirns“, Kölner Stadtanzeiger 7.9.2013, S. 8f

Thomas Pany: Natur-Defizit-Syndrom
<https://www.heise.de/tp/news/Natur-Defizit-Syndrom-2005182.html> 10.8.2010 (abgerufen 21.8.2017)

Manfred Pappler, Reinhard Witt: Natur, Erlebnis, Räume.- Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Seelze 2001

Ute Pfeiffer-Frohnert, Sonja Fasbender: die Angst vor der Natur ist relativ weit verbreitet. KÄNGURU - Stadtmagazin für Familien in Köln/Bonn. 05/2017

Pharma-Wiki: Entfremdung von der Natur.
<http://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=Entfremdung%20von%20der%20Natur> 1.4.2014 (abgerufen 21.8.2017)

Dietmar Pohl: Naturerfahrungen und Naturzugänge von Kindern. Dissertation Pädagogische Hochschule Ludwigsburg 2006

Thomas Pohler u.a.: Ist naturerleben noch zeitgemäß? Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen H4/2006, S. 147f

Sigrun Preuss: Psychologische Zugänge zu Natur und Landschaft. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S. 125-130

Robert M.Pyle: Eden in a Vacant Lot. In: Peter Kahn u.a.: Children and Nature: psychological, sociocultural and evolutionary investigations. Massachusetts 2002, S. 305 ff

Heinz-Dieter Quack: Zur Naturaffinität von Kindern und Jugendlichen. Vortrag auf der Messe TourNatur 2.9.2016 (vervielfältigtes Manuskript)

Reidl, K., H.-J. Schemel & B. Blinkert: Naturerfahrungsräume im besiedelten Bereich. Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes. Nürtinger Hochschulschriften Nr. 24, Nürtingen 2005.

Herbert Renz-Polster, Gerald Hüther: Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Denken und Fühlen. Beltz Verlag (Weinheim, Basel) 2013.

Manfred Ronzheimer: Das stille Fächersterben. Der Artenschwund und das Verschwinden von Lehrstühlen, die sich mit der biologischen Vielfalt beschäftigen, gehen Hand in Hand. Taz vom 19.1. 2018

Helga Rolletscheck: Null Bock auf Natur - Was tun? In: Ludwig Eckinger (Hg.): Sind wir noch zu retten? Domino-Verlag 2014, S. 162-169

Rudolf Schauberger: Wider die Naturentfremdung. Öko-L 26/1 (2004)

Hans-Joachim Schemel: Einführung. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 a S. 7-10

Hans-Joachim Schemel: Das Konzept der Flächenkategorie ‚Naturerfahrungsräume‘ und Grundlagen für die planerische Umsetzung. In Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 b S. 207-356

Hans-Joachim Schemel: Neue Räume für Naturerfahrung - Ist eine neue Flächenkategorie Naturerfahrungsraum sinnvoll? Vortrag auf dem Symposium des Kuratoriums Sport und Natur am 3. Sept. 1998 im Haus der Geschichte in Bonn zum Thema: Naturerfahrung - Naturentfremdung - Naturschutz. Bonn 1998c S. 1-12

Hans-Joachim Schemel: Naturerfahrungsräume – eine neue Flächenkategorie. Naturschutz und Landschaftsplanung 33 (2001) 17.

Hans-Joachim Schemel, Konrad Reidl & Baldo Blinkert: Naturerfahrungsräume in Städten – Ergebnisse eines Forschungsprojekts.
a www.naturerfahrungsraum.de/pdfs/neraum_bonn.pdf Ohne Jahr (vermutlich 2005) (abgerufen 18.9.2017)
b www.naturerfahrungsraum.de/pdfs/ner_ziegenspeck_02.pdf (abgerufen 24.12.2017)

Wolfgang Scherzinger: Tun oder Unterlassen? Aspekte des Prozeßschutzes und Bedeutung des "Nichts-Tuns" im Naturschutz. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (Hg.): Wildnis - ein neues Leitbild!? Möglichkeiten und Grenzen ungestörter Naturentwicklung für Mitteleuropa. Seminardokumentation 1997 Laufen/Salzach, S.31-44

Michael Schmitz: Ein Stück Natur zum Ausprobieren. Westfälische Rundschau 24.4.2012

Justina Schreiber: Lila Kühe, gelbe Enten. Wenn Kindern echte Naturerlebnisse fehlen. Bayerischer Rundfunk 2. Programm, 5.5.2010 18:05

Tanjev Schultz: Klimawandel im Klassenzimmer. Deutsche Jugendliche kennen sich im internationalen Vergleich gut mit ökologischen Fragen aus, doch mit der Natur sind sie immer noch unzulänglich vertraut. Süddeutsche Zeitung 21.12.2010

Schumann, Svantje: Kindliche Naturerfahrung als primärer Bildungsprozess und als Basis von Erkenntnis. In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.), Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) (Hg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Frankfurt am Main (Campus) 2008 S. 6005-6018.

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Hamburg: Waldpädagogik: Neue Medien verdrängen Natur - Potsdamer Erklärung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zur Waldpädagogik.
<http://www.sdw-hamburg.de/waldpaedagogik-neue-medien-verdraengen-natur/> 20.6.2006 (Zugriff 13.6.2017)

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt: Das waldpädagogische Konzept der Waldschulen und des Lehrkabinetts der Berliner Forsten. Berlin Januar 2013

Dirk Solies: Bewegung als Natur-Erschließung - Zur kulturphilosophischen Bedeutung des Sports. In: Christian Hoffstadt u.a. (Hg.): Was bewegt uns - Menschen im Spannungsfeld zwischen Mobilität und Beschleunigung. Bochum 2010, S. 85-102

Thorsten Späker: Zur Bedeutung des Erfahrungsraums Natur für eine psychomotorisch-motologische Entwicklungs- und Gesundheitsförderung. Dissertation am Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Universität Marburg. Juli 2016

Thorsten Späker: Natur - Entwicklung und Gesundheit. Handbuch für Naturerfahrungen in pädagogischen und therapeutischen Handlungsfeldern. Hohengehren 2017

Martin Stahlmann: Natur, das hat was. Kinderschutz aktuell 3.Quartal 2012, S.6f

Irma Stopka, Heike Molitor: Natur und Kinder in der Stadt. Chancen und Herausforderungen für die Etablierung von Naturerfahrungsräumen im öffentlichen Freiraum. Natur und Landschaft 07/2016

A. F. Taylor: Coping with ADD. The surprising connection to green play settings. Environment and Behavior 33, 1, 2001, S. 54-77.

Martin R. Textor. Rezension vom 18.09.2013 zu: Herbert Renz-Polster, Gerald Hüther: Wie Kinder heute wachsen.
<https://www.socialnet.de/rezensionen/15444.php> (Zugriff 7.7.2017)

Thomas: Naturentfremdung wächst weiter. Naturgebloggt 8. Oktober 2017
<http://naturgebloggt.de/naturentfremdung-waechst-weiter/> (abgerufen 16.1.2018)

Luis Töchterle: Jugend und Natur - eine Entfremdung? Alpenverein H4/2001, S. 5f

Gerhard Trommer: Schön wild! Warum wir und unsre Kinder Natur brauchen. Oekom München 2012
<https://www.oekom.de/nc/buecher/vorschau/buch/schoen-wild.html>

Frank Uekötter: Visionen mit Vergangenheit. politische ökologie 95 H 8/2005

Umweltpiraten: Umweltbildung für Kinder und Jugendliche
<https://www.umweltpiraten.de/> (Abruf 13.8.2017)

Andrea Vogelsang: Digital Natives? - Von wegen! Libelle 20.6.2017
<http://libelle-magazin.de/themen/erziehung/medienkonsum.html> (abgerufen 27.12.2017)

Markus Vogt: Gott in den Geschöpfen entdecken - erlebnispädagogische Zugänge im Spannungsfeld zwischen Computer und Natur. In: Fritz Brickwedde, Alexander Bittner (Hg.): Aus der virtuellen Welt in die Natur. Wie kann Umweltbildung die Jugendlichen erreichen? Benediktbeuern 2008, S. 65-78

Martin Wagenschein u.a.: Martin Wagenschein - Ein Interview zu seinem Lebenswerk. *Chimica didactica* 7 /1981, S. 162

Richard Wagner: Naturspielräume gestalten und erleben. Münster 1995

Andreas Weber: Kinderrecht auf Freiheit: Lasst sie raus! *Geo* H8/2010, S. 91-108

Andreas Weber: Ab nach draußen! *Greenpeace Magazin* Ausgabe 2.2011
<https://www.greenpeace-magazin.de/ab-nach-draussen>

Andreas Weber: Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur. Berlin 2011.

Maria Wetzels: Kinder spielen seltener im Freien.

<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.forum-bildung-kinder-spielen-seltener-im-freien.b7c8bcd3-0ad5-4a7a-9b35-8b847ed3a2c1.html> 205.2014 (abgerufen 25.4.2015)

Andy White: Young Children's Relationship with Nature. Its Importance to Children's Development and the Earth's Future. www.chitehutchinson.com/children/articles/childreennature.shtml

Wikipedia: Natur-Defizit-Syndrom.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Natur-Defizit-Syndrom> Stand 18.11. 2016 (abgerufen 16.11.2017)

Wikipedia: Bambi-Effekt
<https://de.wikipedia.org/wiki/Bambi-Effekt> 21.1.2017 (abgerufen 14.7.2017)

Nikola Wilbrand-Donzelli: Wie viel Natur brauchen unsere Kinder? 25.8.2011
http://www.t-online.de/leben/familie/erziehung/id_49123922/auf-baeume-klettern-und-im-matsch-graben-so-wichtig-ist-natur-fuer-kinder.html

Carsten Wippermann, Katja Wippermann: Mensch und Wald. Einstellungen der Deutschen zum Wald und zur nachhaltigen Waldwirtschaft. Bielefeld 2010.

Karlheinz Wöhler: Naturerlebnisgebiete - Rettung der Naturerfahrung? Eine kulturwissenschaftliche Ableitung. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Naturerfahrungsräume. Ein humanökologischer Ansatz für naturnahe Erholung in Stadt und Land. Bonn-Bad Godesberg: Schriftenreihe Angewandte Landschaftsökologie 1998 S.31-46)

Peter Wohlleben: Das geheime Leben der Bäume: Was sie fühlen, wie sie kommunizieren - die Entdeckung einer verborgenen Welt. Ludwig Buchverlag 2015ff

H. Zinn: Kinder in der gebauten Umwelt. In: Bundesminister für Raumordnung 1980, S. 19–31 (nach Gebhard 2013)

Herbert Zucchi: Naturentfremdung bei Kindern und was wir entgegensetzen müssen
Natursoziologie.de/Natur?/Naturentfremdung 2017 (redigierte Fassung eines Vortrags anlässlich des Symposiums „Planung contra Evolution“ Neuhaus 2001)